

L. gr.

424⁵

L. gr.

Weber

424⁵

DIE

DÖRISCHE PARTIKEL KA

EIN BEITRAG

VON

LEHRER AM GYMNASIUM IN DÖR

1861

LEHRER AM GYMNASIUM

ALLE

VERLAG VON J. F. SCHÖNBERGER IN DÖR

1861

DIE

DORISCHE PARTIKEL KA

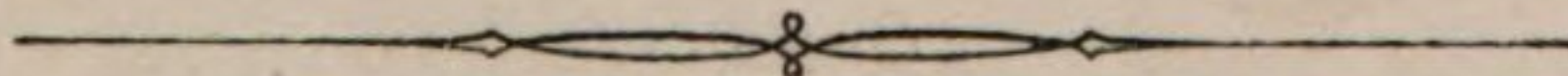
EIN BEITRAG

ZU DER

LEHRE VON DEN GRIECHISCHEN DIALEKTEN

VON

HUGO WEBER.



H A L L E

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1864.

62 - 12th.

DIE

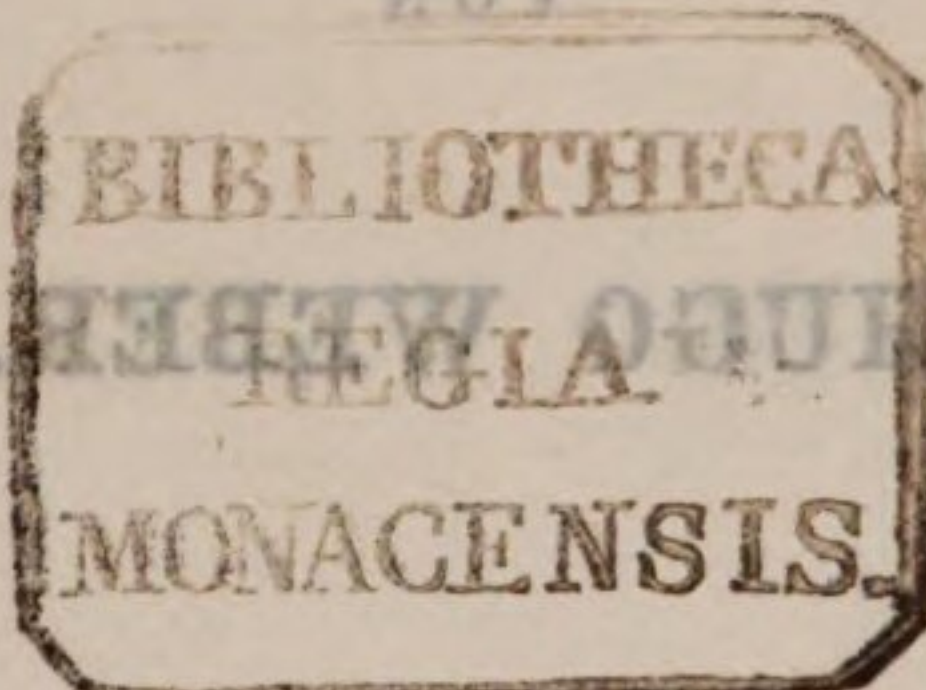
DORISCHE PARTIKEL KA

EIN BEITRAG

ZU DER

LEHRE VON DEN GRIECHISCHEN DIALEKTEN

VON



HALLE

Halle, Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

1864

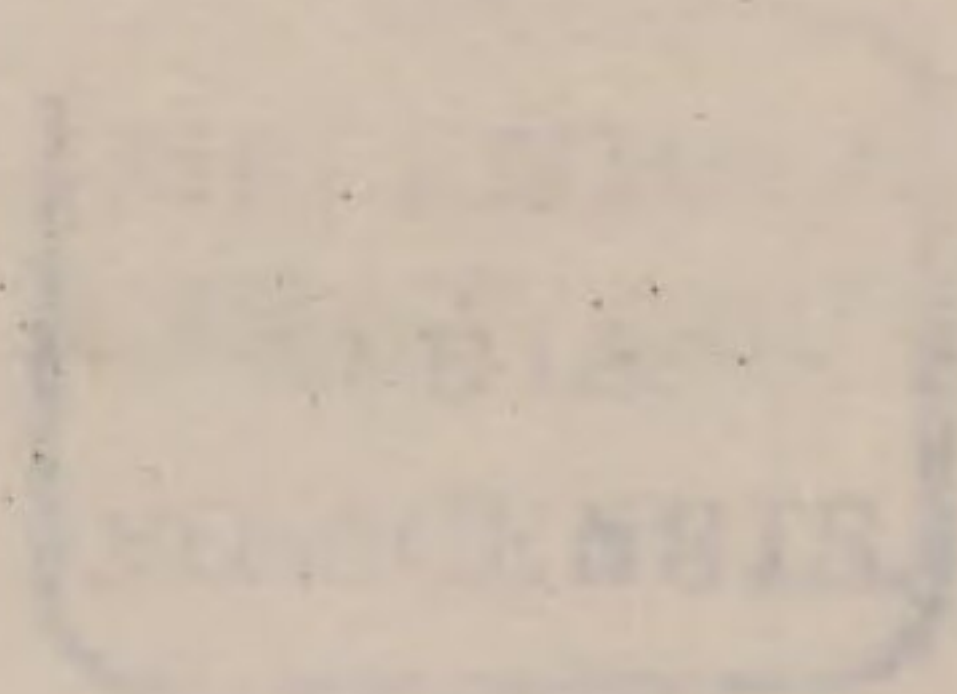
Vorwort

H. L. A H R E N S

GEWIDMET.

H. L. AHRNS

GEWIDMET



Druck von J. J. Neumann, Neudamm

Vorwort.

Die nachfolgende untersuchung über die dorische partikel $\alpha\grave{\alpha}$ und über die mit derselben zusammengesetzten adverbien und conjunctionen gelangt zu einem von den bisherigen ansichten, namentlich über die quantität des vokals, abweichenden resultate. Sie ist gelegentlich entstanden bei einer lecture des Theokrit, zu der ich in folge von forschungen über griechische lautlere und etymologie geführt wurde. Es pflegt bei dergleichen arbeiten zu geschehen, dasz man nebenbei auf diesz und jenes achtet oder aufmerksam gemacht wird. Bei dieser partikel, die auch sonst ihres zusammenhanges mit einem pronominalen stamme und ihres alters wegen für den sprachforscher interesse hat, legte ich mir die frage vor, aus welchem grunde wol derselben ein langer vokal zukomme. Je mer ich nach einem solchen suchte und je weniger ich, namentlich wenn ich das epische $\alpha\epsilon\nu$ oder $\alpha\epsilon$ verglich, einen solchen zu finden vermochte, desto stärkere zweifel drängten sich an der richtigkeit der bisherigen ansichten über die quantität des vokals in dem dorischen $\alpha\grave{\alpha}$, $\acute{\omicron}\alpha\alpha$, $\alpha\acute{\iota}\alpha$ usw. hervor. Das was ich darüber in Ahrens werke über die dialekte fand und in Buttmanns ausführlicher griechischer grammatik, beseitigte diese zweifel durchaus nicht: denn während allerdings fast überall der vokal lang gemessen erschien, war er doch auch einige male

kurz gebraucht. Ausserdem war namentlich in Theokrit und auch anderwärts diese partikel $\kappa\alpha$ als länge vielfach erst aus den verderbnissen der handschriften hergestellt worden, sodasz man an der richtigkeit dieser änderungen zweifeln konnte, wenn sonst ein grund dazu vorhanden war. Hierbei erschien nun die form $\kappa\alpha\nu$ als sehr wichtig, welche von keinem alten grammatiker überliefert sich auf der 1859 entdeckten arkadischen inschrift aus Tegea vorfindet. Diese urkunde liferte diejenige form, aus der offenbar alle andern formen dieser partikel entstanden sind, und hatte ich schon vorher wegen des epischen $\kappa\epsilon\nu$, weil ich dessen ν nicht für ein ephelkystisches anzusehen geneigt war, naturgemäsz eine form $^*\kappa\alpha\nu$ vorausgesetzt, so bestätigte die inschriftliche form diese voraussetzung. Das mistrauen und widerstreben gegen meine berechtigten zweifel ward aber bald durch die betrachtungen überwunden, die im folgenden näher ausgefñrt sind und deren rationelle form ebenfalls in dem leser diese zweifel hervorrufen und ihn zu der überzeugung von der unhaltbarkeit der bisherigen ansichten und der richtigkeit der hier aufgestellten führen soll.

Ergaben sich nun so die dorischen formen $\kappa\alpha\nu$, $\acute{\omicron}\kappa\alpha\nu$, $\alpha\acute{\iota}\kappa\alpha\nu$ usw. neben $\kappa\alpha$, $\acute{\omicron}\kappa\alpha$, $\alpha\acute{\iota}\kappa\alpha$ — sämtlich mit kurzem vokale, so kam es darauf an, nach anleitung der handschriften die reste dorischer poesie und prosa durchzugehen und eine herstellung der betreffenden stellen zu unternehmen. Abgesehen von den pythagoreischen fragmenten bei Stobaeus bieten die handschriften, soweit wir deren lesarten kennen, manigfache verderbnisse und eigentlich nur einmal ist von allen hier neu eingefñrten formen eine in der lesart einer einzigen handschrift wirklich überliefert, wenn man der collation trauen darf, nach der sie Ahrens anführt (Theokr. id. VIII 68). Nichts desto weniger aber sind sie, wo es nötig ist, herzustellen, da

sie zunächst auf ganz anderem wege als wirklich vorhanden nachgewiesen worden sind und da die gleichen immer widerkerenden fehler der handschriften aufs deutlichste sie bestätigen. Bereits Bergk hatte in der abhandlung über die arkadische inschrift p. XVI die neu entdeckte form $\kappa\acute{\alpha}\nu$ dazu benutzt, um an zwei stellen $\alpha\iota' \kappa\alpha\nu$ zu schreiben, nämlich poet. lyr. p. 1038 und Stob. XLVIII 64 p. 267, 29 ed. Lips. (fälschlich von ihm 46 p. 282 citirt), hatte aber sonst keine weiteren anwendungen von derselben gemacht.

Die folgerungen, zu denen die nachfolgende untersuchung gelangt, ergaben sich mir ungezwungen, sobald ich die bei dieser frage in betracht kommenden lautlichen erscheinungen näher ins auge faszte. Wer die lautgesetze der sprachen erforschen will, musz die etymologische forschung oben an stellen, sie bildet die grundlage, die nicht auf kärglich abgemessenem boden, sondern möglichst breit gelegt werden musz. Auch hier war es nötig, auf die etymologische herkunft der partikel $\kappa\acute{\alpha}$, die im allgemeinen nicht zweifelhaft sein kann, hinzuweisen, indessen, da es nur auf feststellung der form $\kappa\acute{\alpha}\nu$, $\delta\kappa\kappa\alpha\nu$, $\alpha\iota'\kappa\alpha\nu$ usw. ankam, so reichte hier anderes vollkommen hin, um ohne eine ausführlichere untersuchung über den stamm des indefiniten pronomens dieses resultat zu gewinnen. Ich habe daher darauf verzichten können auf solche erörterungen, wie sie z. b. Pott et f. I² p. 424 — 428 gibt, einzugehen, die formen $\kappa\acute{\alpha}\nu$, $\pi\acute{o}\kappa\alpha\nu$ und die gleichheit der letzteren mit $\pi\acute{o}\tau\epsilon$ bleibt bestehen.

Da die sprachvergleichende wissenschaft die entstehung und umbildung der laute und formen viel weiter zurückverfolgen kann, als es für das griechische und lateinische die rein philologische wissenschaft vermag, so dient sie der letzteren in dieser beziehung zu einem wegweiser, an dessen hand diese zu den quellen hinaufsteigt,

einen freieren und weiteren blick gewinnt; auf der andern seite ist es geradezu der ersteren unmöglich ohne die kritische methode und ohne die tatsachen, welche die klassische philologie ans licht gestellt hat und noch stellen wird, aus den allgemeinen und durch die sprachen zunächst des indogermanischen gebietes mer oder weniger hindurchgehenden übereinstimmungen selbst nur der laute, der flexion und der wortbildung den rechten nutzen zu ziehen und jede einzelne sprache, wie griechisch oder lateinisch, mit jenen allgemeinen übereinstimmungen genügend aufzuklären. Kurz die sprachvergleichung kann ihrerseits ohne schaden nimmermer die kritische philologie entbehren.

Weimar d. 9. januar 1864.

Hugo Weber.

I n h a l t.

	Seite
I. Die dorische partikel κα, ferner die conjunctio- nen οκα, επει κα usw. haben einen kurzen vocal und sind nur mit dieser quantität gebraucht worden. Denn dem dorischen κα und dem epischen κεν liegt als die älteste griechische form καν zu grunde, deren vocal kurz ist. Diese form καν ist inschriftlich aus dem arkadischen dialekte überliefert und hat in allen dorischen dialekten bestanden. — Ebenso sind die aeolischen formen ποτα, οτα, αλλοτα, οπποτα usw. aus ποταν, οταν, αλλοταν, οπποταν usw. entstanden	1 — 20
II. Die für das aeolische aufgestellten formen werden bestätigt durch die handschriftliche überlieferung bei Sap- pho, Alcaeus, Theokrit	20 — 22
III. Die dorischen formen bei Theokrit, ihre be- deutung für die unterscheidung ächter und unächter gedichte	22 — 25
1) αλκα, ελκα, αλκαν, ελκαν	25 — 47
2) οκα, οκαν, οκαν mit indicativus	47 — 54
3) επει κα	54 — 56
4) εστε κα	57
5) ως κα, ως καν	57 — 60
6) ος κα	60
7) das einfache κα, καν	60 — 77
8) übersichtliche zusammenstellung der betreffenden formen für jedes einzelne gedicht Theokrits; die formen ενεκαν, ενεκεν, ενεκα, ενεκε; επειταν und επειτεν; αι und ει	77 — 83
Anhang: über einige andere stellen Theokrits	83 — 92
IV. Die andern theokritischen gedichte, Bion und Moschus	92 — 94

V. Der megarische und lakonische dialekt
(Acharner und Lysistrata des Aristophanes), Epichar-
mus und Sophron 94—98

VI. Die prosadenkmäler (bündnisse der Spar-
taner und Argiver, pythagoreische fragmente), Hesychius 98—103

In der folgenden aufzählung der verbeszerten stellen
sind alle diejenigen weggelassen, in denen $\alpha\acute{\alpha}$ oder $\alpha\grave{\alpha}\nu$ hergestellt
worden ist:

Aristoph. Acharn. vs. 711 s. 82; vs. 720 s. 94; vs. 757 s. 95;
vs. 764 s. 96; vs. 766 s. 96. Lysistr. vs. 105 s. 96; vs. 171 s. 96.

Hesychius βαῖξαν s. 102 f.; ἐρίσαι ἐρείσει ἐριδαίνωσιν s. 91;
εὐδείσει s. 34 anm. 3.

Horaz ep. I 19, 15. 16 s. 44 f.

Soph. El. vs. 220 s. 91 f.

Theokrit id. I 51 s. 83 f.; III 27 s. 38; III 28 s. 72; VIII 10
s. 42—44; VIII 13 s. 84 f.; VIII 14 s. 85 f.; VIII 26
s. 86—89; VIII 91 s. 687; IX 24 s. 69 f.; XI 60 s. 70 f.,
XV 50 s. 89—92 (hierzu vgl. man noch Friedländer skizzen
aus d. röm. kaiserzeit I 56 f.).

I.

Dasz die dorische partikel $\alpha\grave{\alpha}$, die in form und bedeutung der im epos gebrauchten partikel $\alpha\grave{\epsilon}$ $\alpha\grave{\epsilon}\nu$ α' entspricht, lang sei, ist eine seit langer zeit allgemein geteilte ansicht. Und diese ist maszgebend gewesen für die kritische herstellung der texte. Die überlieferung der betreffenden stellen in den handschriften ist ungleich, indem diese letzteren in seltenen fällen wirklich $\alpha\grave{\alpha}$ bieten, während sie sonst $\alpha\acute{\alpha}\nu$, $\alpha\alpha\iota$ oder andere verderbnisse zeigen. Da die inschriften aber die form $\alpha\grave{\alpha}$ aufweisen oder vor vokalen — wenn auch nicht durchgängig — α' , so scheint es dadurch gerechtfertigt $\alpha\grave{\alpha}$ nach spuren der überlieferung zu emendiren, wenn sonst der sinn und die grammatische construction eine hypothetische partikel fordert. Indessen wenn man die sache näher ins auge faszt und dabei namentlich die lautgesetze des griechischen beachtet, deren bedeutung die sprachvergleichende wissenschaft immer mehr ans licht stellt, so erheben sich allerlei bedenken, ja bedenken von solcher zwingenden kraft, dasz gerade dasjenige, was bisher ganz sicher zu stehen schien, als unhaltbar sich erweist.

‘Die Dorier — sagt Buttmann ausf. gr. gr. II² §. 117 anm. p. 370 — haben für $\alpha\acute{\alpha}\nu$ $\alpha\grave{\alpha}$ mit langem α , das aber bei ihren dichtern des metri wegen mit $\alpha\grave{\epsilon}$ abwechselt.’ Schon gegen den letzten teil dieser behauptung lässt sich ein bedenken nicht unterdrücken.

Auf den dorischen inschriften von jüngerem datum erscheint wol $\alpha\upsilon$, aber nicht $\kappa\epsilon$; letztere form ist bisher und auch von Buttmann (a. a. o.) als der epischen — und aeolischen —, aber nicht der dorischen sprache angehörig angesehen worden. Es ist demnach gewiss auffallend, dasz in dorischen gedichten und wo sonst in dichterischen werken ein dorischer dialekt angewendet wird, die epische form $\kappa\epsilon$ soll gebraucht worden sein. 'Des metri wegen' — so lautet die entschuldigung. Soll diese nun uneingeschränkt einen ganz allgemeinen sinn haben, so ist sie als solche falsch. Denn z. b. die manigfaltigen formen Homers sind nicht blosz durch den vers veranlaszt, mit andern worten, man verlängerte und verkürzte die wortformen nicht beliebig und nach gutdünken. Nur weil die entwicklung der sprache zu diesen formen gelangte, konnten sie gebraucht werden. Diejenigen dichter aber, welche in einer wirklich lebendigen sprache schreiben und warhafte volksdichter sind, nicht kunstdichter, werden sich nicht einfallen lassen, formen zu gebrauchen, welche ihrer sprache oder ihrem dialekte zuwiderlaufen. Wenn Aristophanes in den Acharnern und der Lysistrata den Megarensen und die Lakonerin oder den lakonischen herold in ihrem heimatlichen dialekte reden lässt, so gebraucht er die reinen dialektischen formen und mischt sie nicht mit fremdartigen aus not des verses — das ist naturgemäsz und volksmäszig. Anders stellt sich die sache bei den dichtern, welche ihren heimatlichen dialekt temperiren. Aber eins ist auch hier gewiss. Solche dichter, welche zwischen volksmäszigen und kunstdichtern eine mittlere stellung einnehmen und als volksmäszige kunstdichter von jenen beiden unterschieden werden, werden anstatt derjenigen rein lokalen formen der heimat, die sie nicht gebrauchen mögen, andere üblichere und allgemein verständlichere formen anwenden, die dem lokalen dialekt ihrer

heimat fremd sind. Aber eine mischung ist etwas anderes als ein mischmasch. Sie werden die formen, die sie das einmal wälen, mindestens in der gleichen gattung ihrer poesie auch das andere mal anwenden. Wenn Pindar das dorische *νῖν* gebraucht, so wird er daneben nicht das epische *μῖν* gebrauchen und so in zahlreichen andern fällen. Die neuere kritik ist auch in diesen und ähnlichen fällen diesem grundsätze gefolgt. Eine solche ausname und zwar eine sehr auffallende wird nun aber gemacht, wenn dorischer poesie und selbst der temperirten die fähigkeit beigelegt oder in diesem falle der zwang angetan wird, aus not des verses *κᾶ* neben *κῆ* zu gebrauchen. Da man einmal *κᾶ* gebrauchte, so konnte ein volksdichter oder volksmäszi-ger kunstdichter, der nicht wie ein kunstdichter seine sprache rein wälte nach belieben, ein *κῆ* neben dori-schem *κᾶ* nur dann gebrauchen, wenn innerhalb des dorischen dialektes durch kürzung des lan-gen *α* zu *ε* sich ein *κῆ* gebildet hätte. Einzig und allein aus diesem grunde. Das ist aber unseres wissens nicht geschehen, keine inschrift, kein alter grammatiker weisz etwas davon. Ja man kann noch weiter gehen. Aus *κᾶ* würde zunächst *κᾱ* geworden sein und daraus *κῆ* d. h. aus *κᾶ* wäre *κῆ* entstanden zunächst durch kürzung des langen vokals und sinken des *ᾱ* zu *ε*, wie letzteres für sich und ersteres für sich auch sonst innerhalb des grie-chischen geschehen ist. Aber es ist nach griechischen laut-gesetzen — soweit ich sie bis jetzt kenne — nicht beides zusammen geschehen, nicht ein *ᾱ* oder dessen repraesen-tant *η* und *ω* in ein *ε* übergegangen und auch Christ bietet hierfür kein beispiel (gr. lautl. p. 12 — 24). Die unter-suchung dieser schwierigen frage würde hier zu weit fören; um indessen doch auf solche erscheinungen wirklich hinzu-weisen, so bieten einige fälle, in welchen man eine solche verwandlung und abschwächung von ursprünglichem *ᾱ* (*ᾱ*

η ω) finden könnte, gewisse verbalstämme wie θε-τός neben θη — skr. dhā — u. aa. Es gibt zahlreiche verbalstämme, welche im skr. neben ā ein ă im ausgange zeigen, im griech. neben ᾱ, η, ω auch die ausgänge ă, ε, ο. Die ansichten der sprachforscher gehen darüber auseinander, ob man anzunehmen hat, dasz es im skr. und in den entsprechenden griechischen formen blosz verbalstämme mit langem auslaut ā gab, aus denen die mit kurzem auslaut ă durch verkürzung, namentlich unter dem einflusse des accenten, entstanden sind oder ob man als ursprüngliche formen solche stämme mit kurzem ă im auslaute anzunehmen hat, aus denen die mit langem ā durch vokalsteigerung entstanden sind (Schleicher in Kuhn und Schleicher beitr. II, 92 — 98. Pott etym.forsch. II², 937 — 939. 961 f., dagegen Benfey Or. u. Occid. I, 303 — 305 u. aa.). Ebenso kann man auf die zahlreichen adjectiva hinweisen, wie χρυσήϊος und χρύσειος, anderer wortformen zu geschweigen. Sowol bei jenen verbalstämmen, als in dem zuletzt ange-deuteten falle, ist das verhältnis aber ein ganz anderes. Ich brauche auch diese meinung hier nicht zu begründen — sie erfordert geradezu ein eigenes buch — denn es wird sich im verlaufe dieser untersuchung herausstellen, dasz die frage, ob aus einem ā oder griechischen ᾱ, η ein ε werden könne, wenn dieser vokal allein steht und nicht neben einem zweiten, — die ich entschieden verneine — für den gegenwärtigen zweck völlig gleichgiltig ist.

Freilich werden die oben ausgesprochenen principien für volksmässige dichter und volksmässige kunstdichter nur soweit im stande sein, den gebrauch eines κα neben κα in dorischen gedichten in frage zu stellen, als der einzelne in seinem urteile durch den glauben an einen natürlichen zusammenhang zwischen den grössten und kleinsten dingen in der wahren und ächten poesie geleitet wird.

Wiewol ich nun dieselben durchaus nicht preisgebe, so mögen sie meiner wegen einstweilen auf sich beruhen und es mag ihnen keine zwingende kraft beigelegt werden. Die weitere erörterung knüpft wiederum an Buttman n an, da dieser zuerst die folgenden lere n ausgesprochen und begründet hat. 'Hiermit (mit $\kappa\alpha$) — sagt er a. a. o. — ist zusammengesetzt $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$. Nämlich für $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ ist dorisch $\acute{\omicron}\kappa\alpha$, und folglich für $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$, eigentlich $\acute{\omicron}\kappa\alpha\kappa\alpha$, abgekürzt $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$; dies eigentlich auch mit langem $\bar{a}$..., aber in dieser zusammensetzung wird das α auch kurz gebraucht; daher die irrige meinung, dasz $\acute{\omicron}\kappa\kappa\bar{\alpha}$ für $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$, $\acute{\omicron}\kappa\kappa\check{\alpha}$ für $\acute{\omicron}\kappa\check{\alpha}$, $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ stehe.' In einer anmerkung hierzu weist er nun erstens darauf hin, dasz wenn man $\acute{\omicron}\kappa\kappa\check{\alpha}$ für $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ (dor. $\acute{\omicron}\kappa\check{\alpha}$) neme (wie Bast ad Gregor. Cor. p. 86 getan hat), man in diesem worte eine ausnamsweise verdoppelung der muta κ finden müsse. Eine solche 'metrische verdoppelung' aber finde zwar statt in den mit $\acute{\omicron}\pi$ - gebildeten relativpronomibus und -adverbiis $\acute{\omicron}\pi\pi\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron\varsigma$, $\acute{\omicron}\pi\pi\acute{\omicron}\tau\epsilon$ u. aa. (ausf. gr. I² §. 21 anm. 7 p. 84 f.), aber nicht bei $\acute{\omicron}\tau\epsilon$, $\tau\acute{\omicron}\kappa\alpha$, $\pi\acute{\omicron}\kappa\alpha$. Die beobachtung ist richtig; der grund aber ist eigentlich keiner. Denn die vergleichende sprachforschung hat wenigstens so viel gezeigt, dasz die 'metrische verdoppelung' in $\acute{\omicron}\pi\pi\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron\varsigma$, $\acute{\omicron}\pi\pi\acute{\omicron}\tau\epsilon$ u. aa., in $\epsilon\gamma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\sigma\sigma\epsilon$, $\acute{\omicron}\rho\epsilon\sigma\sigma\iota$ u. aa. aus einer assimilation zweier consonanten entstanden ist, wenn auch in allen einzelnen fällen die beiden consonanten noch nicht durch übereinstimmende forschung festgestellt sind. Zweitens bemerkt Buttman ganz richtig, dasz in allen stellen Theokrits, in welchen $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$ ($\acute{\omicron}\kappa\kappa'$ $\acute{\omicron}\kappa\chi'$) vorkömmt, durch diese conjunction stets ein 'hypothetisches oder ungewisses und unbestimmtes wenn ausgedrückt wird, während alle mit $\acute{\omicron}\kappa\alpha$ ein bestimmtes und historisches als zeigen.' Dann fährt er weiter fort: 'die verkürzung des α darf nicht befrem-

den; denn wenn wirklich $\kappa\grave{\alpha}$, $\alpha\acute{\iota}\kappa\alpha$, $\epsilon\pi\epsilon\acute{\iota}\kappa\alpha$ durchaus nur lang erscheinen, so standen dafür den dichtern die formen $\kappa\grave{\epsilon}$, $\alpha\acute{\iota}\kappa\epsilon$, $\epsilon\pi\epsilon\acute{\iota}\kappa\epsilon$ zu gebote; aber $\acute{\omicron}\kappa\kappa\epsilon$ für $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ war nicht gebräuchlich: man sagte also $\acute{\omicron}\kappa\kappa\bar{\alpha}$ und $\acute{\omicron}\kappa\kappa\check{\alpha}$. Diese ansicht ist dann allgemein angenommen worden, Wuestemann (zu Theokr. id. I, 87) billigt sie mit den worten: 'de adverbiorum $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$ et $\acute{\omicron}\kappa\alpha$ usu ac discrimine apud Theocritum ita disputavit Buttmannus, omnem ut exemisse videatur dubitationem. Auctore hoc viro sagacissimo $\acute{\omicron}\kappa\alpha$ ubivis ponitur pro $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ et adverbium temporis est; $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$ vero pro $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ est: conditionem igitur significat et coniunctivum adsciscit. In $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$ ultima vocalis legitime producit, nonnunquam vero corripitur, quod viris doctis fraudi fuit, qui, ubi haec correptio locum habet, voculam pro $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ positam arbitrarentur.'

Der syntaktische unterschied nun ist offenbar richtig. Was die verschiedene quantität anbetrifft in $\acute{\omicron}\kappa\kappa\check{\alpha}$, so sieht man als die eigentlich gültige die spondeische messung an, als die im grunde nur misbräuchliche die trochäische, Meineke hingegen glaubt die letztere messung (Theocr. Bion et Mosch. suppl. adn. p. 478 ed. III.) als einen beweis dafür ansehen zu können, dasz das gedicht des Theokrit, in welchem dieselbe vorkömmt, unächt sei, da der dichter sonst $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$ kurz gebraucht habe. Dasz diese ansichten über die quantität von $\kappa\grave{\alpha}$ — und demnach auch von $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$ — völlig falsch sind, werde ich im folgenden zu erweisen suchen.

Zunächst will ich nach dem vorausgegangenen es nicht von neuem betonen, wie es gleich wenig zusammenstimmt $\alpha\acute{\iota}\kappa\epsilon$, $\epsilon\pi\epsilon\acute{\iota}\kappa\epsilon$ neben $\alpha\acute{\iota}\kappa\bar{\alpha}$, $\epsilon\pi\epsilon\acute{\iota}\kappa\bar{\alpha}$ den dorischen gedichten zuzuschreiben und $\kappa\grave{\epsilon}$ neben $\kappa\check{\alpha}$.

Man hat sich nun aber doch gescheut $\kappa\grave{\epsilon}$ als dorisch anzuerkennen. So oft nämlich in dorischen gedichten und

auf dorischen inschriften ein elidirtes κ' im texte steht, so sieht man diesz merkwürdiger weise nicht für das epische $\kappa\epsilon$ an, sondern für $\kappa\tilde{\alpha}$. In diesem einen wort, um nicht zu sagen wörtchen, soll also ein langer vokal elidirt sein, der anderwärts nicht elidirt werden darf: 'contra longae vocalis in hac particula singularis elisio certissime Dorica est' (Ahrens de gr. l. d. II, 382). Diese annahme hat etwas willkürliches, die nicht dadurch entschuldigt wird, dasz man sie willkürlich nennt oder singularis.

Ferner, wenn $\acute{\omicron}\kappa\tilde{\alpha}$ auch den schluszvokal unter umständen nach bedürfnis des verses kurz haben soll, so fragt man mit recht, warum darf $\kappa\tilde{\alpha}$ sein $\tilde{\alpha}$ nicht verkürzen? oder warum sagte man nicht $\acute{\omicron}\kappa\epsilon$, wenn neben $\kappa\tilde{\alpha}$ auch $\kappa\epsilon$ da üblich war, wo man ein $\kappa\tilde{\alpha}$ recht gut hätte gebrauchen können? Der grund, dasz man nicht $\acute{\omicron}\kappa\epsilon$ sagte, ist doch offenbar der, dasz man nicht eine conjunction bilden konnte, die aus einem dorischen $\acute{\omicron}\kappa\alpha$ und einem epischen $\kappa\epsilon$ zusammengesetzt war. Konnte man aber $\acute{\omicron}\kappa\tilde{\alpha}$ neben $\acute{\omicron}\kappa\tilde{\alpha}$ gebrauchen, warum nicht auch $\kappa\tilde{\alpha}$ neben $\kappa\tilde{\alpha}$?

Man wird soviel zugeben müssen, dasz sich innerhalb der bisherigen ansichten über diese partikel und über die mit ihr zusammengesetzten conjunctionen keine innere übereinstimmung und kein folgerechter zusammenhang herstellen lässt. Vielleicht aber hat man es hier mit einer willkürlichkeit der sprache zu tun, die sich nicht immer in die sonst üblichen gesetze einreihen lässt.

Da bleibt nur übrig, dahin den blick zu richten, wo der ausgang liegt für alle diese ansichten und die frage zu stellen: mit welchem rechte nimmt man an, dasz $\kappa\tilde{\alpha}$ einen langen vokal habe? Meine antwort die ich geben werde ist: mit gar keinem rechte.

Zuvor aber soll das hier kurz zusammengestellt werden, was die überlieferung an die hand gibt.

Es ist bekannt, dasz anstatt der endung -οτε der temporalen adverbien die Dorier die endung -οκα, wie πόκα, ἄλλοκα, τόκα, ὄκα gebrauchen (Ahrens de d. d. p. 376 f.), anstatt der partikel ἄν steht im reineren dorisch κα̃ und ebenso ὀκα, αἶκα usw. statt ὅταν, εἰάν usw. (Ahrens a. o. 381 — 3), auf jüngeren inschriften steht auch ἄν. Was nun die länge des α in κα̃ anlangt, so lautet die einzige stelle aus alten grammatikern, die Ahrens (a. o. 382 n. 3) anführt, so: 'ἀμὸν (Doricum) ἴσον ἐστὶ τῷ ἡμέτερον, ἀλλ' οὐχ ὥς τινες ὑπέλαβον ἐκ τοῦ ἐμὸς μετειλῆσθαι· οὐ γάρ ποτε τὸ εἰς ᾧ μακρὸν μεταλαμβάνεται, ὅτι μὴ ἐπὶ τοῦ κεν συνδέσμου, καὶ ταῦτα εἰ δοθείη' (Apollon. de pron. 142, C). Apollonius zeigt durch den zusatz am ende deutlich genug, wie sicher es um die länge von κα̃ steht. Hierzu kommt noch ein vetus scholium zu Theokrit (id. I, 4 — 6 ed. Ahr. p. 35, 20 ff.); 'Αἶκα: τὸ αἶκα ἀντὶ τοῦ εἶκεν ἐστί. τὴν γὰρ εἰ δίφθογγον τρέπουσιν οἱ Δωριεῖς εἰς τὴν αἰ δίφθογγον, τὸ δὲ ε ψιλὸν εἰς α βραχύ, οἷον [εἶκεν αἶκα]¹⁾, Ἄρτεμις Ἄρταμις· κακῶς οὖν ὁ Θεόκριτος ἐξέτεινε. — Τὸ α [νῦν] τοῦ δυνητικοῦ συνδέσμου (τοῦ κα Gen^b), τῶν Δωριέων εἰς α βραχὺ τὸ ε τρεπόντων, οὗτος ἐξέτεινεν, ὃ καὶ παρακατιῶν συνέστειλε.' Aus dem kritischen apparate merke ich hierzu an, dasz beide scholien bei Calliergus stehen, das erste auszerdem noch in Gen^b. Phavor., das zweite in Gen^b.; ferner am ende hat Gen^b. 'οὗτος συνέστειλε καὶ ἐξέτεινε' nec plura. Man sieht hieraus zunächst, dasz einesteils Theokrit sogar getadelt wird wegen der verlängerung von κα̃ anderesteils dasz das wort von ihm sowol lang als kurz gebraucht wurde. Nun ist in dem text von Ahrens nirgends mehr eine stelle aufzufinden, in welcher κα̃ als kürze gemessen wird, ferner

1) die bedeutung dieser klammern: 'indicant verba circumscripta rectius abesse' (Ahrens praef. II. p. LXXIV).

hat man nicht bloß bei Theokrit, sondern auch bei Aristophanes die stellen corrigirt, in welchen ein κα̃ überliefert war. Ahrens sagt 'nunc et simplex κα̃ et compositorum ultima apud poetas semper fere producuntur solum ὄκκα ultimam corripit Theocr. IV, 21 et in Nossidis epigrammate Anth. Pal. VI 353, quae mensura nescio an non magis e genuina Doride petita sit, quam κα̃, αἶκα, quae idem Theocritus frequentat' (de d. d. p. 382). Die gerade entgegengesetzte ansicht über den gebrauch Theokrits hat Meineke ausgesprochen in der oben angeführten stelle. Hierzu kömmt, dasz Ahrens neuerdings nicht abgeneigt ist, κα̃ als kürze im Theokrit anzuerkennen. Er bemerkt nämlich zu dem obigen scholion: 'verba παρακατιὼν συνέστειλε ad lectionem αἶκα δ' ἀρέσκη vs. 10 in p. traditam pertinere videtur, quam non spernendam esse suo loco docerimus' (adnot. p. 464), während er früher auch in dem aufsatze 'zur kritik der griechischen bukoliker' durchaus an κα̃ festhielt und die theokriteischen stellen aus den dorischen gedichten aufzählte, in welchen κα̃ herzustellen ist (philolog. VII, 425 f.). Ahrens hat einige stellen, in welchen ein κα̃ stehen würde, geändert, während Meineke an diesen stellen das epische κα̃ im texte hat (II 126. III 38. V 55. VIII 13), an andern stellen hat auch Ahrens κα̃ gesetzt, weil die betreffenden gedichte epische formen und formeln enthalten, und so scheinbar ein festes und zuverlässiges gesetz befolgt.

Es geht aus den angeführten äusserungen hervor, erstens dasz man nicht gleichmäszig die ansicht hatte, κα̃ sei nur lang — ja eigentlich hat man nach den wenigen eben mitgetheilten nachrichten diesz nie geglaubt, auch Apollonius nicht; ferner dasz geradezu auch die kürze von κα̃ bezeugt wird. So erscheint es nicht als gerechtfertigt, schon der überlieferung der alten grammatiker nach, diese partikel als nur lang, ja überhaupt als lang anzusehen.

Denn in bezug auf letzteres weist das theokriteische scholion darauf hin, dasz man κα durch umwandlung von ε in 'kurzes α' entstanden ansah; sonst nirgends geschieht das, sagt Apollonius, auszer in diesem worte, dasz ε in $\bar{\alpha}$ verwandelt wird, und auch hier nur, wenn es zugelassen wurde — von dichtern? — (oder zugelassen, zugegeben würde?). Nach heutiger auffassung würden wir sagen: aus dem α ist ε durch vokalschwächung entstanden, und wenn κα lang ist, wäre nur in diesem einzigen falle aus $\bar{\alpha}$ ein ε entstanden. Es lässt sich aber noch anderweitig erweisen, dasz man gar nicht an eine länge des vokals in κα gedacht hat. Das zeigt die zusammenstellung mit andern wörtern, welche denselben vokalwechsel von α und ε zeigen, bei demselben Apollon. de adv. p. 604, 16 ff.: 'Τὰ συμφώνῳ παρεδρευόμενα τῶν εἰς $\bar{\theta}$ ληγόντων ἐπιρρημάτων παρὰ Δωριεῦσι καὶ Αἰολεῦσι ἀμείβει τὸ $\bar{\epsilon}$ εἰς τὸ $\bar{\alpha}$, καὶ κατ' ἐπακολουθήσιν τὸ $\bar{\nu}$ ἀποβάλλει, καθάπερ καὶ ἐπ' ἄλλων παθῶν τὸ τοιοῦτον εὐρέσθαι ἔστι . . . καὶ ἐπὶ συνδέσμου τοῦ ἔνεκεν ἔνεκα, καὶ ἔτι τοῦ κέν καὶ κά. ὥσπερ πάλιν εἰ τὸ $\bar{\alpha}$ εἰς τὸ $\bar{\epsilon}$ μεταπέσοι, τὸ τηρικαῦτα πρόσεισι τὸ $\bar{\nu}$ παρ' Αἰολεῦσι· τὸ λεγόμεθα λεγόμεθεν καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα τῶν ῥημάτων ἐστὶ διὰ τὰ μεθιστανόμενα ὡς ἔφραμεν, κατὰ τὸ πλεῖστον, πρόσθεν — πρόσθα, ἔνερθεν — ἔνερθα, ὀπισθεν — ὀπισθα . . . ἔνθεν — ἔνθα . . .'. Sowenig wie diesen adverbien auf —θα ein langer vokal beigelegt wird, so wenig hat auch κα, das wie jene aus —θεν, so aus κέν entstand, einen langen vokal.

Auszerdem ist hier ausdrücklich bemerkt, dasz bei dieser umwandlung von κέν in κα das ν abgefallen sei, vielleicht erhält es einige bedeutung, dasz ebenso in der stelle, die Ahrens anführt (de d. d. p. 381 n. 2): 'κε σύνδεσμος· οἱ Δωριεῖς ἢ μετὰ τοῦ $\bar{\nu}$ λέγουσι ἢ τροπῇ τοῦ $\bar{\epsilon}$ εἰς $\bar{\alpha}$ (Anecd. Oxonn. I, 160, 1) stillschweigend zu dem ἢ

μετὰ τοῦ $\bar{\nu}$ ein ἢ ἄνευ τοῦ $\bar{\nu}$ zu denken ist. Eine andere stelle findet sich nicht von ihm verzeichnet. In dem obigen scholion ist aber von einem wegfall des ν gar nichts gesagt, es ist sogar dem εἶκεν αἶκα als anderes beispiel "Ἀρτεμις" Ἀρταμις zugesellt. Ahrens hat εἶκεν αἶκα eingeklammert, wollte man das übrige wörtlich nehmen, so würde man εἶκεν αἶκαν zu schreiben haben, es ist das aber wegen der zusätze über die quantität bedenklich, da diese αἶκα zur voraussetzung haben. — Eine stelle aus einem alten grammatiker über die quantität von ὄκα finde ich nicht von Ahrens nachgewiesen.

Ferner ist es nun höchst bemerkenswert, dasz von Apollonius (de adv. p. 604) dem dorischen neben κα nicht etwa κε, sondern κέν zugeschrieben wird: 'ὁ κε σύνδεσμος κέν ἐστ' ὅτε λέγεται παρὰ Δωριεῦσιν, wozu als zweites zeugnis das vorhin angeführte aus den anecd. Oxonn. kömmt. Man sollte meinen, dasz dann auch κε dorisch sein könne, oder man könnte hierin eben die bestätigung davon finden, dasz 'des metri wegen' wenigstens κέν von den Doriern gebraucht worden sei. 'Grammatici etiam κέν Doricum esse tradunt, quae forma Theocrito familiaris a purioribus fontibus aliena est, et miramur, cur Apollonius κέν pro κε frequentissimum apud Homerum e Dorica dialecto repetere voluerit' (Ahrens de d. d. p. 382). Es ist entschieden bemerkenswert, aber jene beiden folgerungen würden gleich falsch sein. Wir kommen im folgenden noch einmal darauf zurück.

Dasz aber κα nur kurz ist, geht aus folgendem hervor. Buttmann hat bereits ὄκα für zusammengesetzt erklärt aus ὄκα und κα, wie ἐπεὶ κα, αἶ κα, ἄς κα, ἔστε κα diesz zeigen. Da aber ὄκα gebildet ist vom relativum wie τόκα vom demonstrativum, πόκα vom indefinit-interrogativen stamme, wie ἄλλοκα von ἄλλος, und da alle diese adverbien nur einen kurzen endvokal haben, wie auch die atti-

schen formen *ὅτε*, *τότε*, *πότε*, *ἄλλοτε*, so hat, vorausgesetzt dasz in *ὅκα* eben jenes *κα* enthalten ist, auch *ὅκα* ein kurzes *α* wie *ἐπεὶ κα*, *αἶ κα*, *ᾗς κα*, *ἔστε κα*.

Auf die etymologische herleitung dieses jedesfalls pronominalen elementes *κα* werde ich in dieser untersuchung nicht ausführlich eingehen, sondern diese einer besondern arbeit vorbehalten, welche diese pronominalen adverbien und conjunctionen zum gegenstande haben wird, aber auf einen scheinbaren einwurf gegen die verbindung von *ὅκα* mit *κα* will ich in der kürze antworten. Nämlich da *αἶ κα*, *ἐπεὶ κα*, *ᾗς κα*, *ἔστε κα* nach der gewöhnlichen auffassung gerade wegen des zutritts von *κα* den conjunctiv zu sich nehmen, so könnte es auffallend scheinen, dasz *ὅκα* — wofern es mit *κα* wirklich zusammengesetzt ist und dem relativstamme — mit dem indicativ verbunden wird überall, wo es vorkömmt, nicht mit dem conjunctiv. Zunächst aber lässt sich erwidern, dasz wenn *ὅκα* gleich *ὅτε* ist — und das ist unzweifelhaft — und wenn demnach der indicativ bei *ὅκα* auffallend wäre, weil diesz mit eben jenem *κα* zusammengesetzt ist, er ebenso bei *ὅτε* auffallend sein müste. Dann ist nun aber die endung *τε* in *ὅ-τε* aus *κα* entstanden und bedeutet ganz dasselbe. Was bedeutet nun *κα*? Es hängt jedesfalls mit dem indefinit-interrogativen pronominalstamme *πο* — zusammen, dessen herkunft und verwandtschaft Curtius erörtert grundz. II no. 631 p. 53. Und dann ist auch von demselben pronominalstamme die endung *-τε*, in *ὅ-τε*, *τό-τε*, *πό-τε* herzuleiten, deren ursprünglicher consonant in *ὅ-κα*, *τό-κα*, *πό-κα* vorliegt (Curtius a. o. no. 647 p. 73). Diese hat nun indefinite bedeutung; es würde also *-κα* dem beigesetzten begriffe ein 'irgend (einmal, wie usw.)' hinzufügen und demselben eine irgendwie unbestimmte beziehung verleihen. Nun hat aber auch jenes *-τε* in *ὅτε*, *πότε*, *τότε*, *ἄλλοτε* eine indefinite bedeutung ursprünglich gehabt. Denn indem zu dem begriffe

‘dieser’, der in *το*- liegt, der begriff des ‘unbestimmten, etwaigen, jedesmaligen’ hinzutritt, bedeutet *τό-τε* ‘in dem falle’ und kann nun allgemein angewendet werden, um in bezug auf eine handlung oder einen gedanken einen dem entsprechenden fall, einen in bezug auf jene bezeichneten und durch jene erst näher bestimmten fall zu bezeichnen. Ein für sich verständliches ‘damals’ gibt es nicht, sondern nur eines, dessen unbestimmte beschaffenheit erst bestimmteren sinn erhält durch die damit verbundene beziehung auf ein anderes. Ebenso ist es bei *ὅτε* der fall und bei allen übrigen hierher gehörigen bildungen. Nun ist bekannt, dasz *ἄν*, welches im sinne — wenn auch anderes ursprungs — sich mit *κέν* deckt, der conjunction *εἰ* in *εἰάν* den begriff unbestimmter allgemeinheit verleiht, nicht den einer absoluten, für sich geltenden. Aus dem einzelnen fall, der als etwa eintretend, zu einer zeit eintretend angenommen wird, dessen eintritt unbestimmt ist wie in dem satze *εἰάν Τροίαν ἔλωμεν, οἴκαδε ἀπονοστήσομεν*, geht von selbst die weitere bedeutung hervor, dasz diese conjunction den begriff unbestimmter allgemeinheit erhält in solchen sätzen, deren handlung oder inhalt von selbst nicht auf ein einmaliges geschehen der natur der sache nach eingeschränkt ist, sondern zu unbestimmten zeiten und unter unbestimmten verhältnissen geschehen kann: *νέος ἂν πονήσης, γῆρας ἔξεις εὐθαλές*. Ganz denselben charakter hat das *-τε* in *ὅτε*, *τότε* usw., das *-κα* in *ὅκα*, *τόκα* usw.

Einen beleg hierfür bietet eine bemerkung, welche zuerst J. Classen gemacht hat (n. jahrb. 79, 306): ‘ich kann es nicht für begründet halten, wie zu α 50 von Ameis angenommen wird (in der 1. ausg.), dasz das *τε* nach *ὅθι* und demnach nach allen relativen conjunctionen und pronominen, der copula *τε* gleich sei, so dasz *ὅθι τε* ursprünglich parataxe wäre ‘ und da — dann aber (sagt Ameis) wird die partikel *τε*, wie ein tonloses

deiktisches da oder so der vertraulichen rede, sehr oft an pronomina, adverbia und andere partikeln angereiht." Und in der tat pflegt Ameis von hier aus in der regel das *τε* in den relativsätzen durch ein da, dessen bedeutung schwer zu fixiren sein möchte, auszudrücken: vgl. zu γ 73. ε 128. λ 364. μ 63. ν 60 und häufig. Faszen wir aber an diesen und unzähligen andern stellen die wirkung des *τε* im relativsatze ins auge, so kann, wie mir scheint, kein zweifel darüber bleiben, dasz es die warnemung des dauernden im gegensatz zum vorübergehenden, des allgemeinen zum besondern ausdrückt. Soll also der einzelne fall auf seine regel zurückgeführt werden, so heisst es γ 72 f.: ἧ τι κατὰ προῆξιν ἢ μαψιδίως ἀλάλησθε, οἷά τε ληιστῆρες, ὑπεῖο ἄλα, τοί τ' ἀλόωνται; treibt ihr euch ohne ziel umher, wie es der räuber art ist, die umherzuschweifen pflegen? Soll amt oder gewohnheit bezeichnet werden, so lesen wir A 86 οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα διίφιλον, ᾧ τε σύ, Κάλχαν, εὐχόμενος Δαναοῖσι θεοπροπίας ἀναφαίνεις oder A 238 νῦν αὐτέ μιν νῖες Ἀχαιῶν ἐν παλάμῃς φορέουσι δικασπόλοι; οἷ τε θέμιστας πρὸς Διὸς εἰρύεται, oder irgend eine ordnung der natur wie ν 59 f. εἰς ὃ κε γῆρας ἔλθῃ καὶ θάνατος, τὰ τ' ἐπ' ἀνθρώποισι πέλονται und so auch von einem durch natürliche lage gesicherten verhältnis, wie jenes νήσω ἐν ἀμφιγύτῳ, ὃθι τ' ὀμφαλὸς ἐστι θαλάσσης . . . Auch erkläre ich mir aus dieser generalisirenden bedeutung des *τε*, wie in den formeln ὅσσον τε γέγωνε βοήσας (ε 400. ζ 294), ὥς εἴ τε φαρέτρῃ πῶμ' ἐπιθείῃ (ι 314), ὃθεν τέ περ οἶνοχοεύει (φ 142) und ähnlichen das unbestimmte oder allgemeine pronomen entbehrt werden konnte: ja es kam mir immer warscheinlich vor, dasz dieses selbst (*τις*, *τέο*, *τέω*) aus der partikel *τε* herausgebildet sein möchte. Es versteht sich, dasz ich weit entfernt bin zu glauben, dasz mit dieser einen warnemung

über die wirkung des $\tau\epsilon$ in relativsätzen der ganze umfassende gebrauch der partikel in vielen andern verbindungen erklärt wäre; doch halte ich es für geratener, sich zunächst an die erkenntnis eines bestimmten falles zu halten, als von vorn herein den zusammenhang zwischen allen oft weit aus einander liegenden begreifen zu wollen.³ Ein zusammenhang zwischen $\tau\epsilon$ und $\tau\iota\varsigma$ wird auch von der sprachvergleichenden wissenschaft angenommen; wenn es freilich auch nicht richtig sein dürfte, dasz sich $\tau\iota\varsigma$ aus $\tau\epsilon$ herausgebildet hat, so stammen doch beide wörter vom interrogativ-indef. stamme und $\tau\iota\varsigma$ entspricht lat. quis auch im sinne.

Es hat sich also auch in diesem falle für $\tau\epsilon$ der sinn unbestimmter, beziehungsweise allgemeinheit ergeben, ganz wie das lat. angehängte — que dem pronomen quisque die bedeutung gibt nicht überhaupt ein jeder sondern ein jeder von einer unbestimmten allgemeinheit, jeder in dem betreffenden falle von einer unbestimmten menge oder anzahl und ähnlich in andern pronomibus und adverbis.

Da nun dieses $-\tau\epsilon$, dor. $-\alpha$ dem vorausgehenden stamme den begriff des eventuellen hinzufügt, so liegt es in der natur der sache, dasz zu $\acute{o}\tau\epsilon$ der conjunctiv gesetzt wird, wenn eine handlung bezeichnet wird, deren eintritt eventuell ist, die an sich den unbestimmten charakter des irgendwie, irgendwann usw., der vorkommenden, sich bietenden gelegenheit trägt. Daher steht $\acute{o}\tau\epsilon$ nebst andern zeitlichen conjunctionen derselben bildung $\epsilon\upsilon\tau\epsilon$, $\acute{o}\pi\pi\acute{o}\tau\epsilon$ oft bei Homer mit dem conjunctivus, namentlich auch in der gleichnisformel $\acute{\omega}\varsigma \acute{o}\tau\epsilon$, die dem inhalte der durch sie eingefürten handlung nach ganz besonders hierher gehört. Ich übergehe hier absichtlich alle weiteren ausführungen und litterarischen nachweise über andere syn-

taktische bezeichnungen und etymologische erklärungen; soviel wird aber nun durch das bisherige klar sein, dasz von seiten des sinnes ebenfalls nichts der identificirung von $\acute{\omicron}\kappa\alpha$ und $\acute{\omicron}\tau\epsilon$, von $-\kappa\alpha$ und $-\tau\epsilon$ im wege steht.

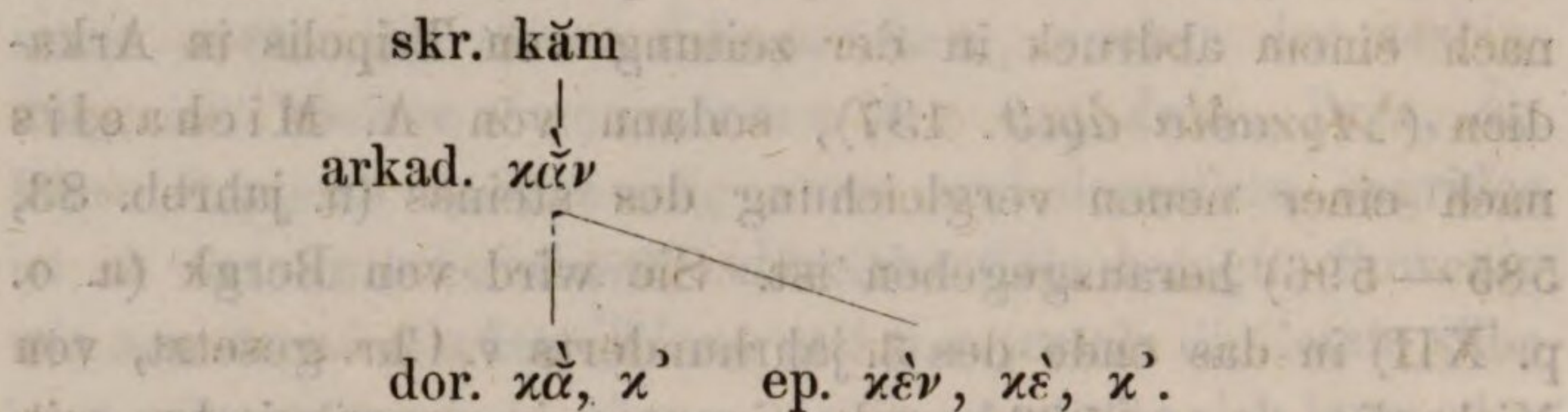
Da nun $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ vorzugsweise bei Homer, einzeln auch bei Herodot und den tragikern sich mit dem conjunctiv findet (Krüger gr. gr. II, 54, 17 anm. 4. 6), so sieht man daraus, wie der indefinite sinn nicht mehr so deutlich gefühlt wurde und man, um diesen auszudrücken im dorisohen nochmals $-\kappa\alpha$ an $\acute{\omicron}\kappa\alpha$ ansetzte, analog der verbindung mit andern conjunctionen der zeit $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}$, $\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon$, $\acute{\alpha}\varsigma$. Diese doppelte bezeichnung eines und desselben begriffes ist in der sprache durch zahlreiche fälle belegt. Sowenig wie nun in $\pi\acute{\omicron}\kappa\alpha$ $\tau\acute{\omicron}\kappa\alpha$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\kappa\alpha$ und $\acute{\omicron}\kappa\alpha$ jemals die letzte silbe lang gebraucht wurde, ebenso wenig ist $\kappa\grave{\alpha}$ für sich lang oder in verbindung mit $\alpha\acute{\iota}$, $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}$, $\acute{\alpha}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon$, $\acute{\omega}\varsigma$ oder in $\acute{\omicron}\kappa\kappa\alpha$.

Ein fernerer grund für die kürze des α in $\kappa\grave{\alpha}$ lässt sich auf folgende weise gewinnen. Die epische form $\kappa\grave{\epsilon}\nu$ wechselt ab mit $\kappa\grave{\epsilon}$ und $\kappa^{\prime}$ und schon Buttman hat in betreff dieser und anderer formen sich gegen die auffassung ausgesprochen, welche dieses ν für ein ephelkystisches, also hystero genes ansieht. Vielmehr zeigt die analogie von $\nu\grave{\nu}$ neben $\nu\grave{\nu}$, das mit $\nu\tilde{\nu}$ zusammenhängt, dasz innerhalb der sprache sich durch einen gerade bei diesem buchstaben häufigen abfall aus $\kappa\grave{\epsilon}\nu$ sich $\kappa\grave{\epsilon}$ bildete und beide formen neben einander im epos in gebrauch blieben (I² § 26 anm. 2 p. 93). Ist nun das ν ursprünglich, so folgt mit notwendigkeit, dasz die form $\kappa\grave{\epsilon}\nu$ entstanden ist durch abschwächung aus ursprünglichem $*\kappa\grave{\alpha}\nu$, da überall das ϵ aus α entstanden ist. Weil nun aber wol aus $\acute{\alpha}$ ein ϵ entsteht, nicht aus $\bar{\alpha}$, so gelangten wir auch auf diesem wege zu der überzeugung, dasz $*\kappa\grave{\alpha}\nu$, welches wir voraussetzen, kurz ist, dasz daraus einerseits dorisches $\kappa\grave{\alpha}$, andererseits episches $\kappa\grave{\epsilon}\nu$ $\kappa\grave{\epsilon}$ entstanden ist.

Diese Vermutung war nach den bisherigen mitteln der Überlieferung — wenn man die sache genau betrachtete — auch möglich, aber ist doch nicht, wie das so häufig zu gehen pflegt, gefunden worden und wäre vielleicht, wenn sie ausgesprochen wurde, doch noch angezweifelt worden. Zur völligen gewissheit wird sie erhoben durch die arkadische inschrift, welche im jahre 1859 in einem felde etwa 10 minuten von dem orte Piáli entfernt aufgefunden und zuerst von Bergk im proem. Halens. 1860/61 nach einem abdruck in der zeitung von Tripolis in Arkadien (*Ἀρκαδία ἀγρ.* 137), sodann von A. Michaelis nach einer neuen vergleichung des steines (n. jahrb. 83, 585 — 596) herausgegeben ist. Sie wird von Bergk (a. o. p. XII) in das ende des 3. jahrhunderts v. Chr. gesetzt, von Michaelis (a. o. 586) unbestimmter in vorrömische zeit. Diese inschrift, das bedeutendste denkmal des arkadischen dialekts, bietet die weder von den alten grammatikern noch in unsern texten irgendwo überlieferte form *κὰν* in folgenden stellen: *εἴ κὰν τι γίνηται* z. 2. *εἴ καν κελεύωνσι* z. 15, ferner als sichere ergänzung *εἴ κἀ[ν] τις* und kann auch in z. 31 hergestellt werden *εἴ [κ]ὰν τις*, da an diesen beiden stellen die buchstaben verschwunden sind. Da aber auch *ἄν* auf dem steine vorkömmt, so kann auch in der letzteren stelle *εἴ [δ']ἄν τις* gelesen werden. Und dies ist wahrscheinlicher deshalb, weil diese worte den anfang eines neuen paragraphen des baugesetzes bilden wie z. 6. *εἰ δὲ* z. 39 *εἰ δ' ἄν τις* z. 44 *εἰ δ' ἄμ μὴ* z. 47 *εἰ δ' ἄν τις* und z. 3 der paragraph beginnt mit *ἀπνέσθω δὲ* z. 21 *μὴ ἐξέστω δὲ*. Demnach steht *κὰν* in dieser inschrift an drei stellen und zwar bemerkenswerter weise vor consonanten.

Diese form *κὰν* ist die auf griechischem sprachboden ursprünglichste, deren umwandlung in *κὲν* durch schwächung des *α* zu *ε* erfolgte. Die sprachvergleichung hat nun be-

reits $\kappa\epsilon\nu$ zurückgeführt auf das skr. kam , welches vom interrogativ-indefiniten pronominalstamme ka herkömmt. Dann ist kam also eine neutralform und das griechische ν ist wie überall im neutrum aus dem m entstanden. Daher ist auch das arkadische $\kappa\alpha\nu$ kurz und ebenso $\kappa\alpha$, wie $\kappa\epsilon\nu$ und $\kappa\epsilon$. Denn zum ersatz ist niemals am ende eines wortes nach abfall eines ν ein kurzer vokal gelängt worden. Es stellt also folgendes schema die entstehung der einzelnen formen dar:



Die formen dor. $\kappa\alpha$ und arkad. $\kappa\alpha\nu$ stehen also neben einander wie ep. $\kappa\epsilon$ und $\kappa\epsilon\nu$, ersteres ist neben $\kappa\epsilon\nu$ im gebrauche als eine aus $\kappa\epsilon\nu$ durch abfall des ν entstandene selbständige form. Wie nun $\kappa\epsilon$ elidirt wird vor folgendem vokale, so wird auch das kurze $\kappa\alpha$ elidirt und es fällt hiermit die auffallende annahme der elision eines langen vokals weg. Erinnerung man sich nun der seltsamen nachricht der alten grammatiker, die Dorier hätten zuweilen $\kappa\epsilon\nu$ gebraucht, so liegt es nahe, diese nachricht herzuleiten aus einer verderbnis, die sich schon in den quellen eingeschlichen hatte, aus denen jene schöpften, dasz nämlich anstatt des ursprünglichen $\kappa\alpha\nu$, $\kappa\epsilon\nu$ gelesen wurde. Dasz eine solche specielle notiz wirklich sich überliefert vorfand, das scheint mir auch daraus hervorzugehen, dasz Ahrens mit recht seine verwunderung ausspricht über das bestreben des Apollonius $\kappa\epsilon\nu$ aus dem dorischen dialekte herzuleiten, da es so oft von Homer gebraucht ist.

Von selbst drängt sich beim anblick der eben aufgestellten tabelle die frage auf, ob man nicht auch auszer

dem arkadischen noch anderen dorischen dialekten ein καὶ¹ zuschreiben müsse. Dasz nun die partikel καὶ¹ auszer im arkadischen dialekte sowol im argivischen, als im lakonischen, als im syrakusanischen, wie auch in dem dorischen dialekte Groszgriechenlands vorhanden gewesen ist, demnach also gewis in sämtlichen dorischen dialekten, wird im folgenden dargetan werden an den Acharnern und der Lysistrata des Aristophanes, an Theokrit und an den fragmenten der Pythagoreer.

Es wird aber die überzeugende kraft der folgenden kritischen ausführung noch verstärken, wenn wir zuvor uns umsehen nach dem aeolischen dialekte, den wir bei dieser frage noch gar nicht ins auge gefaszt haben. Im aeolischen ist anstatt der partikel ἄν ebenfalls καὶ¹ üblich (Ahrens d. d. a. p. 45), das inschriftlich auch vor vokalen steht. Vor allem aber kommen hier die aeolischen adverbia in betracht, welche den dorischen πόκα, ὅκα, ἄλλοκα und den attischen πότε, ὅτε, ἄλλοτε entsprechen. Anstatt dieser formen haben die Aeolier πότα, ὅτα, ἄλλοτα (Ahrens a. o. p. 152). Entspricht nun jenes -τε in πότε, ὅτε, ἄλλοτε dem dorischen -κα in πόκα, ὅκα, ἄλλοκα und ist dieses dasselbe wie die partikel καὶ¹, was wir oben angenommen und begründet haben, so müssen die aeolischen formen entstanden sein aus *πόταν, *ὅταν, *ἄλλοταν. Und da trifft es sich glücklich, dasz das zeugnis eines grammatikers gerade eine dieser formen überliefert. Es lautet: 'τὸ ὅτε οἱ Αἰολεῖς ὅταν λέγουσιν. Λάκωνες δὲ ὅκα· καὶ οἱ μὲν μόνον ἔτρεψαν τὸ εἰς ᾱ, οἱ δὲ καὶ τὸ σύμφωνον· ὥστε οὐκ ἀπὸ τοῦ ὅτα Αἰολικοῦ τὸ ὅταν πλεονασμῷ τοῦ ν· ὅταν γὰρ μεταβολὴ γένηται τοῦ εἰς ᾱ, οὐ προσέρχεται τὸ ν· ὅπισθεν ὅπισθα· πρόσθεν πρόσθα.' (Anecd. Oxon. I, 328, 20 bei Ahrens a. o. p. 152 n. 1.)

Deutlicher kann es nicht gesagt sein als in dieser stelle, dasz die Aeolier eine form $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ gehabt haben für das dorische $\acute{\omicron}\chi\alpha$ und das attische $\acute{\omicron}\tau\epsilon$. Ahrens hat zu $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ in parenthese gesetzt 'leg. $\acute{\omicron}\tau\alpha$.' Es könnte diese vermuthung einer verderbnis warscheinlichkeit haben, wenn sich auch die folgende ausdrückliche angabe des grammaticus hinwegcorrigiren liesze, die deutlich zeigt, dasz er wirklich die form $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ geschrieben und gemeint hat.

Wie die ursprünglichste griechische form $\kappa\acute{\alpha}\nu$ ist, aus der $\kappa\grave{\alpha}$ und $\kappa\grave{\epsilon}\nu$ $\kappa\grave{\epsilon}$ entstanden sind, so ist die älteste form für $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$, die sich erst zu $\acute{\omicron}\tau\alpha$ abstumpfte — das natürlich ebenso wie $\kappa\grave{\alpha}$ und $\kappa\grave{\epsilon}$ elidirt werden konnte —, sodann zu $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ geschwächt wurde, bei dem die elision ebenso natürlich ist, wie bei dem epischen $\kappa\acute{\epsilon}$. Dieses $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ ist ganz gleichlautend mit dem attischen $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$, letzteres aber ist zusammengesetzt aus $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ und $\acute{\alpha}\nu$, während ersteres aus $\acute{\omicron}$ und $-\tau\alpha\nu$ besteht.

Wenn nun einerseits $\kappa\acute{\alpha}\nu$ im arkadischen dialekte vorhanden ist, andererseits $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ im aeolischen dialekte feststeht, wenn ferner jenes $\acute{\omicron}\chi\alpha$ dem aeol. $\acute{\omicron}\tau\alpha$ entspricht, wie das früher ausgeführt worden ist, so ergeben sich die anderen formen, die ebenso gebildet sind, ganz von selbst. Wir müssen dann auch ein $\pi\acute{\omicron}\chi\alpha\nu$, $\pi\chi\acute{\alpha}\nu$, $\acute{\omicron}\chi\alpha\nu$, anerkennen, ferner ein $\acute{\omicron}\chi\chi\alpha\nu$, ferner ein $\epsilon\pi\acute{\epsilon}\iota$ $\kappa\alpha\nu$, $\acute{\alpha}\varsigma$ $\kappa\alpha\nu$, $\acute{\omega}\varsigma$ $\kappa\alpha\nu$, $\acute{\alpha}\iota$ $\kappa\alpha\nu$ ebenso wie das einfache $\kappa\acute{\alpha}\nu$, wenn die überlieferung der texte solche formen an die hand gibt.

Ferner werden wir für den aeolischen dialekt neben $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ auch ein $\acute{\omicron}\pi\pi\omicron\tau\alpha\nu$ nicht abweisen können.

II.

Die ganze folgende untersuchung geht darauf aus, zuerst die reste aeolischer poesie, sodann die weit zahlreichen denkmäler des dorischen dialektes darauf

hin durchzugehen, ob nicht die handschriftliche überlieferung dieser dichtungen diese formen noch aufweist, welche nach den zeugnissen und nach den lautgesetzen der griechischen sprache aufgestellt worden sind. Diese untersuchung wird zur erwünschtesten bestätigung der bisher gefundenen theorie führen. Von den aeolischen dichtungen kommen hier in betracht die fragmente des Alcaeus und der Sappho, das XXVIII. und XXIX. gedicht des Theokrit. Sappho, fr. 3, 3 lautet nach Bergk:

ὅπποτ' ἂν πλήθοισα μάλιστα λάμπη
überliefert von Eustath. il. 729, 20 und an. Par. III, 233, 31 Cram. Ahrens hat, um das attische ἂν zu vermeiden, *ὅπποτα* geschrieben, indem er annimmt, dasz das α durch die darauf folgende doppelconsonans lang wird. Indessen Eustath. überliefert *ὅπότ' ἂν*, die Anecd. *ὀπόταν*, indem sie einen fehler bieten, der sich noch öfter vorfinden wird, dasz sie fälschlich ein attisches ἂν zu finden glaubten. Es ist zu schreiben:

ὀπποτὰν πλήθοισα μάλιστα λάμπη
und *λάμπη* ist für den indicativus anzusehen, wie auch Bergk (vergl. adnot.) bereits annam.

Ebenso steht *ὀπποτὰν* vielleicht in Alcaeus fr. 39, 4 B. Dieses fragment hat Bergk aus mehreren zusammengefügt, dabei bleibt aber wegen mangelhafter überlieferung die abtheilung der einzelnen verse ungewiss und eine herstellung ist auch von Bergk für äusserst misslich erklärt worden. Das betreffende bruchstück des 4. verses überliefert allein Demetrius de elocut. 142, indem er *ὅτι ποτ' ἂν* bietet. Ahrens hat bereits *ὀπποτα* corrigirt, Bergk behält die überlieferte lesart bei. Die stelle aber am ende des verses haben beide ihm angewiesen. Entweder ist nun *ὅττι πόταν* zu schreiben oder *ὀπποτὰν*. Auszerdem kommen noch von hierher gehörigen formen vor: *κατέρωτα* Sappho fr. 1, 5. *ὄτα* fr. 43. *πότα* fr. 56. *ἄλλοτα* Alc. fr. 47.

Das XXVIII. gedicht des Theokrit (= XXII Ahr.) bietet in vs. 17 ποτ'. Vom XXIX. lauten vs. 7. 8 nach Ahrens:

χῶταν μὲν σὺ θέλης, μακάρεσσιν ἴσαν ἄγω
ἀμέραν· ὅκα δ' οὐκ ἐθέλεις τύ, μάλ' ἐν σκότῳ.

[θέλης] D. Call. θέλης Mor. vulg. θέλεις e. Junt. Fortasse vera lectio est χῶτα μὲν σὺ θέλεις et in vs. 8. ὅτα.' Auch die scholien zu Tzetz. de metr. Ann. Ox. III p. 315 lesen χῶταν und θέλης, dann ὅκα und θέλεις. Es ist nun offenbar χῶταν beizubehalten als ächt aeolisch und da es den indicativus bei sich hat, ist aus der guten Juntina, wie im folgenden verse auch der indicativus steht, θέλεις einzusetzen. Ahrens hat hier χῶταν als die attische conjunction aufgefasst und trägt auch bedenken (de d. a. p. 153) ὅκα in ὅτα zu verändern. Dennoch wird es geschehen müssen und ebenso wird τόκα in vs. 39 in τότα zu verwandeln sein.

III.

Weiter sollen vor den übrigen dorischen denkmälern zuerst die idyllen Theokrits in die betrachtung gezogen werden, weil diese den reichsten stoff für die vorliegende frage bieten. Und hier kann ich es nicht unterlassen, dankbar der hilfe zu gedenken, die mir bei dieser untersuchung die ausgabe von Ahrens (Leipzig 1855) geleistet hat. Zum ersten male ist in derselben nach den vorhandenen erreichbaren hilfsmitteln mit fleisz und sorgfalt ein kritischer apparat hergestellt worden und die frage über den dialekt des dichters hat dadurch ein sichereres fundament erlangt. Indem wir dessen ausgabe durchgängig zu grunde legen, sind hier zunächst die gedichte zu bezeichnen, welche für das folgende in betracht kommen. Es wird kein zweifel darüber sein, dasz die in dorischem

dialekt abgefaszten vor allen hierher gehören d. h. id. I—XI, unter denen VIII. und IX. insofern eine besondere erwähnung verdienen, als sie von Ahrens mit einem sternchen bezeichnet worden sind ('asterisci quorundam idylliorum titulis appositi significant, etiam de horum origine Theocritea aliquid dubitationis esse' praef. vol. I p. LXXIII), ferner id. XIV. XV. XVIII — dazu kommen diejenigen, welche in dorisch-epischem dialekte verfasst sind: id. XIII. XXIV* (= XIX Ahr.). XXVI* (= XXI Ahr.), endlich auch id. XVI, obgleich in diesen das dorische und epische in verschiedener weise gemischt ist; endlich gehören nicht hierher die in epischem dialekte geschriebenen id. XII. XVI. XVII. XXII* (= XX Ahr.). Abgerechnet die beiden aeolischen gedichte, die bereits erwähnt sind, sind diesz sämtliche gedichte, die Ahrens, wenn auch nicht in allen einzelnen teilen, worauf die sternchen hinweisen, so doch sonst für ächt hält.

Theokrit ist unter den dichtern seiner zeit, unter den alexandrinischen dichtern, eine einzige erscheinung. Ein dichter voll leben und warheit, voll anmut und natürlichkeit, ohne künstelei und schwulst, ohne haschen und suchen nach effekt zeichnet er in allen einzelnen teilen seiner gedichte, vorzugsweise in den bukolischen und mimischen gedichten seine personen gleichmässig rein und treu nach dem leben in den momenten, die die anlage und der faden des ganzen gedichts unmittelbar nach sich zieht. Und er, der sonst in der anlage und der durchführung seines plans, in der darstellung und charakterzeichnung sich als treu bewärt, sollte trotz alledem und alledem in dem sprachgebrauch eine mischung der verschiedensten formen innerhalb desselben gedichtes und derselben gattung der poesie genommen haben, die durch ihre willkürlichkeiten nur den namen eines mischmasch verdiente? Nimmermer. Wenn nun Ahrens recht daran getan hat, dasz er zum groszen

teil gegen die bisher übliche tradition, die ganz besonders für Theokrit eine rein mechanische geworden war, feste grundsätze in dieser beziehung auf der grundlage der überlieferung befolgt hat, wenn das mit recht in verbalformen und declinationsformen geschehen ist, so haben wir auch das recht auf grund der oben gegebenen auseinandersetzung auf diesem an sich kleinen, aber für die kritik Theokrits ungemein ergiebigen gebiete, die grundsätze zu befolgen, welche der dialekt vorschreibt. Für die dorischen idyllen wird man geneigt sein, diesz zuzugeben; für die dorisch-epischen oder episch-dorischen wird man ganz besonders die überlieferung aller stellen in betracht ziehen und daraus ein resultat herleiten müssen.

Welche formen wir hier zu erwarten haben, davon ist schon oben die rede gewesen. Eine beihilfe bei dieser untersuchung, die nach einander die conjunctionen αἶκα, ὄκα, ἐπεὶ κα, ἔστε κα, ὥς κα, endlich ὅς κα und das einfach gesetzte κα behandeln wird, gewärt das gleichzeitige vorkommen von ὄκα, πόκα, ποκά, τόκα; gewärt ferner die conditionale dorische conjunction αἶ (neben εἶ) und namentlich die etwa vorkommenden nicht dorischen ἦν, ἐάν und das einfache ἄν. Wo die letzteren drei vorkommen oder ποτε, ποτέ, τότε, ὅτε werden wir aus allen diesen einzelheiten ein urteil gewinnen. Nach der behandlung jener genannten dorischen conjunctionen wird das resultat des ganzen zusammengestellt werden. Daraus ergibt sich, dasz Ahrens mit recht diejenigen gedichte als nicht von Theokrit herrührend bezeichnet hat, die unter der zal der oben erwähnten nicht mit vorkommen. Und auszerdem wird aus diesen erörterungen sich über einzelne gedichte in bezug auf ächtheit oder unächtheit auch noch ein urteil gewinnen lassen.

Am ende der untersuchung werden noch einige verbesserungen als anhang hinzutreten, welche diese gele-

gentliche beschäftigung mit dem dichter ergeben hat. Sie werden hoffentlich als wirkliche emendationen des textes willkommen sein ²⁾).

1. αἶκα.

id. I.

vs. 4:

αἶκα τῆνος ἔλῃ κεραὸν τράγον, αἶγα τὸ λαψῆ

testim. Gregor. Cor. § 49 in cod. Voss.

vs. 5:

αἶκα δ' αἶγα λάβῃ τῆνος γέρας, εἰς τὸ καταρρεῖ.

vs. 9 — 11:

αἶκα καὶ Μοῦσαι τὰν οὔδα δῶρον ἄγωνται,
ἄρα τὸ σακίταν λαψῆ γέρας· αἶ δὲ κ' ἄρεσκη
τήνας ἄρα λαβεῖν, τὸ δὲ τὰν οἶν ὕστερον ἐξεῖς.

‘αἶκα δ' ἄρεσκη p., fortasse recte.’

Es ist die lesart αἶκα δ' ἄρεσκη indessen vorzuziehen. Ahrens selbst ist geneigt, sie als die ächte anzuerkennen, wie schon oben eine andere äusserung darüber mitgeteilt ist. Eben derselbe hat bereits anderwärts (Philolog. VII, 407) bemerkt, dasz die einzelnen hypothetischen glieder in vs. 4 — 11 in genauer responsion stehen, der art, dasz in den mittleren gliedern immer λαμβάνω gebraucht ist, dagegen in den äusseren mit den ausdrücken gewechselt ist:

vs. 4 — 6: αἶκα τῆνος ἔλῃ — λαψῆ, αἶκα δ' αἶγα λάβῃ —
καταρρεῖ

vs. 9 — 11: αἶκα . . ἄγωνται — λαψῆ, αἶ δὲ κ' ἄρεσκη . .
λαβεῖν — ἐξεῖς.

2) Als hilfsmittel, die ich benutzt habe, waren mir ausser der ausgabe von Ahrens nebst den scholien Meinekes ausgabe (ed. III 1856) zur hand, die von Wuestemann (Gotha 1830) und von Kiessling (Leipzig 1819). Hierzu kamen noch die bemerkungen von Ahrens (Philolog. VII) und nachträglich Gebauers werk.

Da nun diese glieder sich so genau entsprechen und diese stellung vom dichter beabsichtigt erscheint, so ist wie vs. 4. 5 αἶψα . . | αἶψα δ', so auch hier vs. 9. 10 αἶψα . . | . . αἶψα δ' angemessen.

Es liesze sich vielleicht noch ein grund geltend machen für die aus p. aufzunehmende lesart αἶψα δ', wenn — was Ahrens (de d. d. II p. 383) nach seiner äusserung 'plerumque tamen coniunctio δέ ante κα ponitur' als gleichgiltig ansieht — ein unterschied statt gefunden hat im gebrauch von αἶψα δέ und αἶ δέ κα. Ich glaube nun allerdings, dasz dies der fall gewesen ist. Bei Theokrit kömmt in den übrigen stellen nur die verbindung vor, dasz δέ zwischen αἶ und der hypothetischen partikel steht. Wir finden darin nicht die tatsache, dasz Theokrit δέ dazwischenzusetzen vorgezogen hätte, sondern vielmehr glauben wir zeigen zu können, dasz diese stellung des δέ an den betreffenden stellen gerechtfertigt ist. Der ziegenhirt fordert den Thyrsis auf die leiden des Daphnis zu singen hier unter der ulme und (id. I 23 — 25):

αἶ δέ κ' αἰείσης,
ὥς ὅκα τὸν Λιβύαθε ποτὶ Χρόμιν ῥσας ἐρίσδων,
αἶψα δέ τοι δωσῶ

die nächtliche zauberin beklagt sich über ihren geliebten (id. II 157 — 160):

νῦν δὲ τί δωδεκαταῖος ἄφ' ὥτ' νιν οὐδὲ ποτεῖδον;
ἦρ' οὐκ ἄλλό τι τερπνὸν ἔχει, ἁμῶν δὲ λέλασται;
νῦν μὰν τοῖς φίλτροις καταδήσομαι· αἶ δ' ἔτι κα' με
λυπῇ, τὰν Ἀῖδαο πύλαν ναὶ Μοίρας ἀραξεῖ.

Lakon und Komatas wollen beide um einen preis singen, der eine sucht den andern zu bereden auf den ihm gefallenden ort zu kommen, um zu singen, ein jeder rühmt den seinigen vor dem des andern. Lakon sagt (id. V 50 ff.):

Ἥ μὰν ἀρνακίδας τε καὶ εἴρεα τεῖδε πατησεῖς,
αἶψ' ἐνθης, ὕπνω μαλακώτερα usw.

darauf erwidert Komatas (id. V 55. 56):

αἰ δέ γε καὶ τυ μόλης, ἀπαλὰν πτέριν ὥδε πατησεῖς
καὶ γλάχων' ἀνθεῦσαν . . .

Abgesehen davon, ob diese lesart die richtige ist, so wird doch die stellung αἰ δέ κα durch die lesart, welche wir weiterhin vorschlagen werden, nicht alterirt.

Endlich in dem wettgesang zwischen Menalkas und Daphnis heisst es (id. VIII 41. 42. 43. 48):

παντᾷ ἔαρ, παντᾷ δὲ νομοί, παντᾷ δὲ γάλακτος
οὐθата πιδῶσιν, καὶ τὰ νέα τρέφεται,
ἐνθα καλὰ Ναῖς ἐπινίσσεται· αἰ δ' ἂν ἀφέρπη,
χῶ τὰς βῶς βόσκων χαί βόες αὐότεραι.

und ganz so ist die bezeichnung der gegensätze in vs. 45. 46. 47. 44. Die anordnung der verse trägt auch zur entscheidung über die bedeutung von αἰ δ' ἂν ἀφέρπη in vs. 43 und vs. 47 nichts bei.

Es ist nun nicht zu verkennen, dasz in allen diesen stellen durch αἰ δέ κα entweder ein scharfer gegensatz zum früheren hervorgehoben wird, wie in den letzten vier, oder die bisherige rede abgebrochen und die bedingung aufgestellt wird, auf die es dem redenden ankömmt. Dagegen ist die bedeutung von αἴκα δέ in den oben angeführten versen (id. I vs. 4/5. 9/10) eine ganz andere. Hier handelt es sich nicht um einen gegensatz in der vollen schärfe der gegenüberstellung oder um ein abbrechen, sondern es werden hier nur die bedingungen fortgeführt, ohne einen gegensatz zum früheren hervorzuheben oder abzubrechen. Dasz diesz aber auch die bedeutung von id. I vs. 10 im verhältnis zu vs. 9 ist, auf gleiche weise wie von vs. 5 im verhältnis zu vs. 4 liegt auf der hand.

Es ist aber auch nichts auffallendes dabei, dasz die Dorier einen unterschied gemacht haben zwischen

αἴκα δέ und αἰ δέ κα.

Denn da κα bei ihnen eben eine selbständig bestehende partikel ist, so ist gar nichts auffallendes dabei, dasz sie einmal αἶκα fest verbanden in einer bestimmten bedeutung und ein ander mal es durch δέ trennten in einem etwas modificirten sinne. Spricht man den sinn dieser stellung in Worten aus d. h. addirt man die verschiedenen momente dieser conjunction in der reihenfolge und in der bedeutsamkeit und dem gewichte der gedanken, die die stellung anzudeuten scheint, so ergibt sich für αἶκα δέ der sinn: dasz zunächst die eventuelle bedingung (αἶ + κα) als das erste hauptmoment aufgefasst wird und zwar in beziehung zu einer andern eventualität oder eventuellen bedingung, wie δέ andeutet, während bei αἶ δέ κα zunächst die bedingung überhaupt und im gegensatz (δέ) zu etwas wirklichem, factischem, tatsächlich vorliegendem hingestellt wird, die wenn sie sich erfüllt (κα) zu etwas neuem führt. Die art der beziehung also zu dem vorausgehenden ist das unterscheidende merkmal.

Ich bin überzeugt, dasz sich dies nicht bloss aus den andern stellen auf inschriften usw. bestätigen wird, sondern dasz auch ähnliche unterschiede sich herzustellen bei verbindung z. b. von pronomibus wie ἕκαστός τις und τις ἕκαστος usw., weil die sprache etwas lebendiges ist und namentlich die griechische je nach den verschiedenen richtungen des denkens verschiedene ausdrucksweisen befolgt.

Wir faren nun fort in der aufzählung der stellen:

v. 23:

... αἶ δέ κ' αἰείσης.

v. 61:

αἶκά μοι τὸ φίλος τὸν ἐφίμερον ὕμνον αἰείσαις

αἶκά] P.⁵ Vind. γ αἶκε κ. 5⁵. αἶ κέν 16. Ald. Junt. Call. αἰκέν Comm. vulg. αἶ κεν Brunck. et affirmante Zieglero vulg. αἶ μεν Med.⁹

αἶ κέν μοι τὸ | φίλος: ἔαν καὶ [σὺ ὦ φίλος ἦ] σὺ
 ὦ φίλε ἄσης τὸν ὕμνον, . . . schol. ed. Ahr. p. 62, 15. 16
 || Gen.^a Lips. sine lemmate. 16] καὶ] E. Lips. δὲ καὶ Gen.^a
 γε vulg. ἦ σὺ ὦ φίλε om. Gen.^a Lips.

Man schrieb hier sonst αἶ καὶ, worüber Ahrens be-
 merkt: 'wie Ameis, welcher mit Fritzsche καί aufgenommen
 hat, den satz als wunsch fassen kann, ist mir nicht ver-
 ständlich' (Philolog. VII, 413).

id. II.

Ein εἶκα ist herzustellen in vs. 126. Es bedarf dazu
 einer längern auseinandersetzung. Nach Ahrens lauten:
 vs. 124—128:

καὶ μ' εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε, τὰ δ' ἦς φίλα —
 καὶ γὰρ ἐλαφρός
 καὶ καλὸς πάντεσσι μετ' ἡιθέοισι καλεῦμαι —
 εὖδον κ', εἴτε μόνον τὸ καλὸν στόμα τευς ἐφίλησα·
 εἰ δ' ἄλλᾳ μ' ὦθεῖτε καὶ ἅ θύρα εἴχετο μοχλῶ,
 πάντως κα πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦνθον ἐφ' ὑμέ.

τὰ δ'] τά δ' Med. Ald. Junt., τὰδ' vulg. — Interpunctio-
 nem novavi, quum vulgo post φίλα colon sit, post καλεῦ-
 μαι punctum, in Med. Ald. Junt. pro commate colon.
 Ahrens.

v. 126: κ', εἴτε] τείκε Ald. τ' εἴκε (k. 6. 9.) Med. Junt.
 δ' εἴκε a. p. v. 23. D⁵. M⁵. Y. Call. cf. schol. Gen. καὶ
 εἰ μὲν ἐδέχεσθέ με, ἐκάθευδον ἂν ἀρκούμενος, καὶ εἰ
 μόνον τὸ στόμα ἐφίλησα.

v. 128: κα] καὶ vulg.

Da die lesart, welche Ahrens in vs. 126 aufgenommen
 hat, nicht auf handschriftlicher gewär ruht, so fragt es
 sich, inwiefern ist sie nötig. Zunächst scheint sie durch
 das angeführte scholion gestützt zu sein, welches vollständig
 lautet: καὶ μ' εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε: καὶ εἰ μὲν ἐδέ-
 χεσθέ με, ἐκάθευδον ἂν ἀρκούμενος, καὶ εἰ μόνον τὸ στόμα

ἐφίλησα — καὶ ταῦτα ἂν καλῶς εἶχεν ἡμῖν· ἄριστος γὰρ τῶν ἡλικιωτῶν εἰμί — εἰ δὲ ἀπώσασθε, τότε ἂν τὴν βίαν προσῆγον (vet. schol. Gen.^b ed. Ahr. p. 125, 3 — 7). Wie wenig an sich dieses zeugnis gilt, zeigt die umschreibung καὶ εἰ μὲν ἐδέχεσθε με während im texte überliefert ist καὶ μ' εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε, ferner καὶ ταῦτα ἂν καλῶς εἶχεν ἡμῖν anstatt τὰ δ' oder τὰδ'. Das andere scholion zu diesen versen lautet: καὶ μ' εἰ μὲν: καὶ ἔαν μὲν ἐδέχεσθε με, ἦν ἂν τοῦτο προσφιλές· καὶ γὰρ εὐστροφος καὶ εὐειδὴς παρὰ πᾶσι τοῖς νέοις καλοῦμαι. ἀνεπανόμην <δέ>, ἔαν καὶ μόνον τὸ καλὸν σου στόμα ἐφίλησα. εἰ δὲ ἀλλὰ χόσε ἀπωθεῖσθε καὶ ἡ θύρα ἡσφαλισμένη ἦν τῷ μοχλῷ, τῷ κοινῶς λεγομένῳ κατωπηγίῳ, ἐκ παντὸς καὶ πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦλθον καθ' ὑμῶν, ἀντὶ τοῦ κατὰ τοῦ οἴκου ὑμῶν (rec. schol. ed. Ahr. p. 124, 9 — 15). In diesem ist ohne hypothetische partikel ἀνεπανόμην gesetzt für εὖδον im texte und umgekehrt ἔαν . . ἐφίλησα, wo im obigen scholion καὶ εἰ . . ἐφίλησα stand, während ἦλθον steht — offenbar nur weil der scholiast in vs. 128 nicht κα, sondern καὶ las.

Wir werden ein urteil über die stelle erhalten, wenn wir die gründe näher ins auge fassen, welche Ahrens zu den aufgenommenen lesarten veranlaszten. In der protasis des hypothetischen satzes steht die partikel κ' neben εἰ, wofür Ahrens (Philolog. VII, 426) auf Hartung partik. II p. 240. 258 verweist und auf den gleichen gebrauch αἴκ' ἐνθὼν ταλάρως τε πλέκοις . . τάχα κα πολὺ μᾶλλον ἔχοις νῶν (id. XI 73). Sodann vermisste er diese hypothetische partikel auch im nachsatze und schrieb deshalb καὶ κ', εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε, τὰδ' ἦς φίλα, wo dann das erste κ' zu ἦς und εὖδον τ' gehört; 'das objekt με ergänzt sich von selbst aus dem zusammenhange, konnte aber leicht aus einer glosse in den text kommen.'

Bei dieser annahme ist Ahrens auch jetzt in der hauptsache geblieben. Er verbindet nämlich, wie der obige text

zeigt, als vordersatz und nachsatz unmittelbar καί μ' εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε und εὐδὸν κ', indem er von der vulgata τὰ δ' abgeht und aus den alten ausgaben τὰ δ' aufnimmt, sodasz diese ganzen worte einen parenthetischen zwischen-satz bilden von τὰ δ' an bis καλεῖμαι. Indessen diese lesart lässt sich als entschieden falsch nachweisen. Ich wäre gekommen — hatte Daphnis zur zauberin gesagt — auch wenn du mich damals nicht selbst schon gerufen hättest zu diesem hause (vs. 118 ff.). — Im folgenden versetzt er sich in diese damalige lage, dasz er selbst gekommen sein würde und gebraucht bei der schilderung der vorgänge, wie sie im andern falle statt gefunden hätten, das imperfectum: καί μ' εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε, εὐδὸν κ' — zu letzterem als seinerseits angenommene vorausgehende bedingung εἴτε . . ἐφίλησα —, ferner εἰ δ' ἄλλᾳ μ' ὠθεῖτε καὶ ἅ θύρα εἴχετο μοχλῷ (vs. 127) — und nun notwendig, um die sich hieraus ergebende folge zu bezeichnen, die nicht gleichzeitig gedacht werden konnte, sondern vom standpunkte seiner jetzigen erzählung aus als sich daraus ergebende anderweitige vergangenheit πάντως καὶ πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦνθον ἐφ' ὑμέ (vs. 128). Entweder nämlich, denkt man sich, wäre er fortgegangen, hätte beile und fackeln geholt, um die thüre einzuschlagen und in derselben nacht oder in einer spätern nacht wiedergekehrt. Weiter fährt er fort, seinen damaligen zustand zu beschreiben, wie er wirklich war im gegensatz zu den annahmen, wenn es nicht so gekommen wäre: νῦν δὲ χάριν μὲν ἔφ' αὖ τῇ Κύπριδι πρῶτον ὀφείλειν (vs. 130) und darauf wird der eintritt der entscheidenden und den Daphnis von seinem liebesfeuer befreienden handlung des mädchens durch den aorist εἴλεν (vs. 131) bezeichnet, mit welchem Daphnis heraustritt aus der schilderung seines damaligen zustandes.

Wenn nun Ahrens notwendig glaubt zu εὐδόν das κ' nicht entbehren zu können, so ist es ebenso auffallend, dasz bei τὰ δ' ἧς φίλα — es wäre das aber angenehm gewesen für dich und mich, wenn du mich eingeladen hättest — die hypothetische partikel fehlt; ferner vermag ich dem εἴτε keinen sinn abzugewinnen, da es offenbar dem zusammenhange nach allein bedeuten kann so viel wie εἰ καὶ und da es diese bedeutung meines wissens nicht hat. Die einzige bedeutung, die es noch haben könnte mit einem schein von warheit, ist 'oder wenn' und dann natürlich mit beziehung auf das erste εἰ μὲν (vs. 124). Diesem εἰ μὲν ist aber offenbar entgegengesetzt das εἰ δ' in vs. 127. Sodann ist aber der inhalt von εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε und εἴτε μόνον . . ἐφίλησα derart, dasz zwischen diesen beiden satzgliedern das zweite nicht in eine gleichberechtigte beziehung zum ersten treten würde, sondern nur eine untergeordnete teilbeziehung haben könnte als eine einzelne folge des εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε. Also auch diese gegenüberstellung würde das ganze logische verhältnis der sätze verrücken. Man überblicke die gezwungenheiten, namentlich das lästige eines solchen von Ahrens angenommenen parenthetischen einschubs von τὰ δ' ἧς φίλα bis καλεῖμαι und man wird der folgenden erklärung beistimmen.

Zunächst schreibe ich die verse so hin, wie sie nach der überlieferung lauten, indem ich bloz den fehler der handschriften corrigire, dasz ich κα für κε setze:

Καί μ' εἰ μὲν κ' ἐδέχεσθε, τὰ δ' ἧς φίλα· καὶ γὰρ
ἐλαφρός

καὶ καλὸς πάντεσσι μετ' ἡιθέοισι καλεῖμαι·

εὐδὸν δ', εἴ κα μόνον τὸ καλὸν στόμα τευς ἐφίλησα·

Dabei ist zu bemerken, dasz die handschriftliche gewär für εὐδόν τ' geringer ist als für εὐδὸν δ', da nur ex silentio τ' als lesart in k. 6. 9 angegeben werden kann. Da sich aber weiterhin auch von seiten des sinnes für εὐδὸν δ'

ein vorzug ergeben wird, so neme ich diese lesart an, wobei man immerhin sagen mag, dasz die entscheidung über $\delta\acute{\epsilon}$ oder $\tau\grave{\epsilon}$ etwas schwierig ist.

Anstatt der sonst üblichen form der hypothetischen periode, dasz im bedingungssatze bei $\epsilon\acute{\iota}$ der blosze indic. steht, im folgesatze der indic. mit einer hypothetischen partikel, ist hier die umgekehrte form gewält, während nachher vs. 127. 128 wider die gewöhnliche form eintritt. Dasz aber nun in diesem falle das hypothetische verhältnis, das nach dem obigen texte der dichter gewält hat, einzig und allein dem sinn und den grammatischen formen gemäsz ist, lehrt eine kurze überlegung. Was will Daphnis sagen? du hast mich selbst gerufen zu dir, hättest du es nicht getan, so wäre ich von selbst gekommen; offenbar doch deshalb, um dem mädchen nach der veranlassung, die sie selbst herbeigeführt hatte, die freiheit der stimmung widerzugeben und ihr das natürliche gefühl der beschämung zu nemen. Es ist dann ganz in der situation liegend vom dichter gedacht, dasz er den Daphnis nicht hinstellt blosz als einen geforderten liebhaber, für den sich nun das übrige von selbst versteht, caetera quis nescit? vielmehr als einen, der dem mädchen gegenüber nicht dieses brutale recht geltend macht und der durch bescheidenheit ihr von neuem freiheit geben will, das weitere zu bestimmen und sich ganz ihrem dienst ergeben zeigt. Für diesen deutlich genug vom dichter ausgesprochenen zug würde ein $\epsilon\tilde{\upsilon}\delta\acute{o}\nu \kappa\epsilon$ gar nicht passen, sondern nur ein $\epsilon\tilde{\upsilon}\delta\acute{o}\nu \delta'$, $\epsilon\acute{\iota} \kappa\alpha \mu\acute{o}\nu\omicron\nu \tau\acute{o} \kappa\alpha\lambda\acute{o}\nu \sigma\acute{\tau}\acute{o}\mu\alpha \tau\epsilon\upsilon\varsigma \epsilon\phi\acute{\iota}\lambda\eta\sigma\alpha$, selbst letzteres also noch bedingungsweise ausgesprochen. Was nun das $\epsilon\tilde{\upsilon}\delta\acute{o}\nu \delta'$ selbst anbelangt, so hat noch zuletzt Meineke darüber bemerkt (ed. III zu d. st.): 'hoc ineptum est, quicquid dicant recentiores critici; recte Hermannus $\epsilon\tilde{\upsilon} \delta' \eta\varsigma$.' Der in Hermanns con-

jectur ausgedrückte sinn: schon damit wäre es gut gewesen liegt bestimmter in $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\omicron\nu\delta'$, wenn man sich an die ganz analogen vorkommnisse erinnert im deutschen mittelalter, dasz ein ritter einer frau versprach, ruhig an ihrer seite schlafen zu wollen, wenn sie ihn einliesze oder wenn sich das frauen ausdrücklich versprechen lieszen, ehe sie eine zusage zu einem nächtlichen zusammensein gaben. Fausts worte an Gretchen sind ja auch bekannt genug. Ferner das $\tau\acute{\alpha}\delta' \eta\varsigma \phi\acute{\iota}\lambda\alpha$ ist von Daphnis nicht bloß für sich ausgesprochen, sondern für sich und das mädchen.

Wenn Meinekes bemerkung gegen die erklärung von Wuestemann gerichtet ist: 'contentus fuisset, nihil amplius tentavisset. Eleganti metaphora verbum $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\epsilon\iota\nu$ dicitur de homine, qui animum habet ab omnibus curis laxatum ideoque securum', so ist er vollständig im rechte³⁾.

Wenn nun Ahrens (a. a. o.) noch deshalb bedenklich war gegen das fehlen von κ' bei $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\omicron\nu$, weil 'für das fehlen der partikel in der apodosis (von Hartung partik. II p. 259) doch nur das eine beispiel Il. τ 321 beigebracht wird', so erledigt sich eigentlich diesz nach dem, was über den sinn der stelle oben bemerkt ist, von selbst. Es scheint aber nach der art, wie er das fehlende κ' beurteilt, als habe er die — auf bloß mechanischen füszen bestehende — meinung, dasz wer im vordersatze $\epsilon\acute{\iota} \kappa\epsilon$ gesagt habe, auch

3) Wuestemann führt für diesen gebrauch 'locos permultos' an, indessen diese ergeben für $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\epsilon\iota\nu$ von einer person gebraucht ohne nähern zusatz wie $\phi\phi\eta\nu$ u aa. nicht den sinn zufrieden sein, ruhig sein und in verbindung mit solchen ausdrücken bedeuten sie auch das nicht einmal. Die glosse des Hesychius $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\epsilon\iota\sigma\iota \cdot \eta\sigma\upsilon\chi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota$ hat M. Schmidt nach Meineke verbeszert in $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\eta\sigma\iota \cdot \eta\sigma\upsilon\chi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota$ oder wie er lieber will $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\eta\sigma\iota \cdot \eta\sigma\upsilon\chi\acute{\alpha}\zeta\eta$. Ich glaube aber, dasz wie nachher folgt $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\iota\alpha \cdot \epsilon\acute{\iota}\rho\eta\nu\iota\zeta\acute{\alpha}$, so hier zu lesen ist $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\iota\tilde{\alpha} \cdot \eta\sigma\upsilon\chi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota$, eine bedeutung, die gerade $\epsilon\ddot{\upsilon}\delta\iota\tilde{\alpha}\nu$ hat. Die verderbung eines ι in $\epsilon\iota$ und α oder $\alpha\iota$ in $\sigma\iota$ liegt auf der hand.

im nachsatze $\kappa\epsilon$ setzen müsse. Kann man denn dann diesz nicht umdrehen und sagen: wer im nachsatze $\kappa\epsilon$ gesagt habe, müsse es auch im vordersatze sagen — und das wird niemand einfallen, deshalb z. b. in vs. 127. 128 $\epsilon\iota\ \delta'\ \alpha\lambda\lambda\tilde{\alpha}\ \mu'\ \omega\theta\epsilon\iota\tau\epsilon$ etwa zu corrigiren in $\epsilon\iota\ \delta'\ \alpha\lambda\lambda\tilde{\alpha}\ \kappa'\ \omega\theta\epsilon\iota\tau\epsilon$, wobei dann $\mu\epsilon$ ebenso ungehörig fehlen würde, wie es in vs. 124 fehlen würde. Letzteres hielt Ahrens früher für möglich, hat es aber später zurückgenommen.

Damit leugne ich gar nicht, dasz nicht, wenn im vordersatze $\epsilon\iota\ \kappa\epsilon$ steht, auch im nachsatze $\kappa\epsilon$ stehen dürfte — dafür gibt es ja eine ganze anzahl beispiele —, aber es ist immer ein unterschied, ob es steht oder ob es nicht steht, ferner ob es dann mit dem indicativ steht oder dem optativus. Freilich ist die auffassung von G. Hermann falsch, der vielfach namentlich in der abhandlung de particula $\alpha\upsilon$ und auch sonst in seinen erörterungen, sich von feststehenden paradigmatischen normen leiten liesz. Seine worte führt Wuestemann an: 'non necessarium erat alterum $\kappa\epsilon\nu$. Nam oratio, quae suspensa est ex alia sententia, verbi modo posito, non indiget repetitione particulae. Quin recentiores etiam aspernantur repetitionem huius modi.... Nam si primaria sententia conditionalis est, non possunt non omnia conditionalia esse, quae pendent ex ea.'

Es ist nun offenbar ein unterschied, ob das hypothetische element in den bedingungssatz oder in den folgesatz verlegt wird. Wenn man es mehr mechanisch betrachtet, so kann man eben sagen, es genügt einmal die hypothesis anzugeben — wie diesz G. Hermann getan hat. Wenn nun in prosa meist in solchen sätzen der hauptsatz mit dem $\alpha\upsilon$ (episch $\kappa\acute{\epsilon}$) versehen ist und der nebensatz mit $\epsilon\iota$ den indicativus bei sich hat, so betrachtet man das verhältnis zweier so verbundener handlungen in der art, dasz man den logischen gesichtspunkt von der gegenwart aus nimmt und mit dem imperfectum und $\alpha\upsilon$ die gegenwart in

ihr gegenteil umgewandelt denkt, mit dem aorist und ἄν aber die vor der gegenwart vorausliegende vergangenheit. Der feste punkt, an den sich diese umwandlung knüpft, ist durch den indic. der vergangenheit bezeichnet, imperf. oder aorist und die bewegliche handlung ist dann die des hauptsatzes. Wenn dagegen die form gewält wird wie in καὶ μὲν εἰ μὲν καὶ ἐδέχεσθε, τὰδ' ἦς φίλα . . . εὖδον δ' (oder εὖδόν τε), so geht der redende dabei von einem zustande seines wesens oder von einer (affectvollen) gewissheit der handlung, von der die rede ist oder an die er dabei denkt, als dem festen punkte aus; er bezeichnet seinen damaligen zustand oder seine damalige gesinnung, die sich äuszerte, die sich zeigte, wenn dafür sich die passende eventualität bot. Wenn ich sage, ich war zufrieden, wenn du das getan hättest — so spreche ich damit aus, dasz schon in mir eine zufriedenheit lag, die nur auf den eintritt der handlung wartete, eine schon bereite, tatsächlich vorhandene; während im andern falle: ich wäre zufrieden gewesen, wenn du das getan hättest — durch den hauptsatz erst von der gegenwart aus, von einem spätern gesichtspunkte auf die veränderte vergangenheit hingewiesen wird, die also hier nur als folge erscheint, nicht als schon vorausbegründeter zustand. Dabei ist bemerkenswert, dasz ich anstatt 'ich war zufrieden' nun sage 'ich wäre zufrieden gewesen.' Und diese bedeutung hat nun auch das imperfectum εὖδον, weil es wie die andern imperfecta den damaligen zustand bezeichnet; die tatsache ἐδέχεσθε wird aber vom Daphnis mit εἰ erstens als bedingung und zweitens auszerdem durch das καὶ noch als etwa eintretend hingestellt. Es ist nun aber leicht zu erkennen, dasz εὖδον δ' passender ist als εὖδόν τε, wie es handschriftlich auch besser beglaubigt scheint, weil durch τε etwas einfach gleiches oder unmittelbar zugehöriges an ἐδέχεσθε angereiht würde, durch

δέ aber noch als etwas besonderes für diesen fall herausgehoben wird.

Man würde gewiss εἴ καὶ schon längst aufgenommen haben, wenn man es gewagt hätte, καὶ kurz zu messen. Die lesart Meinekes καὶ κα' εἰ μὲν μ', die nicht beglaubigt ist, gibt dem εἶδον ein κα', welches nicht passend ist und was die andere lesart εἴ καε anbetrifft, so ist nach den früheren auseinandersetzungen καε eben keine in dorischen gedichten zu duldende partikel.

Diese erörterung würde nicht so lang ausgefallen sein, wenn es nicht nötig geschienen hätte, die bisherigen meinungen über den sinn dieser stelle und manche formale bedenken als ungerechtfertigt aufzuzeigen, ehe die richtige herstellung gegeben werden konnte, die nun sich nach der vorausgehenden erklärungs von selbst empfehlen wird.

v. 159. 160:

αἰ δ' ἔτι κα' με
λυπῇ, τὰν Ἀῖδαο πύλαν καὶ Μοίρας ἀραξεῖ.

‘αἰ δέ τι k. p. s. 6. 9. 23. M. κα' με] καὶ με vulg. καὶ με λυπεῖ God. Hermannus, cf. scholl. εἰ καὶ με ἔτι λυπήσῃ. λυπεῖ 23.’

Die scholien lauten . . . εἰ καὶ με ἔτι λυπῇ (rec. schol. ed. Ahr. p. 129, 17. || *Lips. εἰ καὶ με ἔτι ἐμὲ λυπῇ) und (αἰ δ' ἔτι καὶ με: εἰ καὶ τι με λυπῇ, κρούσει . . .) (vet. schol. ed. Ahr. p. 130, 1. 2. Gen.^b), eine glosse: Ἐὰν δὲ κατὰ τι ἐμὲ N. (ed. Ahr. p. 129, 27). ‘Sowohl das καὶ als das orthotonirte pronomen — der lesart καὶ με — ist sinnwidrig’ (Ahrens Philol. VII, 428). Wuestemann u. aa. namen es früher an, jener mit der bemerkung ‘καὶ με pro καὶ ἐμὲ positum est; καί, ut saepe, hyperbaton facit, quum ad ἔτι pertineat: si vel in posterum dolore me afficiet.’ Hier wie anderwärts ist καὶ zu corrigiren in die hypothetische partikel. Dasz auch τι nicht passend ist und ein

conjunctivus *λυπῇ* neben bloßem *αἶ* nicht üblich ist, hat schon Ahrens (a. a. o.) bemerkt.

id. III.

vs. 27:

καῖκα μὴ ποθάνω — *τό γε μὰν τεὸν ἄδὺ τέτυκται*
 ‘*καῖκα*] k.⁴ a. p. s. 6. 23. Q.^b *καίκα* k.² M. Q.³ *κῆκα* 23.
 sec. vulg.’

Das (vet.) schol. lautet: *Καῖκα μὴ ἀποθάνω*:
ἐὰν μὴ ἀποθάνω . . . || Gen.^b *Καῖκα μὴ ἀπ.*] Gen.^b *κῆκα*
μὰ ἀποθάνω Call. (ed. Ahr. p. 141, 16).

Der ansicht Gebauers (de poet. gr. bucolicor. inprimis Theocriti carminibus etc. I 82) muß man insoweit beistimmen, dasz die lesart von Ahrens dem sinne nicht entspricht und dasz ausgedrückt werden soll, der hirt freue sich wenigstens auf diese art der geliebten eine freude bereiten zu können. Gebauer schreibt ‘*Καῖκα δὴ ποθάνω, τί γε μὰν ἐμὸν ἄδὺ τέτυκται* h. e. et si mortuus fuero, certe quidem aliquid mei tibi dulce erit’ unter vergleichung von Ovid. met. XIV 721 ff. und Virg. Aen. IV 317 ff. Indessen ist es nicht nötig diese änderungen zu machen. Man schreibe

καῖκαν δὴ ποθάνω, τό γε μὰν τεὸν ἄδὺ τέτυκται
 und erkläre *τό γε μὰν* durch: ‘wenigstens dieses’ indem als subjekt des satzes *τό* im sinne von *τοῦτο* steht, wie V 11. VII 29. So haben es auch die scholien gefaszt: *ὁμως εὐφρανθήσῃ, ὅτι ἔρριψα ἐμαυτὸν (εἰς θάλασσαν Q.)* und *τό γε σόν, ἥγουν παρὰ σοί, ἡδὺ τὸ θανεῖν <με>.* ἢ *ὁμως ἡσθήσῃ γε, ὅτι ἐκινδύνευσα.* ἢ *ὁμως ἡδὺ σοί ἐστι τὸ θανεῖν με* und ebenso deutlich Ἡ (*καὶ ἐὰν μὴ ἀποθάνω*), *τέως τὸ πρᾶγμα, ὃ σε τέρπει, γεγέννηται* (rec. schol. a. o. p. 142, 1. 2). Die scholien hatten freilich die lesart *καῖκα μὴπ.* im auge und erklärten nun wenigstens das wagnis des todes als etwas angenehmes für die geliebte.

Aber von diesem blossen wagnis ist das ganze weniger passend als von dem wirklichen tode, den der liebhaber freiwillig in den wellen suchte. Der grund der verderbnis liegt darin, dasz anstatt *KAIKANAIH* geschrieben wurde *KAIKAMH*.

id. V.

v. 21. 22:

ἀλλ' ὦν αἶκα λῆς ἔριφον θέμεν, ἔστι μὲν οὐδέν
ἱερὸν, ἀλλ' ἄγε τοι διαείσομαι

Ἀλλ' οὖν αἶκα λῆς ἔριφον θέμεν: ἀντὶ τοῦ θεῖναι, ἥγουν κατάθου. τὸ αἶκα Δωρικῶς αἰὲ ἀντὶ τοῦ ἐὰν κέ-
χρηται, διὸ καὶ ὑποτάσσει . . . || *Lips. θεῖναι ἀντὶ τοῦ
κατάθου· (rec. schol. ed. Ahr. p. 187, 1—3). 'ὑποτάσσει,
cum coniunctivo struit. Sic schol. Pal. Odyss. I, 168 et alibi'
Dübner (bei Ahr. adnot. p. 501).

vs. 50. 51.

Ἥ μὰν ἀρνακίδας τε καὶ εἴρια τεῖδε πατησεῖς,
αἶκ' ἐνθης . . .

vs. 55. 56:

Αἰ δέ γε κα τὸ μόλῃς, ἀπαλὰν πτέριν ὧδε πατησεῖς
καὶ γλάχων' ἀνθεῦσαν

['γέ κα] κε καὶ 6. pr. M.⁵ Steph. vulg. κα καὶ a. v. 6. corr.
16. L. Q. Y. Antt. κα κε D', die glosse dazu lautet: Ἐὰν
δὲ καὶ σὺ ἐλθῇς. E. M. P. Lips. (ed. Ahr. p. 195, 21).
Ahrens sprach früher seine ansicht dahin aus: 'in αἰ δέ
κε καὶ τὸ μόλῃς ist καὶ sinnlos, und ich habe deshalb mit
leichter änderung πα geschrieben, d. i. πως s. d. dor.
p. 369 sqq.' (Philol, VII, 441). Das καὶ scheint er auch
jetzt noch für sinnlos zu halten. Meineke list: αἰ δέ κε
καὶ τὸ mit der bemerkung 'mirum sane in edita scriptura
hyperbaton, ferendum tamen' (ed. III.), fñrt aber daneben
noch G. Hermanns vermutung an αἰ δὴ κα τὸ und Mat-

thiaes εἰ δέ κε τεῖδε. Wuestemann gibt die nichtssagende erklärung: 'verba ita construe: καὶ τὸ δ' αἶ κε μόλῃς. In particula καὶ ponenda veteres mira libertate usos esse recte hic observat Kiessling.' Der vers ist nun aber nach den handschriften zu schreiben:

αἶ δέ κα καὶ τὸ μόλῃς.

Hält man freilich daran fest, dasz καὶ 'und', nötigesfalls 'auch' bedeute, so wird man nach dieser übersetzung nichts mit dem hier gesetzten καὶ anzufangen wissen oder ein 'hyperbaton' darin finden, das ein bloszer name ist. Diese worte nun bilden den anfang zu einer in allen einzelnen stücken genau entsprechenden gegenrede des Komatas auf die vorangegangenen worte des Lakon. Jener hatte den Komatas aufgefordert auf den ihm — dem Lakon — gefallenden platz zu kommen und preist dessen behaglichkeit. Diese responsion geht auch sonst durch das ganze gedicht hindurch. Als Antwort auf vs. 50—54 also, wie sie oben stehen, erscheinen vs. 55—59 und Komatas beginnt seine aufforderung mit

αἶ δέ κα καὶ τὸ μόλῃς.

Wie man sagt: du kannst aber auch kommen — als antwort auf eine aufforderung, so ist das καὶ hier dazu bestimmt das τὸ hervorzuheben als die andere person und den zweiten fall hinzuzufügen zu dem ersten. Zu anfang des satzes gesetzt, fügt es natürlicher weise den inhalt des ganzen satzes zu dem vorigen hinzu, zu einem einzelnen zugehörigen begriffe gesetzt, fügt es diesen einzelnen begriff zu der früheren äusserung hinzu als einen teilnehmenden. Und nun denke man sich καὶ an die spitze des satzes gestellt, so verschwindet gerade die gegenüberstellung der einen person zu der andern, auf die hier bei der natur des gedichts und der rede so viel gewicht gelegt ist.

id. VII.

vs. 55. 56:

αἶκεν τὸν Λυκίδα ὀπτώμενον ἐξ Ἀφροδίτας
 ῥύσεται . . .

‘αἶκε L.’

(*Αἶκεν*: τὸ αἶκεν ἀντὶ τοῦ ἵνα· ἵνα, φησί, τὸν Λυκίδα ὀπτώμενον ὑπὸ τοῦ ἔρωτος καὶ καιόμενον ῥύσεται. p.)
 (vet. schol. ed. Ahr. p. 256, 1. 2.). Es ist hier von Ahrens αἶκεν beibehalten worden, offenbar, weil κεν eine dorische form sein sollte; selbst aber angenommen, dasz es nur episch sei, weil auch in vs. 53 χῶταν mit conjunctiv., in vs. 54 ὅτε (nicht ὅκα) mit indic. steht. Diese stelle wird weiterhin besprochen werden und es wird sich zeigen, dasz ὅτε und vor allen ὅταν hier nicht am orte sind. Daraus ergibt sich dann die berechtigung, auch hier αἶκαν zu corrigiren.

id. VIII.

Inwieweit dieses gedicht zu der gegenwärtigen untersuchung herangezogen werden darf, ist insofern fraglich, als Ahrens die erste gröszere hälfte für unächt erklärt: ‘huius carminis maior pars vs. 1 — 63 (= vs. 1 — 60) genuina haberi nequit, sed a recentiore quodam frustulis quibusdam Theocriteis uso addita esse videntur.’ Meineke spricht sich so aus: ‘hoc carmen quo magis considero, eo magis nunc in eorum sententiam concedo, qui non partes aliquas sed totum a Theocrito abiudicant’ (suppl. adnot. p. 476 ed. III). Ich werde nun weiter unten die sprachlichen kriterien, wie sie diese untersuchung zur lösung der frage an die hand gibt, zusammenstellen und dabei den versuch machen, die fehler, welche unser gegenwärtiger text in vs. 1 — 32 darbietet oder die fehler, die man in scheinbaren sprachlichen abweichungen vom sonstigen gebrauche Theokrits gefunden zu haben glaubt, zu besei-

tigen. Das resultat aber ist dies, dasz vs. 1 — 32 ebenso gut ächt sein kann wie der auch von Ahrens nicht als unächt angefochtene schlusz des gedichtes von vs. 61 — 93, zumal wenn eine anzahl fehler, die unser text noch bietet, richtig beseitigt werden, die bisher zu dieser meinung einen anlass abgegeben haben. Freilich die ächtheit möchte überhaupt keiner erweisen können, 'weil nur die unächtheit, niemals aber die ächtheit einer schrift überzeugend erwiesen werden kann' (Boeckh Philolaus p. 4). Indem ich auf dieses resultat, das sich aus dem ganzen ergibt, einstweilen verweise, fare ich fort aus diesen von mir einstweilen als ächt bezeichneten partieen vs. 1 — 32 und vs. 61 — 93 die hierher gehörigen tatsachen zusammenzustellen.

vs. 10:

οὔποτε νικασεῖς μ', οὐδ' εἴ τι πάθοις τύγ' αἰείδων.

εἴ τι παθέεις 6. *εἰ παθέεις* p. ⁴ *εἰ παθέοις* k. p. ^{1. 2.} s. *πάθης* M. Q. Versus vix incorruptus.

Menalkas und Daphnis fordern sich zu einem wettsingen auf, Menalkas sagt: ich werde dich besiegen, ganz wie ich will, es kömmt nur auf mich an (vs. 6. 7), Daphnis erwidert diesem hochmütigen selbstvertrauen mit den oben angegebenen worten, welche namentlich das *ὅσον θέλω* abzufertigen bestimmt sind. 'Neque si ipsam vitam pericliteris h. e. etiamsi omnia tentes' erklärt Wuestemann und Jacobs fügt hinzu: *εἰ τὴν φιλονεικίαν προάγοις μέχρι θανάτου*, ut fere loquitur Aelian. h. a. XVI, 20.

Die handschriftliche überlieferung von guten codd. zeigt nun, dasz das *τι* zunächst verdächtig ist, entweder ist es eingesetzt, um dem vers, der durch die verderbnis des ursprünglichen verbums, an dessen stelle jetzt ein *παθέεις* oder *παθέοις* erscheint, aufzuhelfen oder es ist selbst verderben aus einem andern worte. Fällt aber jenes *τι* weg,

so ist auch nicht der leiseste schein da, *παθεῖν* in dem sinne von: es passirt einem etwas, es stöszt einem etwas zu, irgendwie zu halten. Die scholien lauten: . . . οὐδέποτε με σὺ νικησεῖς, οὐδ' ὅπως (ἂν) διατεθείης (σὺ ἄδων) (rec. schol. || *Lips. . . . additamenta sunt ex Lips., cf. οὐδὲ ὅπως ἂν διατεθείης ἄδων *E. *M. *N. *P. Ahr. p. 287. 288), ferner: Ἡ οὐδ' εἰ διαρραγείης ἄδων· ἢ παρὰ τὸ ἐν τῇ συνηθείᾳ οὐδὲ ἐὰν ἀποθάνῃς, ἢ <οὐδὲ> ἐὰν ἀπάγῃ. (vet. schol. || om. Gen.^{a. b.} Lips. ed. Ahr. p. 288, 3. 4). Nimmt man dazu die glosse: τὸ λεγόμενον <ἐν> τῇ συνηθείᾳ οὐδ' ἐὰν σχισθῇς, οὐδὲ εἰ διαρραγείης ἄδων. L. (ed. Ahr. p. 288, 19. 20), so ergibt sich, dasz hier ein bestimmteres verbum gestanden hat, das der kurzen nur zwei zeilen oder eigentlich die anrede abgerechnet nur eine zeile ausmachenden abfertigung angemessener gewesen ist als das *παθεῖν*.

Die glosse namentlich zeigt durch den zusatz τὸ λεγόμενον, dasz hier wie anderwärts der dichter auf ein gangbares sprichwort oder eine gangbare erzählung, wie wir dergleichen kurze sprichwörter auch haben oder erzählungen mit dem schlusse: sagte jener gute usw. hindeutet. Gerade diese art ist dem volke noch heute allerwärts eigentümlich und namentlich legt auch Theokrit häufig bildliche und sprichwörtliche rede streitenden personen in den mund, namentlich auch deutet er auf bekannte fabeln hin, wie id. V, 23. 37 f. (vgl. Ahrens Philolog. VII, 437. 438 — 441). Ich glaube, es wird auch hier auf eine fabel angespielt, auf die allbekannte von der kröte oder dem frosch und dem stiere. Sie wird von Babrius erzählt f. 28 (= Aesop. f. 378 H.): ein ochse zertrat, während er trank, eine junge kröte. Als nun die alte kröte kam, fragte sie die andern jungen kröten, wo jene sei. 'Sie ist tod, sagten diese, ein groszes vierfüsziges tier kam und zertrat sie.' 'War es so grosz?' — fragte die kröte, indem sie sich

aufblies. 'Davon lasz ab' sagten die jungen kröten — und nun heiszt es: *Θᾶσσον σεαυτήν — εἶπον — ἐκ μέσου ῥήξεις, | ἢ τὴν ἐκείνου ποσσότητα μιμήσῃ.* Und diese fabel lert: *ὅτι ἐπικίνδυνον τοῖς ἐλάττοσι παρατείνεσθαι τοῖς μείζουσι.*

Eben dieselbe fabel erzählt Phaedrus I fab. XXVI 'rana rupta et bos' mit einigen abweichungen in nebenumständen und der moral als überschrift: *inops, potentem dum vult imitari, perit.* Am schlusze heiszt es: *Novissime indignata, dum vult validius | inflare sese, rupto iacuit corpore.*

Diese fabel hat nun zu einer sprichwörtlichen anwendung von rumpere und *ῥηγνύναι* den anlasz gegeben für leute, die es einem andern gleich — oder zuvortun wollen und dabei lächerlich werden oder kläglich abfallen. Demnach glaube ich die worte des dichters zu treffen durch die verbesserung

οὔποτε νικασεῖς μ' οὐδ' εἴ κα ῥαγῆς τύγ' αἰείδων.

Dadurch werden die worte der scholien klar, die nun diese emendation stützen. Eine zweite sprichwörtliche anwendung hat man bei Horaz ep. I, XIX 15. 16 bisher verkannt in den worten 'rupit Jarbitam Timagenis aemula lingua, | dum studet urbanus tenditque disertus haberi.' Seltsamer weise erklärt Dillenburger (nach Weichert de poett. Lat. p. 400) das rupit so: 'Timagenes Alexandrinus, rhetor et historicus aemulationem excitavit Iarbitae, cui homini item docto ac rhetori, ut videtur, ingenti vocis ac laterum intentione accidit, ut rupto diaphragmate subito periret', während die scholiasten vernünftiger sind und sagen 'quodammodo invidia discerptus est' (Acco), 'invidia quodammodo ruptus' (comment. Cruqu.), Porphyrio freilich 'paene disruptus est' neben

‘se et stomachum abruptit, dum Timagenem et dicendo et pascendo amicos conatur aequare.’ Es ist nun jedesfalls klar, dasz Jarbita es dem Timagenes nachtun wollte und dabei sich lächerlich machte. Der vorfall, gewiss sehr komisch und in Rom das lachen aller erregend, war bekannt genug, dasz Horaz auf ihn hindeutete mit diesem ausdrücke. Ebenso wenig wie von einem bruche des zwergfelles die rede sein kann, ebenso wenig kann rumpere in der sehr blassen und der praegnanten ausdrucksweise des Horaz nicht entsprechenden bedeutung corrumpere, verderben genommen werden, wie Döderlein tut (epist. p. 156 f.). Wir gewinnen durch diesen ursprung der bedeutung des rumpere aus einer fabel einen sehr charakteristischen, zutreffenden sinn. Die nachahmung bestand nun in diesem falle in einer *aemula lingua* nach der gewöhnlichen lesart. Indessen betrachtet man die fortschreitende darstellung, so sieht man, dasz kurz vorher vs. 12 — 14 davon die rede ist, wie einer glaubt ein Cato zu sein, wenn er nur sein äuszeres aussehen annimmt. Es handelt sich hier um nachahmung im allgemeinen, nicht um die specifisch litterarische, auf welche Horaz vs. 17 ff. eingeht mit einem deutlich erkennbaren übergange in neuer wendung. Die nachahmung des Jarbita bezog sich nun namentlich auch auf die convivia, bei welchen Timagenes sich besonders zeigte in seinem geist und witz und die den anlass dazu ganz vorzüglich boten. So mochte es auch Jarbita haben machen wollen und hatte dabei anstatt geistreicher feinheiten und guten witzes reine dummheiten begangen. Diese convivia boten also die gelegenheit dazu dar, wie die scholiasten ausdrücklich angeben, und darum kömmt gar sehr die lesart *cena* statt *lingua* in frage. — Eine gleiche anwendung wird von diesem verbum Verg. ecl. VII, 26 gemacht: *Invidia rumpantur ut ilia Codro.*

id. IX.

In diesem gedichte bezeichnet Ahrens vs. 1 — 6 als nicht von Theokrit herrührend: 'prologus vs. 1 — 6 spurius est et in locum genuini perditum substitutus videtur' und ebenso vs. 28 — 36:

'carminibus bucolicis id. I — IX. a grammatico aliquo, fortasse Artemidoro pro epilogo additi esse videntur.'

Wir werden weiterhin die hierher gehörigen stellen zu besprechen haben, ein εἴ κα oder αἴ κα kömmt nicht vor.

id. XI.

vs. 61:

εἴ τις κα σὺν ναῖ πλέων ξένος ὧδ' ἀφίκηται
'εἴ τις κα] εἴτε κα k εἴτε καὶ v αἴκα τις Antt. αἴκα τις vulg.'

Meineke schreibt αἴκα τις, indessen die guten hdschr. k und v deuten doch mehr darauf hin, dasz εἴ τις κα die worte des dichters sind, da man nicht sieht, warum αἴκα τις verderbt worden sein soll in εἴτε κα.

vs. 73:

αἴκ' ἐνθὼν ταλάρως τε πλέκοις καὶ θαλλὸν ἀμάσας
ταῖς ἄρνεσσι φέροις
'αἴθ' D.'

. . . ἐὰν ἀπελθὼν καλαθίσκους συμπλέκοις καὶ πόαν θε-
ρίσας τοῖς ἀρνίοις φέροις, ἴσως γένοιο φρονιμώτερος.
(vet. schol. || om. Gen.^{a. b.} ed. Ahr. p. 343, 14. 15).

Aus dieser zusammenstellung ergeben sich folgende resultate.

Es findet sich

αἴκ̄ vor τ I, 4. 9; vor δ I, 5; vor μ I, 61. (αἴ . . κ̄)
II, 159. (καἴκ̄) III, 27; vor λ V, 21; vor σ (εἴ . . κ̄)
XI, 61.

In allen diesen stellen ist anstatt κ̄ καν zu schreiben, nur in einer stelle fällt der hochton des verses auf die

silbe $\kappa\alpha$ vor folgendem μ . Setzen wir hier also $\kappa\grave{\alpha}\nu$ und assimiliren diesz ν dem folgenden μ , so ist es in der tat gleich, ob wir in dieser stelle (II, 159) schreiben $\alpha\grave{\iota} \delta' \acute{\epsilon}\tau\iota \kappa\acute{\alpha} \mu\epsilon$ oder $\alpha\grave{\iota} \delta' \acute{\epsilon}\tau\iota \kappa\acute{\alpha}\mu \mu\epsilon$. Denn, wenn wir dem hochton die verlängerung übertragen, so geschieht diese auch nur dadurch, dasz das μ in der aussprache verdoppelt wird.

In folgenden stellen weisen die handschriften keine verderbnis mehr auf, die auf einstiges $\kappa\grave{\alpha}\nu$ hindeutete: I, 4. 9. 5. III, 27. V, 21, dagegen in I, 61. XI, 61 zeigt die überliferung ein schwanken, indem $\kappa\alpha\grave{\iota}$ oder $\kappa\grave{\epsilon}\nu$ auf ein $\kappa\grave{\alpha}\nu$ zurückweist, wie auch in II, 159 ein unächtes $\kappa\alpha\grave{\iota}$ sich eingedrängt hat.

Ferner findet sich

$\alpha\acute{\iota}\kappa\alpha$ I, 10. $\alpha\grave{\iota} \dots \kappa\alpha$ V, 55; $\epsilon\acute{\iota}\kappa\alpha$ II, 126. VIII, 10

in den beiden ersten stellen als lesart in handschriften, in der dritten als $\epsilon\acute{\iota}\kappa\epsilon$, die letzte endlich ist auch sonst verdorben, ist aber nach anleitung der scholien hergestellt worden.

Elidirt findet sich die partikel in:

$\alpha\grave{\iota} \dots \kappa'$ I, 23. $\epsilon\grave{\iota} \dots \kappa'$ II, 124. $\alpha\acute{\iota}\kappa'$ V, 51. XI, 73

als übereinstimmende lesart der handschriften.

Endlich ist

$\alpha\acute{\iota}\kappa\epsilon\nu$ VII, 55

aus den handschriften aufgenommen worden, wofür also zu schreiben ist $\alpha\acute{\iota}\kappa\alpha\nu$.

2. $\delta\kappa\kappa\alpha$.

id. I.

vs. 87. 88:

$\Omega\iota\pi\acute{o}\lambda o\varsigma \delta\kappa\kappa' \acute{\epsilon}\varsigma o\rho\eta\tau\acute{\alpha}\varsigma \mu\alpha\kappa\acute{\alpha}\delta\alpha\varsigma o\acute{\iota}\alpha \beta\alpha\tau\epsilon\acute{\upsilon}\nu\tau\alpha\iota$

$\tau\acute{\alpha}\kappa\epsilon\tau\alpha\iota \delta\phi\theta\alpha\lambda\mu\acute{\omega}\varsigma \dots$

$\acute{\epsilon}\sigma o\rho\epsilon\acute{\iota}$ p. 1'

id. IV.

vs. 20 — 22:

... αἶθε λάχοιεν
καὶ τῷ Λαμπριάδα τοὶ δαμόται, ὅκκα θύωντι
τῷ Ἑρα, τοιόνδε . . .

‘θύωντι] coni. Valckenarius, θύοντι vulg., cf. Scholl. ὅταν
θύωσι.’

vs. 56:

Εἰς ὅρος ὅκχ’ ἐρηγῆς, μὴ ἀνάλιπος ἔρχεο Βάττε
‘ὅκχ’] Junt. ὅκκ’ k^{2.4.} a ὅκκ’ k^{5.} ὅκχ’ 6. D. M. Y. Ald. Call.
ὅκχ’ s. v. οὐχ’ Med. ὅχ’ p. Q.’

id. VII.

vs. 53 — 56:

χῶταν ἐφ’ ἐσπερίοις ἐρίφοις νότος ὑγρὰ διώκη
κύματα, χ’ Ὠρίων ὅτ’ ἐπ’ ὠκεανῷ πόδας ἴσχει,
αἶκεν τὸν Λυκίδα ὀπτώμενον ἐξ Ἀφροδίτας
θύσεται . . .

‘διώκει L. Med. Ald.’

vet. schol. || Gen.^{b.} . . . καὶ ὅταν δύνωσιν οἱ ἔριφοι καὶ
καταφέρηται ὁ Ὠρίων εἰς ὠκεανὸν καὶ ὁ νότος πνέων
ἐλαύνῃ τὰ κύματα . . . (ed. Ahr. p. 254, 14—16) und:
vet. schol. 3: . . . κἂν χειμῶνι νότος τὴν θάλασσαν δια-
ταράσσει καὶ τῶν ἐρίφων δυνόντων σφοδροὶ χειμῶνες γί-
νονται (ed. Ahr. p. 254, 18—20). rec. schol. χ’ ὥταν
ἐφ’ ἐσπερίοις ἐρίφοις νότος: καὶ ὅταν ὁ νότος τὰ
ὑγρὰ ἐλαύνῃ κύματα ἐπὶ τοῖς ἐρίφοις δύνουσι· τοῦτο γὰρ
δύναται τὸ ἐσπερίοις, τουτέστι κατὰ τὸν καιρὸν ὅτε οἱ
ἔριφοι ἐσπέριοι γίνονται . . . καὶ ὅτε ὁ Ὠρίων (ἐπὶ τῷ
ὠκεανῷ πούς πόδας ἔχει, ἥγουν καὶ ὅτε ὁ Ὠρίων 2. P.
Gen^{a.} Lips.) δύνει . . . (ed. Ahr. p. 254, 21—255, 4). vgl.
p. 255, 10 ff. dazu die glossen: ἐν χειμῶνι, ὅτε οἱ ἔριφοι
τὴν ἐώαν δύνει δύνουσι. K. M. [Διώκει] ἐγείρει. M. (ed.
Ahr. p. 255, 24. 25). Diese zeigen also bald beide sätze

(vs. 53. 54) umschrieben mit hypothetischen conjunctionen, bald nur den einen.

Im texte nun hat Ahrens im ersten falle *ὅταν* geschrieben, im zweiten *ὅτε*, dort den conjunctiv, hier den indicativ, ein jedesfalls auffallendes verfahren, wenn diese beiden sätze als coordinirt neben einander gedacht werden, da sie beide gleichmäszige zeitbestimmungen enthalten. Die handschriftliche überlieferung zeigt an der ersten stelle ein schwanken zwischen indicativus und conjunctivus. Dieses misverhältnis hat Meineke sehr wol empfunden und bemerkt daher: 'sustuli comma post κύματα et posui post χῶρίων. Ita enim procedit oratio: *ὅταν νότος καὶ Ὠρίων, ὅτε ἐπ' ὠκεανοῦ πόδας ἴσχει, ὑγρὰ διώκη κύματα*. Eadem nominum collocatio vs. 131 *ἐγὼν τε καὶ Εὐκροίος ἐς Φρασιδάμω στραφθέντες χῶ καλὸς Ἀμύντιχος*.' (ed. III.) Nun hat aber Meineke für die ganz neue ausdrucksweise, dasz Orion die wogen treibt wie der südwind kein beispiel angeführt und es wird sich auch für diese ausdrucksweise keines finden lassen; denn es ist noch ein weiter schritt davon zu sagen: Orion bringt den südwind — was man sich denken könnte — bis dahin — mit übergehung des südwindes, aber nun dessen eigenschaft auf jenen übertragen: Orion treibt die wogen. Diese beiden temporalsätze stehen so schlicht neben einander, dasz man sie auch am natürlichsten neben einander stellt bei der erklärung. Wird aber dieses coordinirte verhältnis beachtet, so ist es seltsam, dasz ganz dieselbe zeitbestimmung — wie Horaz sagt: *devexi rapidus comes Orionis . . . Notus* (od. I, 28, 23) —, die hiernach blosz durch diese beiden momente umschrieben wird, das eine mal hypothetisch, das andere mal — bei ganz gleichartiger ausdrucksweise — rein temporal bezeichnet wird.

Ueberblickt man nun die 5 angeführten verse, so ergibt sich folgende stellung der sätze: Ageanax wird eine

gute fart haben nach Mytilene, wenn er den Lykidas aus seiner liebesqual befreit, — zur zeit wo beim erscheinen der böckchen am abendhimmel der südwind weht und Orion im begriffe ist unterzugehen d. h. zur zeit des spätherbstes. Da nun diese himmelserscheinungen jedes jahr bestimmt eintreten, hier aber nur die bestimmte zeit dieses einen jahres als zeit der fart des Ageanax bestimmt wird, so ist weder für die eine noch die andere bestimmung in vs. 53 und vs. 54 irgend eine hypothetische conjunction passend, weil ja diese erscheinung eintritt mit der jahreszeit und einfach also damit die zeit des spätherbstes bezeichnet wird. Wenn wir sagen: im frühjahre, wenn alles grünt — so denken wir ebenfalls nicht hypothetisch, sondern rein tatsächlich. Ebenso heisst es bei Homer (σ, 367): ὥρη ἐν εἰαρινῇ ὅτε τ' ἥματα μακρὰ πέλονται. Darum ist zu schreiben:

χώραν ἐφ' ἐσπερίοις ἐρίφοις νότος ὑγρὰ διώκει
κύματα, χ' Ὠρίων ὅκ' ἐπ' ὠκεανῷ πόδας ἴσχει,
αἶκαν τὸν Λυκίδαν ὀπτώμενον ἐξ Ἀφροδίτας
ρύσεται

id. VIII.

vs. 68:

. . . . οὐτι καμειῖσθ', ὅκκα πάλιν αἶδε φύηται.
'ὅκα p. ὅκκ' ἂν s⁴. 6. ὅκκαν s⁶.² rec. schol. || *Lips. . . .
ὅταν αὕτη πάλιν μόνη φύηται, ἥγουν βλαστάνη. (ed. Ahr. p. 298, 4. 5). vet. schol. || om. Gen.^{a. b.} Lips. . . . ὅταν νέα βοτάνη πάλιν φυῇ. (ed. Ahr. p. 298, 6. 7). glosse: [Ὅκκα:] ὅτε καὶ ἐπεὶ M. (a. o. p. 298, 26).

id. XI.

vs. 22. 23:

φροίτης δ' αὖθ' οὕτως, ὅκκα γλυκὺς ὕπνος ἔχη με,
οἶχη δ' εὐθὺς ἰοῖσ', ὅκκα γλυκὺς ὕπνος ἀνῇ με.

‘vs. 22: ὄκα p. vs. 23: ὄκα] k. a. p. v.⁶. L. Q. Cant. ὄκα
Y.⁵. ὄκα D.^c M.⁵ vulg.’

id. XIII.

vs. 10 — 12:

χωρὶς δ' οὐδέποκ' ἦς, οὐτ' εἰ μέσον ἄμαρ ὄροιτο,
οὐτ' ἄρ' ὄχ' ἅ λένκιππος ἀνατρέχοι ἐς Διὸς Ἀώς,
οὐδ' ὀπόκ' ὀρτάλιχοι μινυροὶ ποτὶ κοῖτον ὀρῶεν

v. 10: οὐτ'] Sauppius ep. crit. p. 109. οὐδ' vulg. cf. scholl.
ad. vs. 12, ubi οὐτε — οὐτε — οὐτε et ante vs. 19, ubi
μήτε — μήτε — μήτε. vs. 11 οὐτ' ἄρ'] οὐτ' a². 12. Vat.
οὐθ' k². a⁴. p. s. 6. 9. D.⁵ L.⁵ M. Q. οὐδ' k⁴. v. Y. οὐδ'
Antt. ὄχ'] N. ὄκ' 12. ὄκα k. a⁴. p. s. v. 6. 9. D.⁵. L.⁵. M.
Q. Y. ὄκα a². ὄκχ' Med. Ald. ὄκχ' Junt. ὄκχ' Call. ἀνα-
τρέχοι] Schaef., ἀνατρέχει vulg. vs. 12. οὐδ'] k. M. Antt.
οὐθ' a. p. 6. 9. D.⁵. L. Q. Y. ὀπόκ'] s. 6. 16. Y. ὀπότ' k.
a. p. 9. D. D.⁵ L.⁵ M. Q.⁵ Antt.

Die lesart von Ahrens widerspricht der überlieferung
durchaus, da die überwiegende zal der hdschrr. und dar-
unter die besten in vs. 11 οὐθ' bieten. Daraus ergibt sich
die änderung

οὐθ' ὄκαν ἅ

denn ὄκχ' ἅ wie die alten ausgaben und Calliergus haben,
ist offenbar schlechte correctur, die grammatisch unmög-
lich ist. Demnach fällt von selbst die vermutung Graefes
weg, die Meineke aufgenommen hat: ὀπόχ' ἅ. Ebenso ist
aber auch das bedenken nichtig, das Meineke gegen ἀνα-
τρέχοι und ὀρῶεν ausspricht: ‘optativus (ἀνατρέχοι) recte
haberetur, si aoristus legeretur et vs. sequente μετὰ κοῖτον
ἴδοιεν. Ita haec optime responderent optativo ὄροιτο vs. 10.
Ut nunc res est, vereor ne ἀνατρέχει servandum et pro
ὀρῶεν scribendum sit ὀρῶσιν, i. e. OPΩCIN pro OPΩIEN,
nunquam ab eius latere discedebat, neque si
medius dies surgeret, neque eo tempore, quo

Aurora adscendit, nec quo pulli gallinarum nidum expetunt. Indicativum manifesto habuit schol. Laur., qui ὄρῳεν explicat per βλέπουσιν, ἥγουν πρὸς κοίτην ἔρχονται. (p. 286 ed. III.). Letzteres scholion kann gar nicht maszgebend sein, es genügt hier bloß auf das schol. Ahr. p. 355 — 357 und besonders p. 355, 20 ff. hinzuweisen, um ebenso gut aus den scholien das Gegenteil zu beweisen. Nun denke man sich aber den aoristus ἀναδράμει und ἴδοιεν gesetzt — beides gäbe gar keinen sinn. Man lasse sich nicht vom schein blenden. Nämlich ὄρ-οιτο ist der optativ medii vom verbalstamme ὄρ- und dieses ὄρ- hat doch an sich nicht die bedeutung eines aoristes d. h. bezeichnet nicht an sich die vergangenheit, sondern drückt dauerlos und als einfaches moment gefasst, wie das die zahlreichen homerischen anwendungen und andere sonst zeigen, das sich erheben, beginnen aus; während dagegen ἀνατρέχει und ὄρῳεν als optative von verbalstämmen stehen, die die dauer bezeichnen, und jener das allmälliche heraufsteigen des morgens nach dem mittag zu, dieser ebenfalls den eine weile währenden und sich wiederholenden zustand der jungen hühner bezeichnet. Vom mittag aber heisst es nicht mit dem begriffe der währung oder des allmällichen, sondern im sinne des anfangens überhaupt: wenn die mittagszeit begann. Denn das beginnen ist eben ein moment. Darüber will ich nicht streiten, ob Sauppes verbeszerung in v. 10 die richtige ist — ich bezweifle es, aber in vs. 12 ist in genauer responsion zu οὐθ' in vs. 11 gewiss mit den besten hdschrr. οὐθ' beizubehalten. Dem dorismus in diesem gedichte widerstrebt noch die lesart in v. 16: ἀλλ' ὅτε τὸ χροῦσειον ἔπλει μετὰ κῶας Ἰήσων ὅτε] k. a⁴. p. 6. 9. D⁵. L. M. Q. Y. Antt. ὅτεοτὸ a² (cf. suppl. variae lectionis).

und in vs. 49. 50:

. . . . κατήριπε δ' ἐς μέλαν ὕδωρ
 ἄθροός, ὥς ὅτε πυρρός ἀπ' οὐρανοῦ ἦριπεν ἀστήρ
 ὅτε] k. a. p. 6. 9. D.⁵ L.⁵ M.⁵ Q.⁵ Y. Antt.

Ich meine nämlich, dasz wenn auch sonst zwar das gedicht epische formen enthält, doch in ὄκα der dorische dialekt gewart worden ist. In der erstern stelle scheint der schreibfehler ὅτεοτὸ darauf hinzudeuten, dasz ὄκα τὸ die ächte lesart ist, ebenso wie in der zweiten ὄκα. Nämlich unter den handschr., die in vs. 12 das von Ahrens aufgenommene ὀπόκ' bewart haben sind s. 6. 16. Ich erinnere nun daran, dasz oben in id. VIII, 68 s. und 6. allein die ächte lesart erhalten haben ὄκαν, dasz in den beiden stellen hier weder die lesart von s. noch von 16. mitgeteilt ist, dasz mithin diese wirklich noch — von der ebenfalls hier nicht verglichenen hdschr. v zu schweigen — ὄκα enthalten könnten, da auch in vs. 61 allein die hdschr. 6 die lesart ὀπόκ', die ich für die richtige halte, bewart hat. Ob nun ὅτε hier herein corrigirt worden ist in der hdschr. oder in den hdschr., auf die die obigen zurückgehen, oder aus einem sonst bei Theokrit vorkommenden schreibfehler entstanden ist, läßt sich nicht durch diese kurze betrachtung entscheiden.

id. XV.

vs. 144:

καὶ νῦν ἦνθες Ἀδωνι, καὶ ὄκκ' ἀφίκη, φίλος εἰξεῖς.

Indem wir die hier besprochenen fälle von ὄκαν, ὄκα weiter unten zusammenstellen werden, ergibt sich folgendes resultat:

Elidirt erscheint

ὄκκ' I, 87. XV, 144. ὄκχ' IV, 56

an den ersten beiden stellen nach allgemeiner handschriftlicher überlieferung, in der letzten wol verbürgt.

Mit kurzem endvokal

ὄκκᾱ IV, 21

welcher unter der arsis vor *γλ*-verlängert wird in

ὄκκᾱ (*γλυκὺς*) XI, 22. 23.

Endlich ist zu lesen nach handschriften

ὄκκᾱν (*πάλιν*) VIII, 68.

Es ist nun klar, dasz die eigentliche und einzige messung des wortes trochäisch ist. Da nun in letzterer stelle aus zwei handschriften *ὄκκᾱν* herzustellen ist, so fällt damit der einwand gegen die ächtheit von id. VIII, den Meineke aus der vermeintlichen messung *ὄκκᾱ* vor einfacher muta hernimmt. 'Si haec vera est scriptura (*ὄκκᾱ πάλιν*), etiam hoc exemplo intelligitur scriptorem huius idyllii a Theocrito, qui *ὄκκᾱ* constanter in ultima corripit, diversum esse' (supplem. adnot. p. 478 ed. III.) Aber abgesehen davon beschränkt sich doch auch der 'constante' gebrauch Theokrits, wenn man von dem elidirten *ὄκκᾱ* absieht, auf eine stelle. Jedesfalls also lässt sich aus vs. 68 für die unächtheit von id. VIII kein beweis entnemen.

3. *ἐπεί κ*.

id. I.

vs. 90. 91:

*καὶ τὸ δ' ἐπεί κ' ἐσορῆς τὰς παρθένας οἷα γελᾶντι,
τάκεαι ὀφθαλμῶς . . .*

id. II.

vs. 100. 101:

*Κῆπεί κά νιν ἔόντα μ' ἄθης μόνον, ἄσυχ' αὖ νεῦσον,
κεῖφ' . . .*

'*κῆπῆ* p. *κῆπη* 6. *κάπει* Junt.' rec. schol. || Gen.^a Lips.
κῆπείκα νιν: καὶ ἐπειδὴν αὐτὸν μόνον ὄντα ἴδης . . .
(*κῆπείκα νιν*] Gen.^a *κῆπεί κέ νιν* vulg.) (ed. Ahr. p. 118,
2. 3).

id. XI.
vs. 78:

κυκλίζοντι δὲ πᾶσαι, ἐπεὶ καὶ αὐταῖς ἐπακούσω.
‘ἐπεὶ καὶ’] k. a. p. s. v. 6. 9. 16. D. L. M. Q. Y. ἐπὴν καὶ Antt.’

id. XVIII.
vs. 22 — 25:

ἄμμες δ’ αἱ πᾶσαι συνομάλικες, αἷς δρόμος ὠντός
χρυσαιμέναις ἀνδριστὶ παρ’ Εὐρώταο λοετρῷ,
τετράκις ἐξήκοντα κόραι, Θῆλυς νεολαία,
τᾶν οὐ Δᾶν τις ἄμωμος, ἐπεὶ καὶ Ἑλένα παρισωθῆ.

vs. 25: οὐ Δᾶν] οὐ δᾶν N. Med., οὐδ’ ἄν vulg. Nisi forte
rectius scribendum οὐδ’ ἄτις.’

Die frühere lesart, die auch Meineke in der 1. ausgabe hatte, lautet: τᾶν οὐδ’ ἄν τις . ., bei der man mit recht ἄν anstößig fand. Auszerdem fehlt der optativus εἴη, dessen fehlen schon Reisig (de particula ἄν p. 108) verteidigte und auch Hermann in schutz nam. Dieses bedenken ist nun von keinem gewicht, da ein anderes verbum im hypothetischen optativ zwar nicht weggelassen werden kann, wol aber εἶναι. ‘Omissi optativi exempla attulit Reisigius de particula ἄν p. 108. Sed in iis quod omissum est facile suppletur e praecedentibus: alia Theocritei loci ratio, qui sic scribendus videtur τᾶων οὐ τις ἄμωμος ed. pr. Codicum scripturam tuetur Hermannus, optativum verbi substantivi sine ulla dubitatione omitti posse dicens; nihilominus verum puto quod conieci. Accedit quod ad sententiam loci fortius est dici nullam parem esse Helenae, quam non facile quampiam ei parem esse. Denique non satis video quid οὐδὲ sibi velit, pro quo οὐ requiro. Firmat autem suspicionem nostram Homerus Od. II 121 τᾶων οὐ τις ὁμοῖα νοήματα Πηνελοπείῃ ἤδη. Cf. Apoll. Arg. II 319 τᾶων οὐτινά φημι.’ Meineke (ed. III p. 323 f.). Gegen Ahrens lesung τᾶν οὐ Δᾶν bemerkt der-

selbe noch 'qua iurandi formula non credo hic uti potuisse poetam' (suppl. adn. p. 489).

Gegen die Vermutung Meinekes ist aber einzuwenden, dass *τάων* in diesem rein dorischen Gedichte als epische Form bedenklich ist, da sonst Theokrit in dorischen Gedichten nicht beliebig das dor. *τᾶν* und das epische *τάων* neben einander gebraucht. Es steht *τάων* nach Meinekes Index einzig und allein noch in dem epischen Gedichte XXII*, 161.

Sodann ist doch ein grosser Unterschied zwischen der Stelle aus Homer und aus Apollonius, denn hier steht die Person, welche bei der Vergleichung als Muster dient, in unmittelbarer Dativconstruction dabei. Da es aber hier nicht heisst *τάων οὗ τις ἄμωμος Ἑλένα*, sondern ein hypothetischer Nebensatz mit *ἐπεὶ χ'* zu dem Hauptsatz in Beziehung gesetzt ist, so kann auch dieser — und es entzieht dann der hypothetisch-potentiale Ausdruck der Schönheit der Helena nichts — im potentialen Optativus stehen. Richtig aber ist von Meineke bemerkt, dass *οὐδέ* sinnlos ist und dass man *οὐ* verlangt. Daraus ergibt sich die Änderung:

τᾶν οὐ κᾶν τις ἄμωμος, ἐπεὶ χ' Ἑλένα παρισωθῇ.

vs. 57. 58:

*νεύμεθα κᾶμμες ἐς ὄρθρον, ἐπεὶ κα πρᾶτος αἰοιδὸς
ἐξ εὐνᾶς κελαδήσῃ ἀνασχὼν εὐτρίχα δειράν.*

'κε s. 16. κελαδήσει 4. 5². 5 6². 16. Y.'

Es ergibt sich also, dass

ἐπεὶ κ' I, 90. XI, 78. *ἐπεὶ χ'* XVIII, 25

nach handschriftlicher Überlieferung steht. Unter der arsis vor einer liquida steht:

κῆπεί κᾶ (νιν) II, 100

nicht in der arsis, aber vor muta cum liquida:

ἐπεὶ κᾶ (πρᾶτος) XVIII, 57.

4. ἔστε κα.

id. I.

vs. 6:

... χιμάρῳ δὲ καλὸν κρέας, ἔστέ κ' ἀμέλξης
 'ἔστέ κ'] ἔστε κ' p.^a Q. Med. Ald. Call. et tac. Ziegl. ἔστε
 κ' vulg. ἔστέ κ' Comm. ἔστέ κ' 16. ἔστ' ἂν ἀμέλξης v.
 l. in Scholl.'

id. V.

vs. 22:

ἄλλ' ἄγε τοι διαείσομαι, ἔστέ κ' ἀπείπης.
 'ἔστέ κ'] ἔστε p.^a r.^a t.^a O. corr. Mor. Eustath. et tac. Ziegl.,
 ἔστε vulg.' testim. 'Eustath. 161 extr. ἔστε κ' ἀπείπεν, sed
 cum diserto testimonio de ἔστε.'

id. VI.

vs. 32. 33:

... αὐτὰρ ἐγὼ κλασῶ θύρας, ἔστέ κ' ὁμόσση
 αὐτά μοι στορεσεῖν...
 'ἔστέ κ'] ἔστε κ' p.^a Q. Med. Ald. Call. et tac. Ziegl., ἔστε
 κ' v. Junt. vulg.'

Es erscheint also in allen stellen ἔστε κ' (I, 6. V, 22. VI, 32); die dorische schreibweise ἔστε ist von Ahrens mit recht nach den zeugnissen alter grammatiker überall eingeführt. Meineke bemerkt noch zu V, 22: 'utitur hac particula Theocritus aliquoties, at nunquam nisi in quinto pede', dazu lässt sich noch die stelle ἔστ' ἐπὶ πᾶχυν VII, 67 fügen, wo ἔστε in verbindung mit einer praeposition erscheint.

5. ὥς κα.

id. I.

vs. 143. 144:

καὶ τὸ δίδου τὰν αἶγα τό τε σκύφος, ὥς κεν ἀμέλξας
 σπείσω ταῖς Μούσαις...

‘*κεν*] k. a. s. v. 16. D.^b M. P. Y. Antt. *μιν* p⁴. D. Q⁵. Mor. *νιν* p². 6.’

Weil man bisher den Doriern neben *κα* nicht etwa auch *κε*, wol aber *κεν* zuschrieb, worüber schon oben gesprochen ist, so hat man hier und anderwärts *κεν* in den text gesetzt. Das scholion hierzu lautet: ‘... *ὥς ἂν ἀμέλξας σπουδὴν ποιήσω ταῖς Μούσαις* . . .’ (rec. schol. ed. Ahr. p. 87, 3), eine glosse: ‘*Ἰνα καὶ ἀνασύρας* P. Dasz hier neben dem finalen *ὥς* die hypothetische partikel am platze ist, ergibt der ganze sinn, indem Thyrsis den ziegenhirten auffordert, ihm die ziege zu geben, um dann sie zu melken und den Musen zum dank für den sieg zu spenden. Nun bezeichnet ja aber *ἂν* wesentlich beim conjunctivus in nebensätzen und ganz eigentlich immer die zu erwartende, eventuelle zukunft. Die verderbnisse der handschriften *μιν* und *νιν* sind nun leicht aus einem *KAN* zu erklären, wie z. b. id. I, 60 neben *καί* (wofür Ahrens *κα* schreibt) *μέν* erscheint und XXVII, 38 (= incert. VII Ahr.) Ahrens *μάν* für das überlieferte *κεν* geschrieben hat. Die glosse aber, die Ahrens nicht beachtet hat, zeigt die häufige verderbnis von *κάν* in *καί*, die weiterhin sich noch vielfach zeigen wird.

id. II.
vs. 142. 143:

*χὼς κά τοι μὴ μακρὰ φίλα θρυλέοιμι Σελάνα,
ἐπράχθη τὰ μέγιστα, καὶ ἐς πόθον ἦνθομες ἄμφω.*
‘*χὼς κε* 6. (*χὼς*) *καὶ* s. *ὥς κα* k. 23. *θρυλλέοιμι* p.’ rec. schol. X’ *ὥς κά τοι: καὶ ὥς ἂν σοι μὴ* . . . *ἐνοχλοίην* (ed. Ahr. p. 126, 19. 20). (|| Gen.^a c. lemm. X’ *ὥς καί τοι μὴ μακρά* et Lips. c. lemm. X’ *ὥς κα τοι*). ‘Vulgam tam versus scripturam *χὼς κά τοι* — *θρυλέοιμι* tueri conatus est Ahrensius locum ita interpretans: et quemadmodum ego sane haud palam effutierim (Philolog. VII, 427), sententia, si quid video, ab hoc loco aliena et

sermone vix satis emendato, cum in ista sententiae conformatione οὐ potius quam μὴ expectes, Theocritus non usus esse videatur, suspicatus sum poetam θροῦλέω τι scripsisse: atque ut submissa voce (μὴ μακρὰ) tibi aliquid in aurem insusurrem.' Meineke zu d. st. Bisher hat das mädchen ihre liebesgeschichte ausführlich erzählt, jene beiden obigen verse haben aber offenbar den sinn, dasz sie darüber, wie sie dem liebhaber ihre gunst gewärte, mit einer kurzen wendung hinweggeht. Ich meine also, dasz man wirklich μακρὰ in dem sinne von 'weitläufig' zu nemen hat. Ahrens wendet dagegen ein, dasz diese angenommene bedeutung von μακρὰ = μακρὰν zwar nicht unglaublich sei, obgleich ihm ein ganz zutreffendes beispiel nicht bekannt sei, aber sicherer sei bei den verben, die einen laut bezeichnen, doch die bedeutung 'laut', wie Homer *B* 224 μακρὰ βοῶν, *Σ* 580 μακρὰ μεμνκώς. Darum gibt er jene, oben von Meineke mit recht zurückgewiesene, erklärungs. Denn das μὴ zeigt eben, dasz wir es mit einem absichtssatze zu tun haben. Nun beachte man aber, dasz zwar μακρὰ bei den verbis des tones 'laut' heiszt, dasz indessen μακρός in verbindung mit λέγειν oder λόγος ganz gebräuchlich ist in dem sinne von weitläufig. Es lästzt sich nun etymologisch nachweisen und der gebrauch zeigt es auch, dasz die verba des sprechens zwar ursprünglich verba sind, die einen ton bezeichnen, dasz sie aber dann die abstracte bedeutung des sprechens annemen, die ihre besondere färbung erhält durch die einst eigentümliche tonbedeutung desselben verbum. So erhält nun θροῦλεῖν die bedeutung des sprechens mit der besonderen färbung das viel unnützes gerede, viel lärm machen, allbekanntes mit unnötigem aufwand an stimme widerholen. So passt also hier ganz vortrefflich der sinn: damit ich dir nicht alles weitläufig ausplaudere.

Es bleibt nur noch übrig, das syntaktische bedenken zu beseitigen. Der conjunctiv *θουλέωμι* ist nicht möglich, weil das eine epische form ist; *ὥς καὶ μὴ θουλέωμι* würde bezeichnen, dasz das mädchen sich selbst davor schützen will, weitläufig auszuplaudern, denn *ὥς καὶ τοι μὴ μακρὰ . . . θουλέωμι* heiszt: damit ich dann nicht etwa weitläufig ausplaudere. Aber offenbar verlegt das mädchen das praedikat des *μακρὰ θουλεῖν*, das sonach von ihrer ganzen erzählung gemeint ist, in die gedanken der angeredeten Hekate oder Selene und sagt: damit ich dir nicht etwa weitläufig plaudern möchte; der optativ verlegt die ausgesprochene meinung in den sinn der andern, hier der angeredeten person, und *καὶ* drückt das vielleicht dabei aus, das etwa, das immer hypothetische dieser äusserung aus, die, wenn man sie sich bestimmt — also im einfachen conjunctiv oder optativ — ausgesprochen denkt, etwas vollständig unmotivirtes erhält oder dann ihre eigene meinung ausdrücken würde in der vergangenheit, von der in dieser weise nicht die rede ist. In beiden fällen (I, 143. II, 142) ist also *ὥς καὶ* zu schreiben, auf das wenigstens in der zweiten stelle die lesart der scholien hindeutet.

6. ὅς κα.

id. X.

vs. 25: *ὧν γὰρ χ' ἄψησθε θεαί, καλὰ πάντα ποεῖτε.*
'χ' om. k. v. *ἄψησθε*] p. v⁶. 6. D. M. Q. Y. Junt. Call. *ἄψησθε*
k. a. 9. L. *ἄψεισθε* Med. Ald.'

7. Das einfache κα.

id. I.

vs. 42: *φαίης κα γνίων νιν ὅσον σθένος ἔλλοπιεύειν*

‘κα] καὶ P. κε 5⁵. κεν vulg.’ φαίης κεν γυίων νίν:
εἴποις ἂν . . . (vet. schol. || Gen^b. ubi κε γυίων et εἴπης
ed. Ahr. p. 51, 9). Ἄλλως. Εἴποις ἂν . . . (rec. schol. a. o.
p. 51, 17 || Lips. c. lemm. φαίης κέν ὅσον σθένος ἐλλοπιεύειν).
vs. 56:

αἰολίχον τοι θᾶμα τέρας τέ τι θυμὸν ἀτύξαι

Die hdschrr. zeigen von einem τε keine spur. Die über-
liferung und der sinn der stelle weisen vielmer darauf
hin, dasz vor τέρας ein komma zu setzen und καί τυ zu
schreiben ist. Auch die scholien geben erklärungen, welche
die hypothetische partikel fordern. So hat über diese stelle
schon Gebauer (a. o. I p. 18) entschieden, nur dasz er die
form κε in den text setzt. Es lautet also nun der vers:

αἰολίχον τοι θᾶμα, τέρας καί τυ θυμὸν ἀτύξαι.

vs. 60:

.. τῷ (scil. δέπας) καί τυ μάλα πρόφρων ἄρεσάιμαν

‘καί τυ] καί τυ k. 16. M. Y. Junt. Call. καὶ τὸ P⁵. καί τοι

D. Med. Ald. καί τοί σε a (τοι sec.) καὶ μάλα τοι s. 6.

κέν τοι p. v². Q. μέν τοι v¹.’

Meineke schrieb κέν, corrigirt aber (suppl. adn. p. 470)
später mit Ahrens κα.

id. II.

vs. 33. 34:

νῦν θυσῶ τὰ πίτυρα, τὰ δ’ Ἄρτεμι καὶ τὸν ἀναιδῆ

κινήσαι κ’ ἀδάμαντα καὶ εἴτι περ ἀσφαλὲς ἄλλο.

Diese stelle lautet wesentlich anders in den handschriften;
wir übergehen das ἀναιδῆ, das aufs glücklichste für die
verdorbenen lesarten der hdschrr. emendirt ist von Taylor,
und wenden uns blosz zu dem τὰ δ’ in vs. 33 und κινή-
σαι κ’ ἀδάμαντα im zweiten verse.

‘τὰ δ’] τὸ δ’ vulg. τύδε 9⁵. κινήσαι κ’ ἀδάμαντα] κι-

νήσαις ἄδ — k. et l. Sch. 6. κινήσαις ῥαδάμαντα 6. pr. 9⁵.

Sch. Call. Mor. κινήσαις ῥ’ ἀδάμαντα v. 6. sec. Antt. vulg.

κινήσαις κ’ ἄδ — J. H. Vossius.’

Meineke schreibt $\tauὸ δ' \dots \kappaινῆσαις \kappa'$ Ahrens schreibt $\tauὰδ'$ ans tatt $\tauὸ δ'$ aus dem grunde, weil 'nach den worten $\nuῦν θυσῶν τὰ πίτυρα$ die plötzliche lobpreisung der macht der Artemis ganz unmotivirt ist; man musz vielmehr erwarten, dasz etwas von der bedeutung und kraft der $\piίτυρα$ gesagt werde wie bei den vorher angewandten zaubermitteln' (Philol. VII, 421). Dagegen bemerkt Meineke: 'at furfuribus, quos in magicis sacris adhibitos fuisse ex hoc uno loco constat, tantam vim tributam esse parum credibile est, nec video idoneam mutationis causam. Praesentiens iam Simaetha Dianae adventum, prorsus ex re huius potentiam in magico sacro praedicat . . . In sequentibus legebatur olim $\kappaινῆσαις ῥ' ἁδάμαντα$. Omittit particulam κ , unde recte J. H. Vossius $\kappaινῆσαις \kappa' ἁδάμαντα$; nimirum K excidit post IC .' (ed. III.)

Nun hat man die lesart $\kappaινῆσαις ῥ'$ völlig bisher misverstanden, indem man sie stets im sinne von: du könntest auch bewegen gefaszt hat. Dann begreift man freilich nicht, was die lobpreisung der Artemis hier bedeuten soll nach dem vorausgegangenen; ferner wie es möglich ist, dasz der blosze optativus diesz bezeichnen soll.

Die folgende erklärung wird nun zeigen, dasz das κ' nicht den passenden sinn gibt und dasz zu lesen ist ganz mit der überlieferung $\tauὸ δ' \dots \kappaινῆσαις ῥ'$.

Nemen wir also einmal Ahrens lesart an, so heiszt sie: diese kleie möchte wol auch d. h. sie könnte wol auch den harten stahl und was es sonst festes gibt bewegen — darum wird sie auch hier zum ziele führen, hat man zu ergänzen in gedanken. Der einwand von Meineke, dasz man der kleie doch nicht eine solche gewalt beilegen könne, könnte an sich dadurch widerlegt scheinen, dasz sie eben doch dazu dienen soll, den harten liebhaber zu fesseln und also eine magische wirkung ausüben soll. Denn wenn alle die andern dinge dazu dienen, den liebhaber zu bannen

und zu bezaubern, so musz auch die kleie diese kraft nach dem glauben des mädchens besitzen. Aber sehen wir den verlauf dieses nächtlichen zauberopfers näher an, so gebraucht das mädchen, so oft sie einen teil ihres zauberopfers nach dem andern vollbringt, durchgängig den optativus; wie dieses hier geschieht — sagt sie — so möge auch jenes am Delphis geschehen.

Nach der ersten zauberformel *τὰ Δέλφιδος ὅστις πάσσω* (vs. 21) sagt das mädchen bei der verbrennung der *δάφνα*: *οὕτω τοι καὶ Δέλφιδος ἐνὶ φλογὶ σάρκ' ἀμαθύνουι* (vs. 26). Ahrens hätte hier leicht die änderung *καὶ* (oder vielmehr *καν*) für *καὶ* anbringen können, man setze dieses einmal in den text und man wird den bedingten ausdruck ganz unerträglich finden. Der optativ ist der natürliche ausdruck des mit dem opfer verbundenen wunsches oder gebetes. Ferner heiszt es ebenso *ὥς . . . τὰ κω, οὕτως τὰ κοιθ' . . . Δέλφιδος* (vs. 28. 29), *χῶς δινεῖθ' ὅδε ῥόμβος . . . ὥς τῆνος δινοῖτο . . .* (vs. 30. 31), ferner *ἐς τρεῖς ἀποσπένδω καὶ τρεῖς τάδε πότνια φωνῶ . . . τόσσον ἔχου λάθας* (vs. 43 — 45), *ὥς καὶ Δέλφιν ἴδοιμι καὶ ἐς τόδε δῶμα περάσαι* (vs. 50). Ganz ebenso ist nun in unserer stelle der optativus zu verstehen:

*νῦν θυσῶ τὰ πίτυρα, τὸ δ' Ἀρτεμι καὶ τὸν ἀναιδῆ
κινήσεις ὃ' ἀδάμαντα καὶ εἴτι περ ἀσφαλὲς ἄλλο.*

Ich weisz nicht, ob meine vermutung richtig ist, dasz das hineinwerfen der kleie in das feuer gerade bei solchen opfern als der eigentliche moment galt, bei dem man sich an die gottheit, unter deren schutze und beistande dieses opfer dargebracht wurde, mit einem gebete wandte. Ich schliesze das daraus, weil ebenso bei den opfern, die den homerischen göttern dargebracht werden, das aufstreuen der gerstenkörner begleitet war von dem gebet an die gottheit um erfüllung eines wunsches. Wäre darnach dasselbe auch bei dieser art von zauberopfern der fall gewesen, so

würde es dadurch motivirt erscheinen, warum gerade bei diesem akte Artemis angerufen wird.

Ist das aber nur dem zufall oder der neigung der betreffenden personen überlassen gewesen — was doch im grunde bei der strengen sitte schwer glaublich ist —, so bleibt doch das bestehen, dasz hier die zauberin sich mit ihrem wunsche an die Artemis wendet. Nun werde ich die kleie ins feuer werfen — das hier zu anfang stehende *νῦν* scheint mir durch die stehende bedeutung der kleie bei solchen opfern hervorgerufen —, du aber o Artemis mögest nun auch (nun = *ἔ* in dem sinne demnach d. h. nachdem ich eben die kleie ins feuer geworfen habe) durch dieses unter deinem namen veranstaltete zauberopfer alles harte zerbrechen, selbst den harten stahl. Das scholium bestätigt in erwünschtester weise diese erklärung: *κινήσεις ἔ' ἀδάμαντα ταῦτα δὲ ἀναφέρει ἐπὶ τὸν Δέλφιν, καὶ φησι· τὴν ψυχὴν αὐτοῦ δόνησον, καὶ εἰ στερευνώτερον ἔχει τοῦ ἀδάμαντος . .* (vet. schol. || 4. 5. Gen^b. Ahr. p. 101 . . 102, 5 — 7); der imperativ *δόνησον* bestätigt, dasz *κινήσεις* eine aufforderung an Artemis ist, ihre macht zu üben. Dieser wunsch, den nach den worten der zauberin Artemis zu erfüllen in ihrer macht habe, wird erfüllt werden. Denn die gottheit selbst nähert sich nach dem gebete an sie, wie die homerischen götter, dem opfer — ‘hörst du nicht Thestylis wie die hunde bellen, die göttin selbst ist da, lasz das erz schnell tönen’ — sagt die zauberin. Diese letzten worte finden nun erst ihren rechten sinn. In dieser gewissheit sagt sie dann weiter: *ὥς τοῦτον τὸν κηρὸν ἐγὼ σὺν δαίμονι τάκω* (vs. 28, von Ahrens mit recht umgestellt nach der handschrift k).

vs. 127. 128:

*εἰ δ' ἄλλ᾽ μ' ὠθεῖτε καὶ ἅ θύρα εἶχετο μοχλῶ,
πάντως κα πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦνθον ἐφ' ὑμέ.*

‘κα] καὶ vulg.’ der zusammenhang dieser stelle findet seine erledigung in der frühern ausführlichen besprechung von vs. 124 — 126.

vs. 118:

Ἦν θον γὰρ κεν ἐγών, καὶ τὸν γλυκὲν ἦν θον Ἐρωτα
 ‘κεν ἐγών] κῆγών k. p. 6. 9. D. κῆγώ 23. sec. M.⁵ Y. Antt.
 καγὼ 23. pr. (de a. non apparet), cf. Scholl. ἦλθον ἂν ἐγώ.
 rec. schol. || Gen.^a Lips.: Ἦν θον γὰρ κῆγών: ἦλθον
 γὰρ ἂν ἐγώ . . . (ed. Ahr. p. 121, 21. κῆγώ Gen.^a), vet.
 schol. (. . . ἦλπον ἂν ἐγὼ . . . Vat. P. Gen.^b) (a. o. p. 122, 5).
 Es ist dies ebenfalls eine von den stellen, wo man früher
 ein fehlen der hypothetischen partikel annam und dieses
 fehlen auf ein bestimmtes gesetz zurückführte. Es wird nicht
 nötig sein, auf eine widerlegung dieser ansicht einzugehen,
 für die Wuestemann zu d. st. Hermanns erklärung anführt.
 Es fragt sich nur, ob man hier κῆγών mit den hdschr.
 beibehalten soll in dem sinne von κα ἐγών oder ob man
 καν ἐγών schreiben soll.

id. III.

vs. 39:

καί κ' ἔμ' ἴσως ποτίδοι, ἐπεὶ οὐκ ἀδαμαντῖνα
 ἐστίν.

καί κ' ἔμ'] καί κέ μ' vulg. καί μ' p. 6. l. Call. αἴκ' ἔμ'
 Is. Vossius.

Καί μ' ἴσως ποτίδη: καί με ἴσως ἂν προσίδῃ, ἐπεὶ . . .
 rec. schol. || Lips. et omissis verbis ante ἐπεὶ Gen.^a (ed.
 Ahr. p. 145, 18).

Die überlieferung führt auf die lesart:

καί κά μ' ἴσως ποτίδοι.

Denn μέ ist hier passender als ἐμέ, weil das pronomen
 keinen hervorgehobenen sinn hat. Daz ich die lesart αἴ
 κά μ', an die man ebenfalls denken könnte, verwerfe,
 glaube ich durch die lesart in p. 6. l. Call. καί μ' begrün-

den zu können, indem diese fast so aussieht, als sei κα nach καί ausgefallen. Meineke list καί κε μ', gewiss aus dem grunde, weil ihm ἐμέ unpassend schien. Aber κε ist zu verwandeln in κα̃.

id. IV.

vs. 11:

Πείσαι κα Μίλων καὶ τὼς λύκος ἀντίκα λυσσῆν
'πείσαι κα] πείσαι κε k. πείσαι κε Phil. πείσαι τι superscr. πείσει 6. πείσαι τι l. Call. πείσαι τοι a. πείσαι τοι Q. πείσαι τοι Comm. πείσαι τοι p. Antt. vulg.'

Meineke hat πείσαι κεν vielleicht nur aus versehen nachträglich nicht in κα gebessert. Eine befriedigende erklärung des sinnes vermag ich nicht zu geben.

id. V.

vs. 38:

Θρέψαι κα λυκιδεῖς, Θρέψαι κυνάς, ὥς ἔφάγωντι
'κα] καὶ vulg., om. a. p. Joann. Dam.'

Die übrigen fragen über diesen vers übergehe ich.

id. VII.

vs. 13. 14:

. . ἧς δ' αἰπόλος, οὐδέ κέ τις μιν
ἠγνόησεν ἰδὼν

Ἡς δ' αἰπόλος οὐδέ κέ τις: ἦν δέ, τὸ ἐπιτήδευμα
δηλονότι, αἰπόλος· οὐκ ἂν δέ τις αὐτὸν ἠγνόησεν ἰδὼν,
ἐπεὶ (rec. schol. ed. Ahr. p. 242, 19—21).

Es ist auffallend, dasz, da dieses gedicht rein dorisch ist, hier einmal κε, sodann das epische μιν anstatt des dorischen νιν steht. Letzteres hat Meineke aus vermutung in den text gesetzt, die hdschrr. zeigen keine varianten bei Ahrens. Was zunächst νιν anbetrifft, so wird eine aufzählung der stellen, an denen es vorkömmt, zeigen, dasz auch an andern stellen νιν gegen die überlieferung, aber sicher mit recht in den text gesetzt ist anstatt μιν. In

I, 48 haben alle hdschrr. ἀμφὶ δέ μιν, Ziegler schrieb νιν und Ahrens hat es aufgenommen; 'suspecta est forma μιν, qua vix usus est Theocritus in bucolicis et mimicis carminibus. Eandem optimorum librorum ductu expuli infra vs. 150. III, 48. IV, 17. Aliis tamen locis II, 150. III, 16. VII, 13 intactam reliqui (ed. pr.). Reposui nunc ubique νιν.' Meineke (ed. III). In I, 150 steht νιν ohne variante in den hdschrr.; III, 48 νιν 'k. p. 23. Q. μιν vulg.'; IV, 17 'νιν p. z. 17. C. μιν vulg.'; II, 150 'νιν Ziegl. e coni. μιν vulg.'; III, 16 'νιν Stob. Ars. μιν vulg.'; VII, 13 μιν ohne variante. Unter diesen verhältnissen trage ich kein bedenken auch hier νιν als richtig anzuerkennen und ebenso auch κα̃.

vs. 100. 101:
 . . . ὃν οὐδέ κεν αὐτὸς αἰδεῖν
 Φοῖβος σὺν φόρμιγγι παρὰ τριπόδεσσι μεγάροι
 ohne variante für κεν, das aber zu corrigiren ist in καν.

id. VIII.

vs. 18. 20:

σύριγγ' ἂν ἐπόησα καλὰν . .

ταύταν κα θεῖην

'κα θεῖην] καθεῖην Mor. καθεῖην B. D.⁵ (in hoc literae τα erasae) καταθεῖην k.² p.^{1.2} v. L. Q. Y. κατθεῖην M.⁵ vulg.'

Auch hier glaubte man früher, dasz ἂν fehle (Wuestem. z. d. st.), offenbar ist zu schreiben καν, das in κατ verderbt wurde. Die einwendungen Gebauers gegen ein κα (a. o. I 40) sind rein äusserlich.

vs. 89:

οὕτω κ' ἐπὶ ματέρει νεβρὸς ἄλοιτο

'οὕτω κ'] οὕτως vulg. οὕτῳς Ziegl. tac. cum Wint. οὕτως κ' God. Hermannus ad Bion. p. 69.'

vs. 91: οὕτω καὶ νύμφα δμαθεῖς' ἀκάχοιτο
 testim. Gregor. § 92.

οὕτω καὶ νύμφα γ. ἀ.

‘οὕτω κα] οὕτω καὶ v. vulg. οὕτως (καὶ) a.² οὕτω δὲ Junt.
 ὥς καὶ Med. Ald. οὕτως κεν Herm. l. l.’

Auch das scholion hat καί: Καὶ νύμφα γαμη-
 θεῖς' ἀκάχοιτο: σὺτως ἐλυπεῖτο ὁ Μενάλκας, καθὰ
 καὶ νύμφη ἣ ἄρτι πρῶτον γαμηθεῖς' ἀκάχοιτο . . . (vet.
 schol. || Gen^b. p. 301, 11—13). Also ist zu schreiben καὶ
 νύμφα, sei es dasz dem hochton die verdoppelung des ν
 in der aussprache übertragen wird oder dasz man die ver-
 doppelung wirklich schreibt. Letzteres ziehe ich vor.

Die lesart δμαθεῖς' ist von Ahrens nach vermutung
 in den text gesetzt, die lesart der hdschrr. und alten aus-
 gaben ist eine ganz andere: ‘γαμηθεῖς' k. a. p. 8. 9. 16.
 D. L. Q. Y.⁵ Med. Ald. γαμεθεῖς' 6. Junt. Call. Greg. γαμε-
 θεῖσα M.' Dasz etwas verdorben ist, geht aus diesen les-
 arten hervor, von denen γαμεθεῖς' eine blosz hier über-
 liferte form ist, deren unrichtigkeit aus der andern lesart
 γαμηθεῖς', die den vers zerstört, hervorgeht. Es ist nötig,
 den gedankenzusammenhang ins auge zu fassen, um ein
 urteil darüber zu gewinnen, ob Ahrens vermutung oder
 die lesart Meinekes irgend dem sinne entspricht. Letzterer
 setzt, um den sinn zu erhalten, den G. Hermann hier
 suchte: nuptum petita μνασθεῖς' und erklärte: ‘moe-
 rent autem virgines nuptum expetitae, quod a matris con-
 tubernio avelli nolunt.’ Der sieger im wettgesange Daphnis
 ἐχάρη καὶ ἀνάλατο καὶ πλατάγησε | νικάσας, οὕτω κ' ἐπὶ
 ματέρει νεβρὸς ἄλοιτο (vs. 88. 89), der besiegte Menalkas
 aber κατεσμύχθη καὶ ἀνετράπετο φρένα λύπα (vs. 90).
 Nun bedeutet aber κατασμύχω an langsam schmauchendem
 feuer verbrennen, in liebesglut hinschmachten wie id. III
 17 und ἀνετράπετο φρένα λύπα drückt die traurigkeit
 seines gemütes aus. Die verbeszerung

νύμφα γὰρ ποθῶσ' ἀκάρχοιτο
 wird sich empfehlen durch die hervorhebung von *νύμφα* mittelst *γὰρ*, durch den sinn des *ποθεῖν* vgl. XII, 2 und durch die zu anfang unseres gedichtes vs. 3 bezeichnete individualität der beiden, Menalkas und Daphnis. Daphnis gelangt zum siege, Menalkas aber musz sehnsüchtig nachschauen.

id. IX.
 vs. 22 — 24:

*Τοῖς μὲν ἐπεπλάτᾳγησα καὶ αὐτίκα δῶρον ἔδωκα,
 Δάφνιδι μὲν κορύναν, τὰν μοι πατρὸς ἔτραφεν ἄγρός,
 αὐτοφυῆ, τὰν δ' οὐδ' ἂν ἴσως μωμάσατο τέκτων
 [τὰν δ'] D.^b τὰν vulg. οὐδὲν D.⁵ pr. οὐδὰν D.⁵ corr. μω-
 μάσαιτο a. pr. p.² 6. sec. D.⁵ Q. μωμήσαιτο p.¹ 4. μωμαί-
 σαιτο v.*

Diese stelle ist mehrfach verdorben und namentlich ein fehler ist bis jetzt nicht aufgefunden worden, der als fehler sich sogleich ergeben wird, wenn die ächte lesart hergestellt ist. 'Complures codd. οὐδὲν ἴσως, quod ex οὐ καὶ ἴσως corruptum videtur, fortasse ἰδὼν scribendum est. Cf. idyll. VII, 13: ἧς δ' αἰπόλος, οὐδὲ κέ τις νιν ἡγνοίησεν ἰδὼν. Homer. Il. XVII, 395 οὐδέ κ' Ἀρης λαοσσόος οὐδέ κ' Ἀθήνη τὸν γε ἰδοῦσ' ὀνόσαιτο et sic saepe omnes; quibus in locis si participio substituas ἴσως, senties quantum ἐνεργείας orationi detrahatur.' Meineke (zu d. st.). Es ist ganz richtig bemerkt, dasz ἴσως jetzt sehr störend und unpassend ist; ferner beachte man die häufung δ' und οὐδ' bei einer so einfachen äusserung. Ich schreibe die stelle gleich so hin, wie sie heissen musz:

αὐτοφυῆ, τὰν οὐ καὶ ἴσως μοι ἐμώσατο τέκτων.
 Denn dasz οὐ καὶ zu lesen ist, darauf fñrt ganz deutlich das sinnlose οὐδὰν; ferner dasz in μωμάσατο ein fehler stecken muste, zeigte die überlieferung. *Μῶσθαι* ist wie *λῶ* ein eigentümliches dorisches verbum (Ahrens de d. d.

II, 349. 350), das am meisten durch ζῆτεῖν erklärt wird, daneben auch durch τεχνάζεσθαι. Es ist eine der interessantesten untersuchungen, die weit verzweigte wurzel und die manigfachen bedeutungsübergänge dieses stammes zu verfolgen und sie führt zu den schönsten resultaten über wortbildung und flexion. Bisher war dieses verbum zwar aus andern dorischen quellen nachgewiesen, aber noch nicht aus Theokrit. Bei Hesychius steht die glosse: ἐμώσατο· εὔρεν· ἐτεχνάσατο· ἐζήτησεν. Die bedeutung τεχνάζεσθαι, die diesem verbum beigelegt wird, wird auch anderweitig so bestätigt, dasz es unnötig ist, hier näher auf die verschiedenen bedeutungen dieses verbums einzugehen. Von dem praesens μᾶσθαι, dessen verhältnis zu μῶσθαι ich anderwärts untersuchen werde, kommen die formen:

ἐμασ(ά)μην· εὔρον Hesych.

ἐμήσατο· ἐτεκμήνατο· ἠπάτησεν· ἐμηχανήσατο· ἐβούλευσατο· ἐποίησεν Hesych.

μήσατο· εἰργάσατο, ἐτεχνήσατο Hesych.

Soviel lässt sich also behaupten, dasz μῶσθαι und μᾶσθαι eines stammes sind. Durch die bedeutung 'fertigen' tritt nun aber der sinn von αὐτοφυῆ erst deutlich hervor: ein stock, den mir kein künstler hätte vielleicht so gefertigt. Hierbei fallen das sinnstörende δ' und οὐδὲ weg und ἴσως erscheint nun äusserst passend.

Dieses verbum μῶσθαι ist ebenso verderbt worden in einer andern vielbesprochenen stelle id. XI, 60, wo der Kyklop zur Galatea sagt:

νῦν μὰν ὦ χόριον, νῦν αὖ τό γα νεῖν μασεῦμαι·

αὖ τό γα] k.⁴ v.¹ αὐτόγα k.² p. M. Junt. Call. αὖ τόγε v.⁶ L.⁵ sec. Y.³ αὐτόγε s. v.² 6.⁴ D. Q. corr. Y.² ἀντί γε 6.² τόγε sine αὖ a. L. pr. Q. γρ. Med. αὐτότι Ald. αὐτόθι Q. Comm.⁷ [μασεῦμαι] μαθεῦμαι v. corr. 6. Y. μεμαθεῦμαι v. pr. L. pr. et iterum corr., με μαθεῦμαι Q.^b γρ., γε με-

θεσέυμαι w.¹ — Varia lectio in Q.^b margini adscripta haec est: *νῦν μὲν ὦ κόρα νῦν τόγε νεῖν με μαθεῦμαι.*

Zuerst hat Ahrens, wie ich meine, daran unrecht getan, statt *αὐτό γα νεῖν* die obige lesart *αὖ τό γα νεῖν* in den text zu setzen.

Leider — sagt der Kyklope — hat mich die mutter nicht mit der natur eines fisches geboren, um zu dir ins meer zu tauchen (vs. 54. 55), aber das schwimmen, gerade das was mir fehlt, werde ich lernen. Dasz gerade diesz ihm fehlt, hebt er von neuem hervor und zwar mit nachdruck, *νῦν μὰν ὦ κόριον, νῦν . .* Demnach ist die gegenüberstellung des *νεῖν* durch *αὖ* nicht passend.

Man hat ferner *μαθεῦμαι* zu einer sikelischen futurform gemacht, aber die verweisung auf Buttmann (ausf. gr. gr. I² 396) bringt nicht ins klare, wie dieses futurum gebildet sein soll. Es gibt im griechischen eine ganze anzahl futurbildungen auf — *έω* — *έομαι*, die man vielfach fälschlich als 'praesentia' angesehen hat, indem man die bedeutung des stammes, an den diese endung tritt, und die in dieser endung selbst liegende futurbedeutung nicht erkannte. Aber auch die handschriftliche überlieferung zeigt ganz besonders, dasz *μαθεῦμαι* verdorben ist. Ich erkenne darin *μωσεῦμαι*, nicht *μασεῦμαι*. Ungeachtet die letztere form sich durch *ἐμασάμην* Hesych. als eine dorische erweist, so mag doch diese anderwärts, nicht in diesem gedichte Theokrits gebraucht worden sein, da *μῶσθαι* eine specifisch dorische form ist und hier in seiner bedeutung versuchen zu lernen, versuchen auszerordentlich passend ist. Dann gibt aber dieses wort mit seinem specifischen begriff versuchen auch einen beweis dafür ab, dasz der infinitivus *νεῖν* ohne artikel hier zu setzen ist.

Endlich glaube ich, dasz dieses verbum auch noch an einer dritten stelle in den text zu setzen ist, ich meine id. III 28 — 30:

ἔγνων πρᾶν, ὅκα μοι μεμναμένῳ, εἰ φιλέεις με,
οὐδὲ τὸ τηλέφιλον ποτεμάξατο τὸ πλατάγημα,
ἀλλ' αὐτως ὁμαλῶ ποτὶ πάχεος ἐξεμαράνθη.

‘ὅκα μοι] Greverus, ὅκα μεν vulg. post Wint., ὅκα μεν Antt., ὅ κάμω 23. sec. ὅτε (μεν) p^{1.4.} ὅτ' ἐμεῦ p.² ὅκ' ἔμοιγε 23. D. (ἔμουγε D.^a) Q., ὅτ' ἔμοιγε k.' — ‘μεμνα-
μένῳ] Q., μεμναμένῳ 23. D. Mor. vulg., μεμναμένου 6. D.^a Y. Antt.’

Ich mache dabei auf folgendes aufmerksam. Ahrens meinte: ‘übrigens scheint hier noch eine andere corruptel zu stecken’ (Philolog. VII 431), Meineke bemerkt: ‘exhibui optimorum librorum scripturam quantumvis corruptam, nisi quod μεμναμένῳ scripsi pro μεμναμένῳ, ut voluere iam alii. Vulgo ὅκα μεν μεμναμένῳ. Vitium loci in hoc ipso μεμναμένῳ positum est, quod verbum eo qui hic reperitur quaerendi, explorandi, neque dictum est unquam neque dici potuit. Fortasse scribendum est quod Hauptius mihi suggessit ὅτ' ἔμοιγε κεχραμένῳ sive κεχρημένῳ’ (p. 217 ed. III). Später glaubt er diesen fehler durch ὅκ' ἔμοιγε δαημένῳ oder ὅκα μεν δεδασμένῳ εἰ φιλέεις με heben zu können (suppl. adn. p. 472). Es dürfte das aber wol ein specifisch episches wort sein. Zunächst ist offenbar, dasz der begriff des wissen wollen, also ein futuraler begriff vom gedanken erfordert ist, wie auch Bücheler (rhein. mus. XVIII 480) bemerkt hat. Diesem entspricht auf das beste, wenn man schreibt

ὅκα μεν μωσσευμένῳ oder

ὅκα μοι μωσσευμένῳ

je nachdem man über die bedeutung und construction von ποτεμάξατο denkt.

id. X.

vs. 33:

χρύσει ἀμφότεροί κ' ἀνεκείμεθα τᾷ Ἀφροδίτῃ.

τ' ἀνεκείμεθα a.⁴ 6.⁴ τ' ἀνεκείμεθα a.² s. 6.² 9.² Y. τ' ἀνα-
κείμεθα 9⁴. L². Med. Ald. Junt. τ' ἀνακείμεθα L³. κ' ἀνακεί-
μεθα Q. κατακείμεθα v.¹

An sich wäre es möglich κ' ἀνεκείμεθα zu lesen und κ' ἀνεκείμεθα, da sowol κείσθαι als ἀνακείσθαι üblich sind als passive zu ἀνατιθέναι. Die handschriftliche überlieferung, wie auch das scholion (cf. Ahr. p. 323, 7. 8) und die glossen, sprechen mehr für κ' ἀνεκείμεθα.

id. XI.

v. 49:

τίς κα τῶνδε θάλασσαν ἔκων καὶ κύματ' ἔλοιτο
[κα] v¹, ubi post α litera ν intrusa videtur, κ' ἀν k. a. v.⁶
6. 9. 16. L. Q.^b γρ. Antt. κ' ἀν M. l. Call. τ' ἀν Q.^b ἀν p.
v.² D. Q.³ κ' ἀντ' superscr. ἀντὶ ead. 5.⁴ κ' ἀν τὶ s.² κ' ἀντὶ
Y. κεν D.^b Steph.⁷

Auch die glossen zeigen den fehler ἀντὶ wie ἀντὶ τῶνδε r. usw. Deutlicher als hier ist wol nirgends ein καν bewahrt, da es alle handschriften haben, nur dasz sie darin das attische ἀν fanden oder aus dem folgenden τῶνδε noch eine silbe heranzogen und κ' ἀντὶ daraus machten.

vs. 62:

ὥς εἰδῶ τι, πόθ' ἄδὲ κατοικεῖν τὸν βυθὸν ὑμῖν.

über diesen vers habe ich zu keiner entscheidung gelangen können, da auch ὥς κεν ἴδω oder ἴδῳ in den hdschrr. erhalten ist und dadurch die vermutung nahe gelegt ist, zu lesen ὥς καν ἴδω.

vs. 59:

ὥστ' οὐκ ἂν τοι ταῦτα φέρειν ἅμα πάντ' ἐδυνάθην.

Der dienstfertigkeit des Polyphem ist der inhalt dieses verses wol entsprechend; er möchte der Galatea alles zugleich bieten ἢ κρίνα λευκά | ἢ μάκων' ἀπαλάν . . (vs. 56. 57), bedauert aber — und in diesem bedauern liegt

der ihn charakterisirende zug von torheit —, dasz er diesz nicht könne, da die eine jahreszeit diesz, die andere jenes bringe. Das bedenken aber, das vielleicht Ahrens wegen des ἄν gehabt hat, wird beseitigt durch die verbesserung ὥστ' οὐ κáν τοι.

vs. 73. 74:

αἶκ' ἐνθὼν ταλάρως τε πλέκοις καὶ θαλλὸν ἀμάσας
ταῖς ἄρνεσσι φέροις, τάχα καὶ πολὺ μᾶλλον ἔχοις νῶν.
'κα πολὺ] καππολὺ Q. γρ. καὶ πολὺ k. a. p. 9. D. L. M. Q.
κε καὶ πολὺ v. κεν πολὺ vulg.'

Auch hier zeigt die überlieferung so deutlich wie möglich καν. In dem guten codex v scheint das κε durch eine übergeschriebene erklärung über dem καν in den text gekommen zu sein, denn dessen überlieferung erweist sich auch an andern stellen sehr treu und frei von correcturen.

id. XIV.

vs. 23:

εὐμαρέως κεν ἀπ' αὐτᾶς καὶ λύχνον ἄψας
'καί pro κεν L.' Zu schreiben ist καν.

vs. 50:

κεῖ μὲν ἀποστέρξαιμι, τὰ πάντα κεν εἰς δέον ἔρποι.
'ἄν pro κεν Ald.' Zu schreiben ist καν.

id. XV.

vs. 25:

... εἵπαις κεν ἰδοῖσα τὸ τῷ μὴ ἰδόντι
'εἵπαις κεν] Brunck, praeceunte Toupio, qui εἵπαις ἄν (scholl.

οι
διηγῆσαι ἄν), εἶπες κεν K. εἶπες καὶ M.⁵ εἶπες καὶ k.
a.¹ p. s.⁴ 6. 23. L. εἶπας καὶ a.² s.² 16. (ut videtur) Y.
Greg. εἶπας sine καὶ vulg.'

Zu schreiben εἵπαις καν.

vs. 26:

'Ἐρπειν ὥρα κ' εἴη

vs. 38: Γοργώ.

Ἀλλὰ κατὰ γνώμαν ἀπέβα τοι τοῦτο.

Πραξινοά.

Κάλ' εἶπας.

‘τοῦτο. Πραξ. κάλ' εἶπας] τοῦτο κάλ' εἶπας superscr. καλῶς 4. κάλ' εἶπες Cant. mg. τοῦτο κ᾿εἶπας k.² τ. κα εἶπες k.⁴ τ. κ᾿εἶπες L. τ. κ' ᾗειπες M. τοῦ τόκα εἶπες Junt. τ. καλὸν εἶπες a. p. τουτὶ καλὸν εἶπας 6. Y. et s. sec., ubi a pr. man. nihil nisi του exstat, τουτὶ δὲ καλὸν (εἶπας) 16. ναὶ καλὸν εἶπας D. Med. Ald. Call. Vulgo τοῦτο ad Praxinoae verba tractum, etiam a scholiasta; melius Gorgoni dari Meinekios indicavit.

Meineke hat die vulgata ναὶ καλὸν εἶπας beibehalten und bemerkt: ‘servavi vulgatam scripturam, cuius incertum remedium nec probari potest quod aliis in mentem venit τοῦτο κάλ' εἶπες. Ego dubitanter conicio τοῦτό κεν εἶπας, hoc recte dixeris.’ Auch hier hat Meineke sehr treffend auf den richtigen weg hingedeutet. Gorgo bemerkt (vs. 34. 35), dasz das gewand, das Praxinoa so eben angelegt hat als feiertagskleid, in dem sie ausgehen will unter die menge, ihr gut kleide. Wie theuer kam dirs? — Ach, sagte Praxinoa, erinnere mich daran nicht, mehr als zwei minen silbers und auszerdem habe ich bei der arbeit meine gesundheit eingesetzt. Aeuszerst treffend wird die verschämte eitelkeit und einbildung der Praxinoa dadurch gekennzeichnet. Erwinnere mich daran nicht — sagte sie so eben — und doch ist es ihr höchst willkommen, dasz die dienerin darauf erwidert:

ἀλλὰ κατὰ γνώμαν ἀπέβα τοι.

Aber es fiel dir doch ganz nach wunsch aus — das Lob ist der Praxinoa recht und sie erwidert nun:

τοῦτό καν εἶπας.

das hättest du wol sagen können. Es ist ganz im charakter der Praxinoa, dasz diese äusserung wie das ἀπέβα in

demselben verse, in das bereich der vergangenheit gestellt wird und bezeichnungsvoller als *τοῦτό καν εἵπαις*.

id. XVIII.

vs. 21:

ἧ μέγα κά τι τέκοιτ', εἰ ματέρι τίκτοι ὁμοῖον
['κά τι] καί τι M. c. K. καί τει 5.⁴ καί τ' εἰ 5.⁵ καί τοι 4. 6.
καὶ τὸ a.² κέν τι s. 16. Y. τοί κε vulg. Zu schreiben ist also *κάν τι*.

id. XXIV (= XIX Ahrens).

vs. 113 — 115:

πάντ' ἔμαθ' Ἑρμείας διδασκόμενος παρὰ παιδί
Αὐτολύκῳ Φανοτῇ, τὸν οὐδ' ἂν τηλόθε λεύσσων
Θαρσαλέως τις ἔμεινεν ἀεθλεύοντ' ἐν ἀγῶνι.
['τὸν δ' c.²']

Dieses gedicht hat zwar epische formen neben doris-chen, indessen — und davon wird nachher geredet werden — scheint in bezug auf diese partikel und die damit zusammengesetzten coniunctionen und adverbien nur der dorismus obzuwalten. Nun gibt aber das *οὐδ' ἂν* dieser stelle anstosz. Meineke bemerkt: 'Gerhardus lectt. Apoll. p. 152 non sine ratione offendit in *οὐδ' ἂν τηλόθι λεύσσων*, pro quo *οὐδὲ κε τηλόθι* suspicatur. Si quid mutandum, de quo non dubito, malim utique *τὸν οὐδ' ἀπὸ τηλόθι* ut apud Homerum Ac fortior evadit sententia omisso *ἂν*.' (p. 368 ed. III).

Das *οὐδὲ* ist hier in der tat unpassend anstatt des einfachen *οὐ*. Deshalb schreibe ich:

τὸν οὐ καν τηλόθε λεύσσων.

Es ist hier derselbe fehler, wie oben id. IX, 24 und wie in dem epischen gedichte id. XXV (= incert. IX Ahr.), 82 Ahrens geschrieben hat *οὐκ ἂν* nach überlieferung, während andere hdschrr. *οὐδ' ἂν* haben.

Ebenso ist die dorische form *κα* herzustellen statt der überlieferten *κε* in

vs. 136: ... ἀσφαλέως κα φντοσκάφον ἄνδρα κορέσσαι.

Stellen wir wiederum das resultat zusammen.

Die ächte form *καν* ist erhalten fast in allen hdschrr. in XI, 49. 59 (vor *τ*), herzustellen in IX, 24. XIV, 23. XV, 25. 38 (vor vokalen), XXIV, 114 (vor *τ*), wo die hdschrr. gewöhnlich *καὶ* bieten. Ferner ist anstatt des von Ahrens überall eingesetzten *κα̃* ebenfalls zu schreiben *καν* in I, 42 (vor *γ*); I, 60 XVIII, 21 (vor *τ*), II, 128 XI, 74 (vor *π*); in VIII, 20 (vor *θ*); *κα* steht unter der arsis vor liquidae in IV, 11 (vor *μ*), in V, 38 (vor *λ*), in VIII, 91 (vor *ν*). Ueberall haben die hdschrr. hier *καὶ* und auch in dem letzteren falle vor liquidae ist *καν* zu schreiben. Ebenso steht es in XVIII, 25 (vor *τ* statt *οὐδ' ἄν*).

Anstatt des bisherigen epischen *κεν* ist ebenfalls zu schreiben *καν* in VII, 100. XIV, 50 (hier hat bloß die Ald. die abweichung *ἄν*); warscheinlich nicht in II, 118. X, 33 (überall vor vokalen).

Die partikel *κα̃* vor consonanten in der thesis stehend findet sich in I, 56 (*κε̃* und *καὶ* die hdschrr.). III, 39 (hier handschriftlich), VII, 13. XXIV, 136 (statt *κε* einzusetzen).

Das elidirte *κ'* steht in II, 118 (handschriftlich, in krasis, wo auch *καν* möglich ist); XV, 26. VIII, 89. X, 33 (hier *καν*?) in der ersten stelle durchaus, in den letztern beiden überwiegend handschriftlich gesichert.

8. Es bleibt noch übrig von den übrigen fällen zu reden, in welchen *ὅχα*, *ὀπόχα* vorkommen. Andere conjunctionen, die mit dieser hypothetischen partikel zusammengesetzt sind, als diese kommen nicht vor. Da nun aber ebenso dem gewöhnlichen und epischen *ποτε* dorisches *ποχά* oder dem *πότε* dor. *πόχα* gegenübersteht, so werden in der folgenden übersicht auch diejenigen stellen bezeichnet werden aus den bisher behandelten idyllen, welche die do-

rischen formen enthalten. Diese übersicht wird nun nach den einzelnen gedichten sowol die bisher besprochenen formen, als auch die soeben bezeichneten enthalten, um auf diese weise für jedes einzelne gedicht — soweit es diese formen angeht — ein übersichtliches urteil über den dialekt zu ermöglichen. Bei einzelnen gedichten und versen hängt auch an dieser zusammenstellung ein weiteres kriterium über die ächtheit derselben, das dazu dienen soll zu den bisherigen ansichten eine bestätigung oder widerlegung zu geben. Es werden der vollständigkeit halber auch diejenigen adverbien mit aufgezählt werden in parenthese gesondert von den übrigen, die ebenfalls das element $\kappa\alpha$ als teil zu enthalten scheinen, ohngeachtet hierin der dorische und epische dialekt nicht sich unterscheiden. Ich vermag freilich noch nicht bestimmt zu sagen, ob in diesen ebenso wie in dor. $\delta\kappa\alpha$ usw. $\kappa\alpha$ enthalten ist, dazu bedarf es erst noch einer besondern untersuchung. Endlich werden auch die stellen angeführt werden, in denen die conditionalen conjunctionen $\alpha\iota$ und $\epsilon\iota$ vorkommen. Wo die hdschr. nicht die epische form bieten, sondern andere, in dieser beziehung gleichgiltige varianten, werden diese nicht mit angegeben werden, sondern hier werden wir uns bei der lesart von Ahrens begnügen.

Id. I $\alpha\iota\kappa\alpha\nu$ vs. 4. 5. 9. 61. $\alpha\iota\kappa\alpha$ vs. 10. $\alpha\iota \dots \kappa'$ vs. 23. $\delta\kappa\kappa'$ vs. 87. $\epsilon\pi\epsilon\iota \kappa'$ vs. 90. $\epsilon\sigma\tau\epsilon \kappa'$ vs. 6. $\omega\varsigma \kappa\alpha\nu$ vs. 143. $\kappa\alpha\nu$ vs. 42. 60. $\kappa\alpha$ vs. 56. — $\delta\kappa\alpha$ vs. 24. 66. ($\alpha\lambda\lambda'$) $\delta\kappa\alpha$, $\alpha\lambda\lambda\omicron\kappa\alpha$ vs. 36. 37. $\pi\omicron\kappa'$, $\pi\omicron\kappa\alpha$ vs. 66. — [$\tau\alpha\nu\iota\kappa\alpha$ vs. 17. $\epsilon\iota\tau'$.. $\epsilon\iota\tau\epsilon$ vs. 123. 124].

Id. II $\alpha\iota \dots \kappa\alpha\nu$ vs. 159. $\epsilon\iota\kappa\alpha$ vs. 126. $\epsilon\iota \dots \kappa'$ vs. 124. $\kappa\eta\pi\epsilon\iota \kappa\alpha\nu$ vs. 100. $\omega\varsigma \kappa\alpha\nu$ vs. 142. $\kappa\alpha\nu$ vs. 128. 118 ($\kappa'?$). — $\pi\omicron\kappa\alpha$ vs. 45. 115. $\tau\omicron\kappa\alpha$ vs. 67. $\alpha\lambda\lambda\omicron\kappa'$ vs. 155 ('Brunck., $\alpha\lambda\lambda\omicron\tau'$ vulg.). — [$\alpha\nu\iota\kappa\alpha$ vs. 147. $\alpha\nu\tau\iota\kappa\alpha$ vs. 119. $\epsilon\iota\tau\iota \pi\epsilon\rho$ vs. 34. $\epsilon\iota\tau\epsilon \dots \epsilon\iota\tau\epsilon$ vs. 44. 150. $\epsilon\iota \delta' \dots$ vs. 127].

Id. III καῖκαν vs. 27. καῖ vs. 39. — ὄκα vs. 28. 40. — [αὐτίκα vs. 21. ὄνεκ' vs. 32. αἶθε vs. 12 (εἶθε v. l.)].

Id. IV ὄκαῖ vs. 21. ὄκαχ' vs. 56. καν vs. 11. — (ἄλλ') ὄκα, ἄλλοκα vs. 17. 19. 43 bis. ὄκα vs. 27. πόκα vs. 7. ποκ' vs. 28. 59. — [αὐτίκα vs. 11. 47. αἶθε vs. 20 (εἶθε v. l.)].

Id. V αἶκαν vs. 21. αἶκ' vs. 51. ἔστε κ' vs. 22. καν vs. 38. — ὄκ' vs. 116. (ὅτ' v. l.). 134. ὄκα vs. 118. 133. ὀππόκα vs. 98. ὀπόκ' vs. 143. τόκ' vs. 12 (τότ' v. l.). ποκ' vs. 9. 36. 81 (ποτ' v. l.). πόκ' vs. 39. ποκα vs. 5. 118. — [ἀνίκα vs. 11. 41. αὐτίκα vs. 96. 121. 140. αἶ vs. 20. 64. 150. αἶθ' vs. 62. αἶτε.. αἶτε vs. 74. 75. εἶ vs. 35. 78. 147].

Id. VI ἔστε κ' vs. 32. — ὄκ' vs. 29. πόκ' vs. 2. — [αὐτίκα vs. 45. ἀνίκα vs. 16. ἀνίκ' vs. 21].

Id. VII αἶκαν vs. 55. εἶ..κ' vs. 50. καν vs. 100. κα vs. 13. — τόκα vs. 154. ποκα vs. 73. ποκ' vs. 78. χῶκαν vs. 53 (χῶταν d. hdschrr. u. Ahr.). ὄκ' vs. 54 (ὅτ' d. hdschrr. u. Ahr.) ὄκα vs. 107 (ὅτε d. hdschrr. u. Ahr.). — [ἀνίκα vs. 22. ἀνίκ' vs. 1. οὔνεκα vs. 82. οὔνεκεν vs. 43. εἶ vs. 109. κεἶ vs. 106 (κῆν v. l.) εἶτί περ vs. 4. εἶτε.. εἶτε v. 105. αἶθ'.. vs. 86.]⁴⁾

Id. VIII εἶ καῖ vs. 10. ὄκααν vs. 68. καν vs. 20. 91. κ' vs. 89. — οὔποτε vs. 10. ποκαῖν vs. 15 (d. hdschrr. verderben). ποκ' vs. 35. πήποχ' vs. 34. — [αἶ vs. 85. 33. αἶπερ vs. 37. αἶ δ' ἂν vs. 43. 47. ἦν vs. 26. 35. κῆν vs. 39.] Da in vs. 10 οὔπω τι die lesart von L. ist, so könnte man daraus ein recht herleiten für die änderung

4) Wenn man an der verbeszerung χῶκαν nicht zweifeln darf, so sind auch die andern verbeszerungen von ὄκα für ὅτε dadurch gerechtfertigt. Und ich trage auch kein bedenken vs. 82 ὄνεκα zu corrigiren und vs. 43 ὄνεκαν, denn D. hat hier οὔνεκα (cf. supplem. v. l. p. 267). Ueber diese formen wird nachher noch gesprochen werden.

οὐποκα, da dann die verderbnis *ω* aus *ο* und dem ersten striche von *κ* entstanden ist und *τι* sich nachher von selbst einstellt. Man übersieht nun hieraus, dasz in den abschnitten vs. 1—32 und vs. 61—93 — auf deren ächtheit schon oben hingedeutet worden ist — dem dorismus von seiten dieser partikel *κα* und der mit ihr zusammengesetzten wörter, das eben verbeszerte *οὐποτε* abgerechnet, keine stelle widerstrebt. Einzig und allein scheint die conjunction *ἦν* in vs. 26 dieses resultat wider in frage zu stellen, da *ἦν* dem dorismus gänzlich zuwiderläuft. Es läßt sich aber auf grund der überlieferung aufs deutlichste nachweisen, dasz auch diese stelle nur dazu dient, die ausgesprochene ansicht zu stützen. Um hier der übersicht nicht hinderlich zu sein, ist die besprechung dieser stelle in den anhang verwiesen. Dasz aber das eingelegte elegische gedicht für unächt anzusehen ist, dem musz ich auch wegen der in demselben vorkommenden nichtdorischen formen beitreten.

Id. IX *καν* vs. 24. — *πόκ'* vs. 29. — [*αὐτίκα* vs. 22].

Id. X *ὦν* . . *χ'* vs. 25. *κ'* vs. 33 (*καν*?). — *ποκα* vs. 23. 32. — [*αἶθε* vs. 32].

Id. XI *αἶκ'* vs. 73. *εἰ* . . *καν* vs. 61. *όκα* vs. 22. 23. *ἐπεὶ κ'* vs. 78. *καν* vs. 49. 62 (?). 59. 74. — *όκ'* vs. 8 (*ότ'* v. l.). *πήποχ'* vs. 68. — [*αἰ* vs. 50. 56. *εἰ* vs. 81. *άνίκα* vs. 25. *ὠνεκα* vs. 30. 31.].

Id. XII (episch) *ἦν* vs. 25. *ός* . . *κε* vs. 32. *ὦς κεν* vs. 14. *χ'* vs. 13. — *τότ'* vs. 15. *ότ'* vs. 16. — [*εἶθ'* vs. 10. *εἰ γὰρ* vs. 17 bis.]

Id. XIII — *όκαν* vs. 11 (d. hdschrr. verd.). *όπόκ'* vs. 12. 61 (*όπότ'* v. l. u. Ahr.). *όκα* vs. 16 (*ότε* d. hdschrr. u. Ahr.) 50. (*ότε* d. hdschrr. u. Ahr.). *ποκα* vs. 2. *οὐδέποκ'* v. 10. *τότε* vs. 24 (unächt). — [*εἰ* vs. 10. *οὐκένεν* vs. 74].

Id. XIV *κεῖ* . . *καν* vs. 50. *καν* vs. 23. — *ποκα* vs. 9. — [*εἰ* vs. 58. 65. *κεῖ* vs. 50].

Id. XV ὅκκ' vs. 144. καν vs. 25. 38. κ' vs. 26. — ὅχ' vs. 32. ποκ' vs. 30. (d. hdschrr. verd., Ahr.). ποκα vs. 44. — [εἰ vs. 70].

Id. XVI (episch bis auf wenige dorismen) ἐπήν vs. 12 (ἐπάν d. hdschrr.). 28 (ἐπάν v. l.). κεν vs. 17. 20. 106. ἄν vs. 48. 54. — ὅτ' vs. 9. ποτε vs. 105. — [αἰ vs. 82. εἰ vs. 44. 50. 57. ὥσει vs. 32. ἀνίκα vs. 94]. Hier also sind epische formen.

Id. XVII (episch) ἐπήν vs. 2. ὄν κε vs. 74. κεν vs. 42. 116. κε vs. 40. 95. — ὅτε vs. 14. 59. 80. — [ἐνεκεν vs. 46].

Id. XVIII ἐπεὶ κα vs. 57. ἐπεὶ χ' vs. 25. καν vs. 25. — ποκ' vs. 1. — [ἀνίκα vs. 5. ὅτ' (= ὅτι) vs. 11].

Id. XXIV (= XIX Ahr.). καν vs. 114. κα vs. 136. — πόχ' vs. 1 (ποχ' v. l.) τόκα vs. 64. τόκ' vs. 21 (τότ' d. hdschrr. u. Ahr.). ὅκ' vs. 20 (ὅτ' d. hdschrr. u. Ahr.). ὅκα vs. 90. ὀππόκα vs. 128. — [ὀπηνίκα vs. 84.]

Id. XXII (= XX Ahr.) (episch) αἴκε vs. 71. ὦ κεν vs. 64. ἄς κ' vs. 161. κε vs. 60. 162. 122 (unächt). κ' vs. 74. ἄν vs. 62. — ὅτε vs. 55. 103. 141. — [εἰ vs. 63. 171. 188. εἴτ'... εἴτε vs. 73.]

Id. XXVI (= XXI Ahr.) — [εἰ vs. 28].

Was nun diejenigen wörter betrifft, die wir in dem diesen speciellen ausführungen voraufgehenden teile dieser abhandlung besprochen haben, so wird man die richtigkeit der dort aufgestellten formen nachgewiesen sehen. Nicht allein in den dorischen gedichten, sondern auch in XIII und XXIV, über XXVI lässt sich nicht weiter urteilen, sind in dieser beziehung die dorischen formen herzustellen, da anderweitig feststehende und handschriftlich gesicherte formen dieser art die gleichmässigkeit fordern. In id. XVI haben sich epische formen gezeigt.

Ist nun aber die aufgestellte theorie richtig, so lassen sich auch noch für einige andere dorische formen ergebnisse gewinnen, die mit den bisherigen aufs innigste durch gleich-

heit oder ähnlichkeit der bildung verwandt sind. Ob ἔνεκα mit diesem κα zusammengesetzt ist, darüber kann ich noch keine irgendwie begründete meinung aussprechen, da die etymologie des wortes mir noch unklar ist. Da aber ἔνεκεν eine ionische form ist, ἔνεκα die dorische, da ferner auch ἔνεκε wie ἔνεκεν auf inschriften vorkömmt, so ist die ursprünglichste griech. form auch ἔνεκαν gewesen, wie καὶν und κα neben κέν und κέ. Nun erscheint aber allerdings auf dorischen inschriften ἔνεκεν (Ahrens de d. d. § 45, 8 p. 384), deshalb bin ich in zweifel, ob ich recht daran getan habe, oben ὠνεκαν in den text zu setzen VII, 43 — obgleich eine hdschr. darauf hinzuweisen scheint. Noch einmal steht οὔνεκεν im texte bei Ahrens XIII, 74, wofür mir mindestens ὠνεκεν notwendig scheint nach den übrigen dorismen des gedichts.

Ebenso musz man urteilen über ion. ἔπειτεν und dor. ἔπειτα (Ahrens a. a. o.), dessen ursprüngliche form also ἔπειταν ist. Diese form ἔπειτεν, die von Ahrens einzig aus der rede des Megarensen Aristoph. Ach. 711 — Pindars zu geschweigen — nachgewiesen ist, corrigire ich ohne bedenken in ἔπειταν, denn die ausgabe von W. Dindorf (Leipz. 1828) bietet folgende varianten: ἡπειτεν A. Ald. ἡπειτ' R. ἡπειτά γ' Kusteri editio, fortasse ex libro scripto: nihil certe dissensionis ex Γ ego enotatum habeo. ἡπειτεν tacite revocavit Brunckius, haud dubie auctoribus libris suis.' Der apostroph im Ravenn. und das γ', das ebenso handschriftlich in id. VIII, 15 für ν geschrieben ist, scheint mir darauf hinzudeuten. — Die adverbia auf — θα (aeol.) und —θεν —θε übergehe ich bei dieser beiläufigen erwähnung.

Endlich noch die bedenkliche frage: wäre nicht überall in den betreffenden gedichten Theokrits αἰ zu schreiben, da es ja an so vielen stellen verbürgt ist, wo die hdschr. ein εἰ darbieten? Ich erinnere hierbei an Meinekes worte:

— quamquam, ut verum fatear, ne plenissimam quidem variarum lectionum farraginem multum utilitatis ad haec carmina emendanda habituram credo, quorum plurimae gravissimaeque corruptelae cum omnibus codicibus antiquiores sint, totum fere critici munus ad divinandi artem redire apertum est' (praef. ed. III. p. IV. V).

Anhangsweise werden nun noch einige andere stellen Theokrits besprochen werden.

Id. I, 51.

φατὶ πρὶν ἢ ἀκράτιστον ἐπὶ ξηροῖσι καθίξῃ.
Ahrens erklärt ἀκράτιστος oder richtiger ἀκρατιστός als 'frühstück.' Da mir seine Emendationes nicht zur hand sind und ich nicht weisz, ob er irgend noch eine zweite stelle für dieses wort nachgewiesen hat, so vermag ich darüber nur das zu sagen, dasz diese bedeutung der wortbildung nach wol möglich ist. Ferner ist seiner meinung gewiss beizustimmen, dasz ἐπὶ ξηροῖς καθίξειν nach den (Philol. VII 410) angeführten stellen nur heissen kann: eigentlich schiffe stranden machen, indem sie aufs feste auffaren, auf trockene nicht vom wasser gespülte uferstellen, übertragen mislingen laszen, schaden, aufs trockene setzen. Demnach erklärt er die stelle: bevor er das frühstück hat scheitern laszen oder mit einem andern bilde bevor er das frühstück zu wasser gemacht hat. Ich habe dabei das bedenken, dasz das objekt in einer etwas auffallenden weise gewechselt wird, da die vorhergehenden handlungen sich auf den ὀλίγος τις κῶρος bezogen. Und da es im vorhergehenden verse heiszt: τὸ παιδίον οὐ πρὶν ἀνησεῖν | (φατὶ) — so erwartet man wol mit recht, dasz auch ἀκράτιστον sich unmittelbar in persönlicher redeweise auf den κῶρος

oder das *παιδίον* bezieht. Meine meinung ist diese, dasz *ἀκράτιστος* ein superlativ ist von *ἀκράτος* ungemischt, der also neben dem regelmässigen *ἀκρατέστατος* als ein unregelmässiger oder abweichender erscheinen würde. Indessen lässt sich an sich eine solche superlativform sehr wol denken und dasz sie sonst nicht vorkömmt, teilt sie mit einer ganzen anzahl anderer derartiger formen, die ebenfalls nur einmal oder sehr selten gebraucht sind (vgl. Buttmann ausf. gr. gr. §. 67 ff.). Die verbindung dieses attributs mit dem folgenden würde dann in der namentlich bei dichtern so beliebten ausdrucksweise zu fassen sein, indem neben einem transitiven verbum ein attributives adjectivum steht, das nach der gewöhnlichen ausdrucksweise 'proleptisch' zu nemen ist. Es würde also die übersetzung lauten: bevor er ihn, ohne dasz er den inhalt seines ranzens genossen hat, aufs trockne gesetzt hat.

Ferner würde es die oben ausgesprochene ansicht über das VIII. idyll unterstützen, wenn es mir gelungen sein sollte, eine anzahl fehler aus diesem gedichte beseitigt zu haben. Zunächst vs. 13 lautet nach Ahrens:

καὶ τίνα θησεύμεσθ', ὅτις ἀμὲν ἄρχιος εἴη;
 Dasz dieser vers verderbt ist, wird allgemein anerkannt. Ahrens verzeichnet folgende varianten: 'ὅτις] s.⁴ 9. ὅστις k. a. p. s.¹ L. ὃ κεν v. 6. sec. vulg., ὃ μιν Med. Ald. — ἀμὲν] ἀμῖν p.² s. v. 6. vulg., ἀμιν p.⁴ ἄμιν p.¹ ἄμμιν Y. χάμῖν k. 9. L.² χᾶμμιν a. L.³ ἄρχιος] Forsitan scriptum fuerit *καὶ τίνα θησεῖς μισθόν, ἐμὲν ὅτις ἄρχιος εἴη.* Was Ahrens auch durch seine conjectur angedeutet hat, ergibt sich leicht aus dem zusammenhange, nämlich dasz der plural *ἀμὲν* ganz unpassend ist und dasz dafür der singular zu setzen ist. Das mascul. *ἄρχιος* bezieht sich nach dem jetzigen tezte auf das *ἄεθλον* im vorigen verse und Meineke bemerkt dazu: 'neque spondeus in quarto

pede defendi potest, neque medio *θέσθαι* hoc loco poeta uti potuit, neque *ἄεθλος* unquam pro *ἄεθλον* dictum, quamvis affirment grammatici, quorum testimonia collegit Herm. opusc. V p. 82. Has ob causas assentior Ahrensio conicienti καὶ . . ., nisi quod fortasse ὅτις κέ μοι ἄρκιος εἴη praestat' (ed. III p. 476). Von wichtigkeit ist nun das ὅ κεν in v. 6 und das so hartnäckig festgehaltene χάμιν usw. Alle diese verderbnisse erklären sich durch folgende verbesserung:

καὶ τίνα θησεῖς μισθόν, ὃ χάμιν ἄρκιος εἴη
oder ὃ χάνμιν. Man könnte auch vermuten ὅτις χάμοι, indessen scheint ὅτις aus dem schlusse von μισθ-όν und dem folgenden ὃ entstanden zu sein. Die form μιν kann ich freilich nicht aus Ahrens belegen; ich zweifle aber, dasz sie sonst nirgends mehr sich nachweisen lassen wird. Ebenso wie ἐμίν und τίν eine dativusform sind, ebenso ist es auch μίν.

vs. 14 lautet nach Ahrens:

Μόσχον ἐγὼ θησῶ· τὸ δὲ θῆς ἰσομάτορα ἄμνόν.
[θῆς] k. a. s. 9. L. Med. Ald. Junt. Sch. Verg., θῆς τ' p. D. Q., θέσ γ' v. 6. (8). M.⁵ Y.⁵ Call. — fort. τὰν ἰσομάτορα θείης. Auszerdem ist aber bemerkenswert, dasz der schol. zu Vergil ἰσομάττορα list. Dieser vers enthält überdies den auffallenden hiat und die auffallende verlängerung θῆς. Mir scheint verborgen zu sein:

Μόσχον ἐγὼ θησῶ· τὸ δὲ θῆς τὸν καρτερόν ἄμνόν
indem bei dem τὸν der hirt auf das betreffende stück der herde hinweist. Hierfür spricht auch die nachahmung Vergils ecl. III vs. 29 ego hanc vitulam — ne forte recuses . . depono: tu dic, mecum quo pignore certes. Nur ist die hinweisung dem andern zugeschrieben, gleich als wenn Theokrit zu μόσχος den artikel gesetzt hätte. Darauf antwortet der andere bei Vergil (vs. 32): De grege non ausim quicquam deponere tecum. Ganz ebenso weist es der hirt des

Theokrit zurück (überhaupt, weil natürlich von der herde), ein lamm aussetzen als preis. In p. D. Q. steht τ', das ebenso aus τὸν entstanden sein könnte ursprünglich als abkürzung, wie zwei dieser hdschrr., p. und D. im folgenden verse ποκ' ἀμνόν haben, wobei der vers nicht bestehen kann, anstatt ποκὰν, was oben vermutet worden ist. vs. 26:

Τῆνόν πως ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον ἦν καλέσομεν.

Man hat bisher allgemein ἦν für 'wenn' genommen und hat dabei sehr wol gefühlt, dasz dann dieser vers der frage des vorhergehenden verses ἀλλὰ τίς ἀμὲ κρινεῖ; τίς ἐπάκοος ἔσσεται ἀμέων; nicht in der weise entspricht, wie man eigentlich erwartet. Man hat auch in der interpunktion geändert und dergl. Wuestemann bemerkt: 'post verba τίς κρινεῖ; τίς ἐπ. ἔσσεται; expectabas responderi τῆνός πως ὁ αἰπόλος. Verum hac responsione suppressa nova infertur sententia ἦν καλ. — ἐνταῦθα . . . καλ. invitemus ut hic sit h. e. huc vocemus. Vulgo dicunt ἐνταῦθα pro ἐνταῦθοι positum esse.' Wir wollen uns bei der widerlegung aller dieser verschiedenen auffassungen und änderungen nicht aufhalten, sondern die stelle sogleich erklären. Die scholien zeigen deutlich, dasz sie ἦν nicht im sinne von ἐὰν genommen haben: Τῆνον πῶς ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον: ἀντὶ τοῦ ἄγε δὴ πως ἐκεῖνον ἐφ' ἡμᾶς καλέσωμεν (vet. schol. || om. Gen.^{a. b.} Lips. ed. Ahr. p. 289, 7. 8.) Ἄλλως· Τῆνόν πῶς ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον: λείπει τὸ σκόπει, ἔν' ἧ· σκόπει ἐὰν καλέσωμέν πως, ἥγουν τινὲ τρόπον: τὸν αἰπόλον ἐκεῖνον. (ἢ ἄλλως ἐλλειπτικῶς· τῆνόν πως ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον, νοητέον ἔξωθεν κράζωμεν. Gen.^{b.}) (vet. schol. || Gen.^{b.} ed. Ahr. a. o. 15 — 18); glossae: [Ἦν:] βούλει. L. — καὶ ἐθελήσομεν καλέσαι κρίνειν L. (a. o. 31). Blosz recens schol. (|| Gen.^{a.} Lips. a. o. 9 — 14) erklärt: ἐὰν . . . καλέσωμεν . . . εἰ ἦν τρόπος, ὅπως ἂν δεῦρο ἐκαλέσαμεν . . . Bei dieser bisher gewöhnlichen er-

klärung von ἦν = εἰς erwartete man eher εἰ καλέσαιμεν. Nun zeigen die scholien und glossen, dasz man das καλέσωμεν als aufforderung verstanden hat, ferner ergeben die erklärungen des zweiten scholions und der sinn der ganzen stelle doch die situation, dasz der ziegenhirt anfangs nicht sichtbar ist und dasz man den hund desselben nur bellen hört bei den ziegen, die man offenbar weiden sieht. Denn vs. 25 zeigt, dasz anfangs kein dritter in der nähe gesehen wird, wenn diese frage ganz natürlich gedacht wird. Nun ist keine änderung nötig, um der stelle ihren ächten sinn zu geben, man musz nur ἦν im sinne von ecce oder en nemen.

Es zeigt sich nämlich in eben dem momente der hirt, sodasz man ihn aus der ferne sehen kann, als Daphnis die ersten worte τῆνόν πως ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον gesprochen hat. 'Lasz uns jenen hirten, der vermutlich dort ist — sieh da — lasz uns ihn rufen, bei dessen ziegen der hund bellt.' Zu dem accusativus hat der hirt sich anfangs ein ähnliches oder dasselbe verbum gedacht, das dann der dichter, indem er die grammatische construction herstellt, ihn aussprechen läszt. Das ἦν ist in rücksicht auf πως gesagt. Der hirt wird durch vs. 27 bezeichnet, man denke sich diesen vs. weg und man wird dann das τῆνόν πως ἐντ. τὸν αἰπ. ganz ohne anschaulichen sinn finden. Aufs deutlichste bestätigt diese erklärungen Vergil. ecl. III 50, in welchem gedichte das vorliegende 8. id. nachgeahmt ist. Indem Menalkas den Damoetas ebenfalls herausfordert zum wettsingen, sagt er: 'nunquam hodie effugies; veniam, quocunque vocaris. | Audiat haec tantum — vel qui venit, ecce, Palaemon (vs. 49. 50). Auch Gebauer, der sonst fleissig die kleinste nachahmung Vergils aufsucht, hat diese nicht entdeckt. Hier ist eine aposiopese, wie bei Theokrit Daphnis seine worte abbricht durch ἦν, dem das ecce in vollkommenster weise entspricht.

³*Hv* kommt nun auch bei attischen dichtern vor z. b. bei Aristophanes eqq. vs. 26 *ῆν, οὐχ ῆδύ;* plut. vs. 76 *ῆν, μεθίεμεν* — ferner in der verbindung *ῆν ἰδού*. Theokrit gebraucht sonst für siehe *ῆνίδε*, daneben in gleichem sinne auch *θᾶσαι, ἴδε, ὄρη*, wie sein nachahmer Vergil in den eclogen ecce, en, aspice anwendet (s. Gebauer a. o. I p. 29), indem auch bei den eigentlichen verbis *θᾶσαι* und *ὄρη* merfach, wie auch bei Vergil, die aussage unabhängig von diesen ausdrücken gesetzt ist, sodasz jene — wie *ῆνίδε* immer — als ausruf eingeschoben oder zu anfang gesetzt sind. Der ursprung des wortes ist nicht völlig klar. Das scholion zu id. III vs. 11 sagt: *Ἡνὶ ἀντὶ τοῦ ἰδού. δασύνεται δὲ καὶ ὀξύνεται τὸ ῆνι, καὶ παρ' Ἀττικοῖς οὕτω προφέρεται* (ed. Ahr. p. 135, 16 — 136, 1). Ahrens schreibt demgemäsz überall *ῆνίδε*, nicht *ῆνίδε*, zum teil führen auf jenes auch die hdschrr. (I 149. II 38 III 10. V 23. XXVII 53. XV 25 durch conjectur).

Gegen jene scholiennotiz spricht nun zunächst das, dasz man, soviel ich im augenblicke nachkommen kann ein attisches *ῆνι* (oder *ῆνί*) anstatt *ῆν* (oder *ῆν*) überhaupt nicht anerkennt, dasz man demgemäsz auch *ῆνίδε* (oder *ῆνίδε*) nicht entstanden ansieht aus *ῆνι* und — *δε*, sondern aus *ῆν* und *ἴδε*, welches letztere auch für sich allein vorkömmt bei Theokrit. Es kann allerdings der fall sein, dasz aus *ῆν* durch anhängung des deiktischen — *ι* ein *ῆνι* oder *ῆνί* entstanden ist. Nun sieht man aber wol richtig in dem lat. *ēn* (eim?) einen lokativ **ein* (*ēm*?) von dem pronominalstamme *i* — oder richtiger *a* — mit schwächung des *a* zu *e* entweder erst im diphthongen *ai* oder schon als lat. pronominalstamm. Von diesem selbigen pronominalstamme *ē* — ist im griech. der lokativus **εἶν* gebildet und wie *τῆνος* aus *κεῖνος*, so ist aus **εἶν ῆν* entstanden im dorischen und attischen. Im attischen ist es ebenfalls zu *ῆν* contrahirt und nicht zu **εῖν*, da ja auch das ältere attisch aus *ἱππέες*

und wie diese partikel deutlich zeigt durch die mittelstufe **ἰππεῖς ἰππῆς* contrahirte, da der lange vokal *η* in diesem falle ähnlich wie das lat *ē* aus *ei* so aus *ei* entstanden ist. Man behielt dann aber das *ἦν* in dieser form bei, da bei solchen partikeln leicht eine form sich dauernd erhält. — Die form *ἦν* dagegen, die man nach Ahrens' *ἦνίδε* voraussetzen müste, wäre zurückzuführen auf den stamm des artikels *ὅ*, da der relativstamm nicht zur bedeutung passt. Indessen scheint mir die zusammengehörigkeit von *en* und *ἦν* doch zu unmittelbar zu sein, als dasz ich sie trennen und *ἦν* schreiben möchte. — Endlich die vielbesprochene stelle id. XV 46 — 50 lautet nach Ahrens:

*πολλά τοι ὦ Πτολεμαῖε πεποιήται καλὰ ἔργα,
ἐξ ὧ ἐν ἀθανάτοις ὁ τεκὼν· οὐδεὶς κακοεργὸς
δαλεῖται τὸν ἰόντα παρέρπων Αἰγυπτιστί,
οἷα πρὶν ἐξαπάτας κεκροτημένοι ἄνδρες ἔπαισδον,
ἀλλήλοισι ὁμαλοί, κακὰ παίγνια, πάντ' ἐς
ἀρείω.*

‘Periculosum est innumeras criticorum de hoc versu conjecturas, quarum alia alia est nequior, nova augere eandem fortasse sortem subitura; verum tamen ἀνερρίφθω κύβος’ (Meineke praef. ed. III p. VI). Die handschriftliche überlieferung ist ‘πάντες’ und ‘ἐρείοι r.^a t.^a ἐρειοὶ D. F. Antt. ἐρίοι 4. ἐριοὶ k. a. p. s. 6. 16. L. M. Y. cf. glr. μεγαλοπρεπέστερον’, das sind alles unverständliche worte, deren bedeutung niemand hat nachweisen können. Am besten ist beglaubigt ἐριοὶ. Um nun wenigstens Meinekes conjectur zu erwähnen, so vermutet er πάντες ἐρινοί ‘caprici fructus, quos Plinius NH. XV 19 nunquam maturescere dicit, in putredinem abeunt et esui sunt inhabiles; id per proverbium transferri potuit ad homines inutiles, insipidos, inanes ac vere translatum esse docet etc.’ (a. a. o.). Ich vermisse hierbei den rechten zusammenhang mit dem früheren. Der sinn dieses ἐρινοί besagt nicht das, was

mit ausführlichen worten hier als eine ehemals lästige art der Aegyptier bezeichnet werden soll, dasz sie einer wie der andere, alle dazu geneigt waren, den auf den strassen gehenden allerlei redensarten und ärgerliche dinge anzuhängen.

Ich schreibe nun gleich die beiden letzten verse hin, wie ich glaube, dasz sie gelesen werden müssen:

οἷα πρὶν ἐξ ἀπάτας κεκροτημένοι ἄνδρες ἔπαισδον,
ἀλλάλοις ὁμαλοί, κακὰ παίγνια, πάντες ἐριστοί.

Dasz *στ* ausfallen konnten neben *οι* liegt auf der hand, bemerkenswert ist dabei, dasz in den besten und meisten hdschrr. der accent festgehalten worden ist.

Bei der erklärung kömmt zunächst *κακὰ παίγνια* in betracht. Man verglich den vers des Epimenides *Κρητὲς αἰεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί*, ebenso Hesiod. theog. 21 *ποιμένες ἄγραυλοι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον* und verstand *παίγνια* so, dasz man es als personenbezeichnung nam nach analogie von anth. palat. XI 275 *Καλλίμαχος — τὸ παίγνιον, ὃ ξύλινος νοῦς* (Meineke z. d. st.). Ebenso verstand es auch Wuestemann: '*παίγνια* nove dictum de iis, qui alios ludibrio habent; dictionis insolentiam excusabit cum multis aliis quotidiani sermonis usus.' Da *παίγνιον* das spielwerk, spielzeug; der scherz, der spass, besonders auch ein spaszhaftes gedicht heisst, so kann es auch die person heissen, mit der man tändelt; vom dichter Kallimachus aber wird gesagt: er ist nur eine tändelei, ein buntes spielzeug, nicht um zu bezeichnen, dasz man mit ihm spielt, sondern dasz seine poesie — also er selbst — eine spiegelige poesie, nippespoesie ist, ein ding wie ein buntes in die augen fallendes spielzeug. Aber keine stelle ist nachgewiesen, wo *κακὰ παίγνια* wie hier heissen könnte: arge schelme, weil sie schelmereien treiben mit den leuten auf der strasse. Da *παίγνιον* wie *ἐλέγχος*, *ὄνειδος* den gegenstand zum spielen, zum scherzen bezeichnet, so kann es

nicht den spielenden oder scherzenden gegenstand oder die scherzende person bezeichnen. Hier ist die grenze für alle jene anwendungen. Ist demnach es nur möglich *παίγνια* von den späßen selbst zu nemen, so ist *κακὰ παίγνια* als nähere bezeichnung des inhalts des verbum zu *ἐπαισδον* zu ziehen.

Steht aber diesz fest, so kömmt noch in betracht über die bedeutung von *παίζειν* einige worte zu sagen. Meineke bemerkt: 'verbo *παίζειν* similiter de malis artibus thessalicarum mulierum poeta anthol. pal. XIV 110 Ζεῦ μάκαρ, ἧ ῥά τοι ἧ ῥα (leg. ἔργα) τάδ' εὖαδεν, οἷα γυναῖκες θεσσαλικάι παίζουσιν' und auch sonst weist das lexicon *παίζειν* in der bedeutung spotten, sich lustig machen über jemand nach. Das wort *ἐριστός* aber ist das adjectivum verbale von *ἐρίζειν* und drückt aus, dasz jemand die eigenschaft des verbums an sich trägt: *στρεπτός* drehbar *ἀκουστός* hörbar, wie ja auch diese endung — bar selbst tragend bedeutend. Das verbum *ἐρίζειν* wird nun von Hesychius geradezu auch durch *παίζειν* erklärt, wie folgende glossen zeigen: *ἐρίσαι· πνῖξαι* (*παῖξαι* Meinek.); *ἐρίσει· ὑποστηρίξει, στερεώσει. παίζει. φιλον(ε)ικήσει.* Fälschlich bemerkt M. Schmidt: 'confundit *ἐρείσει· ὑ. στ.* et *ἔρσει· πνίξει* et *ἐρίσει· φιλονεικήσει.*' Er hat nämlich in der zuerst erwähnten glosse *ἔρσαι· πνίξει* geschrieben anstatt der vorhin gegebenen lesart des codex, Meinekes emendation ist aber anzunemen. Ferner zeigen die umschreibung durch *φιλονεικ.* auch noch *ἐριδαίνωσιν· ἐρίζωσι. φιλονεικῶσιν* (was M. Schm. ohne genügenden grund verdächtigt); *ἐριδήσασθαι· ἀμιλληθῆναι. φιλονεικῆσαι; ἐριδι· φιλονεικία.* Das wort kömmt vor bei Soph. El. 220 in der verbindung *ἐριστὰ πλάθειν* d. h. sich jemand mit ihm hadernd nähern. Der construction aber, wie man sie bisher erklärt hat, vermag ich an dieser stelle keinen sinn abzugewinnen und möchte vorschlagen statt

τὰ δὲ zu lesen: ἄδ ε τοῖς δυνατοῖς | οὐκ ἐριστὰ πλάθειν
 = es gefällt aber den mächtigen, dasz man ihnen nicht —
 hadernd sich nähert, also freundlich und willfärig.

Betrachtet man nun die theokriteische stelle, so wird man die stellung der worte sehr passend gewält finden: wie früher die aus teuschung und trug zusammengesetzten männer, einer wie der andere, lose späse trieben, alle händelsüchtig. Sie hängten also den leuten auf der strasze allerlei an, forderten sie auch wol heraus und reizten sie durch reden, die sie am ende — wie das häufig noch geschieht — dann ganz unschuldig erklärten, sodasz der verspottete nur den ärger hatte und namentlich frauen diesen späsen ausgesetzt waren.

IV.

Die epigramme bieten für die vorliegende frage über κα keine ausbeute. Wir stellen das übrige, was oben neben κα immer vermerkt ist, auch hier zusammen: no. XVI (= VII Ahr. dorisch) ἐπὶ vs. 2. [εἰ vs. 4]. no. XXI (= IX Ahr. ion.) [καὶ vs. 2. εἰ vs. 3. καὶ vs. 4]. no. II (= X incert. Ahr. dor.) ποκα' vs. 4. no. VI (= XII. inc. Ahr. dor.) [ἀνίκα vs. 5. εἰ vs. 1]. no. IV (= XVII inc. Ahr. dor.) [ῆν vs. 15]. no. XV (= XVIII inc. Ahr. ion.) [εἰ vs. 1]. In dem ionischen fragment der Berenike erscheint κε vs. 5. [καὶ vs. 1].

Die von Ahrens als unächt bezeichneten idyllen des Theokrit zeigen, wo vorhandene beispiele ein urteil erlauben, durchgängig eine mischung, wie sie nirgends in den idyllen, die wir oben besprochen haben, vorkommen. Ihren sprachgebrauch ergibt folgende übersicht: no. XX (= II inc. Ahr. epischer dial. mit dorismen) ῆν vs. 28. καὶ 29 ter. ὁπότ' vs. 6 (conjectur von Ahr.), οὐποτε vs. 32. no. XXI (= III inc. Ahr. dor.) καὶ vs. 4. (Mein. καὶ), ἄν vs. 32. 34.

ὅτε vs. 23 (d. hdschrr. ὅκα Mein.) ὅκ' vs. 58 (conj. Ahr.),
 πόκ' vs. 29. ποτε vs. 37. [εἰ vs 65]. no. XIX (= IV inc.
 Ahr. dor. unächt Mein. pag. 327) ποτ' vs. 1. no. XXIII
 (= V inc. Ahr. dor.) ἦν vs. 25. 45. ὀππότεν vs. 36. καὶ
 vs. 44 (καὶν Mein.), ποχ' vs. 22 [ὀπανίκα vs. 33. ἀνίκα
 vs. 34. vs. 30.* 31*]. no. XXVII (= inc. VII Ahr. dor.)
 ἦν vs. 31. 32. 35. ἐπήν vs. 39. κε vs. 40. [αἶθ' vs. 61]. no.
 XXV (= IX inc. Ahr. episch) εἴ' κεν vs. 6, κε vs. 37. 49.
 183. 195. κεν vs. 43. 61. 115. 198. ἐπήν vs. 28. ὥς δ' ὅτ'
 ἂν vs. 247. ἔσθ' ὅτε vs. 26. ὀπότ' vs. 134. ὀππότ' vs. 228.
 [εἰ vs. 6. 80. 163. 173. 179. 215. ὥσει vs. 89. εἴτ' . . εἴτε
 vs. 178. ἐνεκ' vs. 135. ὀθούνεκα vs. 140. ὀθούνεκεν vs. 76].

Das ergebnis für Bion ist folgendes: no. I (ep.-dor.)
 μήποτε vs. 12. no. V^b (= VI Ahr.) [εἰ vs. 1. 3]. no. V^c
 (= VII Ahr.) [εἰ vs. 1. 5.] no. IV (= VIII Ahr. dor.) καὶν
 vs. 3. ἦν vs. 5. 8. 10. τόκα vs. 11. no. XVI (= X Ahr.
 ep.-dor.) [ὄνεκα vs. 5]. no. VIII (= XI Ahr. episch-dor.)
 ἐπήν vs. 1. [εἰ vs. 3. ὄνεκα vs. 5]. no. II (= XII Ahr. dor.)
 ὅκα vs. 7. εἰσόκα ἃ μή νιν ἔλῃς vs. 14 (εἰσόκα vulg. εἰς
 ὅκα V. Ahrens list εἰσόκε wol wegen des kurzen ἃ, Mein.
 εἰσόκα), ἦν vs. 14. [ὄνεκα vs. 4]. no. VI (= XVII Ahr.
 dor.) τόκα vs. 12 [ἀνίκα vs. 3. 16]. no. XV (= VI incert.
 Ahr. dor.) ποθ' vs. 10. ποτέ vs. 23. Es ergibt sich also
 mit sicherheit das einzige εἰσόκα, während sonst auch
 hier gemischte formen sind.

Moschus: no. I ep. κε vs. 123. κεν vs. 97. ὅτε vs.
 2. 3. 31. 127. ὅτ' vs. 30. 39. ὀπότ' vs. 32. τότ' vs. 64.
 115. [ὥσειτε vs. 60. εἰ vs. 151. αὐτίκα vs. 161]. no. II dor.
 ἦν vs. 4. 24. 26. 28. καὶν vs. 25. 26. no. V (= III Ahr. dor.)
 ὅταν c. conjunct. vs. 1. 4. ἦν vs. 8. no. VI (= IV. Ahr. dor.)
 ἦν v. 8. no. VII (= V Ahr. dor.) ἐπήν vs. 1. no. III (= I
 inc. Ahr. dor.) τάχ' ἂν vs. 56. 124. ἂν vs. 126. κε vs. 125.
 κ' vs. 133. ἐπὰν vs. 106. ποτέ vs. 16. ποτε vs. 23. 52.
 ποχὰ vs. 38. ποκ' vs. 47. 59. 123. ὀππότε vs. 110. [εἰ

vs. 122. 132]. no. IV (= VIII inc. Ahr. ep.) *κεν* vs. 34. *κε* vs. 50. 66. 76. *κ'* vs. 82. *χ'* vs. 32. *ἄν* vs. 47. *εἰσόκε* vs. 116. *ὅτε* vs. 71. [*εἴπερ* vs. 78. *εἴτε* . . . *εἴτε* vs. 89 . . . 90. *οὔνεκεν* vs. 73. *παρὰντίκα* vs. 121.]

Man sieht hieraus, wie weit in dieser beziehung die unächten idyllen, Bion und Moschus von Theokrit absteigen, deren ganze poesie auch sonst sich so bedeutend von der theokriteischen unterscheidet.

V.

Dasz neben dem syrakusanischen dialekte auch der megarische jene formen gehabt hat, ebenso wie der lakonische, zeigen die betreffenden stellen in den Acharnern und der Lysistrata des Aristophanes. Wir werden uns hier daran genügen lassen, die stellen aufzuführen, in denen *κα* und die mit *κα* zusammengesetzten conjunctionen vorkommen.

Acharn. vs. 703 W. Dindf.

ὅς ὑμέ κα πρόαιτο, φανεράν ζημίαν.

Die kurze silbe ist hier verlängert durch die folgenden consonanten unter der arsis.

vs. 720:

ὅκα μὲν ἐγὼν τηνῶθεν ἐμπορευόμαν.

‘ὅκα μὲν ἐγὼν A. Γ. ὅκα μὲν ἐγὼ R. ὅκα μὲν omisso ἐγὼν C. ἀλλὰ γὰρ ὅκα μὲν γα Ald. et qui ἐγὼν inter μὲν et γα superne adscriptum habet B.’ Ddf. Es ist zu lesen

ὅκα μὰν ἐγὼν

wobei für den zusammenhang die partikel *μὰν* sehr passend ist.

vs. 728:

ὅκα κ' ἐσβάλητε.

vs. 757. 758:

ἀλλ' ἂν παχυνθῇ κἀναχνωανθῇ τριχί,
 κάλλιστος ἔσται χοῖρος Ἀφροδίτα θύειν.

‘ἀλλ’ ἂν R. Legebatur αἰ δ’ ἂν. κἀναχνωανθῇ Elmslejus. Libri κἀναχνοανθῇ.’ Ahrens vermutete ἀλλ’ αἰ (de d. d. p. 382), indem er das attische ἂν beseitigen wollte und von αἰ den conjunctivus abhängig machte. Diese meinung ist aber jetzt wol allgemein gänzlich aufgegeben, dasz αἰ jemals regelrecht den conjunctiv erfordere. Denn da αἰ die ältere form für εἰ ist, so hat es ebenso wenig den conjunctiv nach sich wie εἰ und es kann dieser allgemein ausgesprochenen behauptung keinen eintrag tun, dasz εἰ eingemale mit diesem modus verbunden wird. Als dorische conjunction ist αἰ meines wizens niemals mit dem conjunctiv construiert worden. Wuestemann meinte noch, αἰ stehe nur in den dorischeren idyllen Theokrits mit dem indicativus (zu V 64. argumentum zu XI p. 168. praef. p. XXXV nach Mehlhorn zu Anakreon p. 216). Bergk hat auch deshalb αἰ δ’ ἂν geschrieben; indessen das attische ἂν ist geradezu unerträglich. Nun beachte man aber, dasz im zusammenhange des weiteren gesprächs an der bezeichneten stelle überall in den reden des Megarensers das participium gebraucht ist: ἀτὰρ ἐκτραφεῖς γε κύσθος ἔσται vs. 748, ἀλλὰ δελφικουμένα | ἐξεῖ μεγάλην τε κεῖ παχεῖαν κῆρυθράν vs. 752. 753, καὶ γίνεταί γα τᾶνδε τᾶν χοίρων τὸ κρῆς | ἄδιστον ἂν τὸν ὀδελὸν ἀμπεπαρμένον vs. 761. 762. Demgemäsz ergibt sich nebst der änderung von Ahrens κἀναχνοιανθῇ folgendes als die ächte lesart:

ἀλλ’ ἀμπαχυνθεῖς κἀναχνοιανθεῖς τριχί
 κάλλιστος ἔσται . . .

Der fehler scheint sehr alt zu sein und nebst dem anderen, dasz der conjunctivus gesetzt, aus der alten schreibweise *ANΠAXYNΘEC* entstanden zu sein.

vs. 763. 764:

Δικαιοπόλις.

ἤδη δ' ἄνευ τῆς μητρὸς ἐσθίουσιν ἄν;

Μεγαρεύς.

ναὶ τὸν Ποτειδᾶν, καὶ ἄν ἄνευ γὰρ τῷ πατρὸς.

‘καὶ ἄνευ B. Γ. Δ. καὶ ἄνευ A. C. R. ἄν καὶ ἄνευ Ald.’ Es ist zu schreiben:

ναὶ τὸν Ποτειδᾶν, καὶ καὶ ἄν ἄνευ γὰρ τῷ πατρὸς.

vs. 766:

..... πάνθ' ἃ καὶ διδῶς

‘libri ἃ καὶ δίδως· ἃ καὶ διδῶς Brunckius.’ Zu lesen ist:

..... πάνθ' ἃ καὶ διδῶς.

vs. 801:

..... αἶκα τις διδῶ

Hier ist αἶκα ein trochaeus.

vs. 698 steht αἶ καὶ mit dem conjunctivus.

Lysistrata vs. 105:

ὁ δ' ἐμός γὰρ, καὶ ἄν ἐκ τᾶς ταγᾶς ἔλσῃ ποκά

Ahrens hat bereits καἶ καὶ corrigirt, man könnte auch vermuten καἶ καὶ ἐκ ταγᾶς. Ueber die lesarten der handschriften weisz ich nichts näheres. Dasz aber die worte ὁ δ' ἐμός γὰρ richtig sind und an ihnen nichts zu ändern ist, geht aus vs. 102 ὁ γοῦν ἐμός und vs. 104 ὁ δ' ἐμός γε hervor.

vs. 117. 118:

ἐγὼ δὲ καὶ καὶ Ταῦγετόν γ' ἄνω

ἔλσοιμ' . . .

Auch hier ist καὶ nur als kürze zu messen.

vs. 171:

πᾶ καὶ τις ἄν πείσειεν . . .

‘sic duo Regii’ Brunck. Ahrens und Hirschig corrigiren πᾶ καὶ τις ἀμπεύσειεν . . .; es ist aber auch hier zu schreiben:

πᾶ καὶ τις ἀμπεύσειεν . . .

vs. 173: ἄς κ' ἔχωντι . . .

vs. 180: παντᾶ κ' ἔχοι . . .

vs. 1005 f.: πρίν χ' . . . | ποιησώμεσθα . . .

vs. 1080: ἄφατα. τί κα λέγοι τις . . .

‘τί κἂν λέγοι τις’ R. Also ist zu lesen

ἄφατα. τί καν λέγοι τις . . .

vs. 1098 f.: ὦ πολυχαρίδα, δεινά κα πεπόνθεμες

αἶ κ' εἶδον . . .

Hier ist κα in καν zu ändern.

vs. 1105: ναὶ τὼ σιώ, κἂν λῆτε . . .

Entweder ist καὶ λῆτε zu lesen oder mit Hirschig κα-
λῆτε . . . Die conjunction ὅκα erscheint noch vs. 1251
(vgl. Ahrens de d. d. p. 377).

Hierzu kommen zwei einzelne verse aus einer paro-
dischen stelle der ritter, in der worte eines orakels, die
sich ja namentlich die Spartaner geben lieszen und in deren
dienste dasselbe vielfach stand, beibehalten sind:

vs. 210: . . . αἶκα μὴ θαλασθῇ λόγοις

weil hier αἶκα als trochaeus gemessen ist, so änderten
Kock und Bergk mit unrecht αἶκε.

vs. 201: αἶ κα μὴ πωλεῖν ἀλλᾶντας μᾶλλον ἔλονται

hier ist zu ändern αἶ καν oder αἶ καμ.

In bezug auf Alkman habe ich zu den von Ahrens
gesammelten beispielen (a. o. 377) nur wenig hinzuzu-
fügen. In fragm. 26, 1 B. kann unmöglich ὅκα mit dem
conjunctivus verbunden werden, da es sonst nie geschieht.
In fr. 33 würde ich anstatt τίς δ' ἂν wie Bergk hat aller-
dings τίς καν zu lesen vorschlagen. In fr. 40 kann ἂν
unmöglich richtig sein; ὅποτε in fr. 84 erregt bedenken
und ebenso ὅκα mit dem optativ in dem verderbten fr.
90. — Endlich weist Ahrens (de d. d. p. 382) aus einem
epigramm der Nossis (Anth. Pal. VI, 353) die messung
ὅκα nach.

Die fragmente des Epicharmus und Sophron bieten zahlreiche stellen, in welchen ein dorisches $\kappa\alpha$ erscheint. Dasz aber auch bei diesen dichtern $\kappa\bar{\alpha}$ nirgends lang gemessen werden darf, ergibt die bisherige betrachtung. Darnach sind die stellen zu emendiren; ich bemerke nur das eine, dasz Epich. fr. 19, 15 nach Ahrens lautet:

$\tilde{\alpha}\varsigma \kappa\acute{\alpha} \mu' \acute{\alpha}\kappa\rho\alpha\tau\omicron\varsigma \omicron\tilde{\iota}\nu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\mu\phi\acute{\epsilon}\pi\eta \varphi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$

während die handschriftliche überlieferung ' $\tilde{\alpha}\varsigma \kappa\alpha\mu\omega\tilde{\nu} \acute{\alpha}\kappa\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$ ' bietet. Hierin sehe ich noch die andeutung für das herzustellende $\kappa\alpha\nu$:

$\tilde{\alpha}\varsigma \kappa\acute{\alpha}\nu \mu' \acute{\alpha}\kappa\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$ oder $\tilde{\alpha}\varsigma \kappa\acute{\alpha}\mu \mu' \acute{\alpha}\kappa\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$.

VI.

Endlich die prosadenkmäler bestätigen in erwünschter weise alles bisherige. Da hier der vorteil wegfällt, den das versmasz zur entscheidung gewärt, so wird man vorzugsweise diejenigen stellen in bezug auf die handschriftliche überlieferung ansehen müssen, in denen die hypothetische partikel vor einem vokale steht. In den bündnissen der Spartaner und Argiver bei Thucyd. V, 77. 79. (Ahrens de d. d. p. 480 — 482) findet sich V, 77, 4 $\alpha\tilde{\iota} \delta\acute{\epsilon} \tau\iota \kappa\alpha\tilde{\iota} \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron \delta\omicron\kappa\tilde{\eta}$ (teilweise in den hdschrr., andere laszen $\kappa\alpha\tilde{\iota} \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron$ weg), wofür Haacke und Ahrens $\alpha\tilde{\iota} \delta\acute{\epsilon} \tau\acute{\iota} \kappa\alpha \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron \delta\omicron\kappa\tilde{\eta}$ schreiben. Man musz wol schreiben $\alpha\tilde{\iota} \delta\acute{\epsilon} \tau\acute{\iota} \kappa\alpha\nu \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron \delta\omicron\kappa\tilde{\eta}$.⁵⁾

Noch mer ergeben für die vorliegende frage die pythagoreischen bruchstücke bei Stobaeus. Hier finden wir in dem fragmente des Theages flor. I, 67 p. 23, 10 ed. M. $\delta\omicron\kappa\kappa\alpha\nu \omega\tilde{\nu} \dots \mu\acute{\omicron}\lambda\eta$, wozu Meineke (addenda p. LII in vol. IV) bemerkt: ' $\delta\omicron\kappa\kappa\alpha\nu$] etiam in huius voculae scriptura ubique cum Gaisfordio cod. A secutus sum, quamquam non dubium esse potest, quin vera forma sit $\delta\omicron\kappa\kappa\alpha$.' Dieser beste codex A hat nun $\delta\omicron\kappa\kappa\alpha\nu$ ebenso

noch 7 mal in demselben fragment bewahrt und zwar überall vor consonanten: ὅκκαν δέ . . . (p. 23, 13. 18. 22. 28. 29.) ὅκκαν μὲν . . . (p. 23, 15. 26). Ferner in dem fragment des Euryphamus steht αἴκαν in B. (CIII, 27 p. 12, 8. 14 'αἴκαν] omnes αἴκα praeter B' Mein.), in dem des Dios LXVI, 17 p. 404, 22 heisst es διὸ καὶ ν θέλοιμι ἔγωγα. Meineke bemerkt: καὶ ν] κα? add. vol. IV p. LXXII. Da καὶ in der stelle gar keinen sinn hat, so ist διὸ κα ν θέλοιμι ἔγωγα zu schreiben. Die abschreiber sahen κα ν als aus καὶ und ἄν entstanden an, wie das auch bei Theokrit und Aristophanes geschehen ist. Im fragment des Hippodamus steht CIII, 26 p. 8, 2 ὅ κα ν εὐτυχία παρῇ, wofür offenbar ὅκ κα ν zu schreiben ist; zu dem des Archytas (ecl. I, 35, 5 p. 197, 20. 22) ὅκ κα μὲν γὰρ . . . μαστεύηται ὁ λόγος, . . . ὅκ κα δὲ . . . bemerkt Meineke: 'ὅκ κα] libri ὅ κα ut l. 22. Cant. ὅ κα ν.' Ebenso ist ὅ κα überliefert für ὅκ κα p. 198, 4. Endlich hat schon Bergk (de tit. Arcad. p. XVI) aus dem fragment des Ekphantus αἰ δέ κα ἐμίσει angeführt (XLVIII, 64 p. 267, 29), wozu Meineke bemerkt 'κα] καὶ ν A, καὶ vulgo, κ' αἰ B, κα Trinc.' Dies sind die stellen, in welchen die handschriftliche überlieferung unmittelbar diejenigen formen aufweist, welche für die behandelte frage wichtig sind.

In einigen andern stellen findet sich ein fehler, welcher, da er gleichmässig vorkommt, zugleich auf seinen ursprung schliessen lässt. So heisst es bei Meineke XLVIII, 64 p. 267, 30 οὐ κα εἶπετο nach einer emendation von Cobet für das überlieferte οὐκ αἰ ποτε ἄν. Vergleicht man die übrigen fälle, so wird man schreiben müssen οὐ κα ν εἶπετο und ἄν ist als beigeschriebene erklärung von κα ν

5) Beiläufig: bei Ahrens und Krüger findet sich in diesen beiden urkunden αἰ mit dem conjunctivus verbunden. Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, dass diese construction anzunehmen falsch ist.

anzusehen, die dann in den text geriet und der anlass ward für die verderbung des ursprünglichen *καυ*. Dasselbe verhältnis findet sich in CIII, 26 p. 9, 23 ἴδοι δέ κα τοῦτό τις καὶ ἐπ' . . . für das überlieferte ἴδοι δὲ καὶ τοῦτο ἄν τις, ferner in dem fragment des Philolaus bei Stob. ecl. I, 21, 7 p. 128, 17 M. ἤδη ἀδύνατον ἦς κα αὐτοῖς κοσμηθῆμεν, αἰ μὴ ἁρμονία ἐπεγένετο ἦς κα] libri ἦν ἄν καί, correxit Badhamus. Mein. Demnach ist zu lesen ἦς καυ αὐτοῖς. Diese form καὺ hat sich, wie wir das in zahlreichen fällen bei Theokrit schon gefunden haben, auch hier und anderwärts unter καί versteckt. So noch in einem andern fragmente des Philolaus (Stob. ecl. I, 1, 3 p. 2, 32 Mein.) heisst es: ἴδοις δέ κα οὐ μόνον 'vulgo ἴδοις δὲ καί, quod mendum aliquoties sustuli e fragmentis doricis in Florilegio servatis' annot. p. V. Hier wie auch I, 21, 7 p. 127, 27 in οὐ κα εἴη 'libri οὐκ αἰεί, Heeren οὐκ ἄν εἴη' ist offenbar καὺ zu schreiben. Diese drei stellen sind überhaupt die einzigen aus den fragmenten des Philolaus, in denen diese dorische partikel vorkömmt. Ebenso stand vor Gaisford floril. IV, 6, 30 τοιοῦτος δέ καὶ εἴη im texte, wofür derselbe und mit ihm Meineke τοιοῦτος δέ κα εἴη schreiben, während vielmer hier und die überlieferung von IV, 6, 21 τοιοῦτος δέ κα εἴη [κεν] κα' auf καυ hindeuten als auf die ächte lesart, die durch das glossem κεν verdrängt wurde. Auch vor einem vokale findet sich elidirtes κ' wie in der stelle ecl. II, 2, 4 p. 7, 4 Archytas: οὐ κα περὶ τωντῶ λέγοι τι Mein., überliefert ist οὐχ ὑπὲρ τῶτω, wofür später Meineke — und mit recht — οὐ χ' ὑπὲρ τωντῶ empfohlen hat.

Eine andere verderbnis bietet floril. XLII, 94 p. 202, 19 αἶκα πολυῶντι 'ante Gaisf. αἰ καταπολυῶντι' Mein., wo wol auch αἶκαν zu schreiben ist (vgl. Theokr. VIII, 20).

Merfach findet sich für das herzustellende καὺ κὲ oder κὲν überliefert, wie auch diesz bei Theokrit der fall war:

so floril. I, 74 p. 30, 25 οὗτος δέ κα εἴη 'κε] κα' Mein. CIII, 26 p. 6, 18 τοιοῦτος δέ κα εἴη ὁ θεός 'δέ κε] δέ κα Vind.' p. 6, 21 τοιοῦτος δέ κα εἴη 'κεν] κα.'

An einer grossen anzahl von andern stellen in diesen fragmenten, die hier übergangen sind, ist offenbar die ächte dorische partikel κα und die conjunction ὅκα usw. durch ein glossematisches ἀν oder ἄν verdrängt worden, das sich jetzt im texte befindet. Ueber die zeit und den ursprung des grösten theiles dieser fragmente herrscht noch ein dunkel, bemerkenswert aber ist es, dasz sich auch in ihnen diese formen zum theil deutlicher als sonst irgendwo bezeugt vorfinden. Hieraus folgt zunächst das, was man auch aus dem übrigen abnehmen kann, dasz diese formen nicht etwa bloss eine vereinzelte und auf eine kurze altertümliche zeit beschränkte existenz gehabt haben, sondern dasz sie weit verbreitet und ganz gewöhnlich im dorischen dialekte waren.

Um so bemerkenswerter ist die tatsache, dasz sie bei Theokrit, dessen handschriftliche überlieferung allerdings auch hierdurch als vielfach verderbt sich zeigt, mit ausname einer einzigen stelle fast ganz verschwunden sind; die meisten stellen bieten entweder anderweitige verderbnisse oder ein misverstandenes καν oder καί, namentlich aber ist die ächte lesart καν durch ein glossematisches κε oder κεν verdrängt worden. Dieses glossem geriet hier in den text und verdrängte die ächte form, während bei den prosaischen fragmenten der Pythagoreer sich mehrfach die ächte lesart oder spuren derselben und das glossem neben einander vorfinden. Wie an so vielen andern stellen der alten schriftsteller war es auch hier geboten, die ächte lesart, nachdem einmal nicht bloss ihre berechtigung erkannt war, sondern auch ihre notwendigkeit sich ergeben hatte, wider in die texte einzuführen. Und dasz dies ohne zwang geschehen ist, dafür wird das vorhergehende ein genügender

beweis sein, zumal wenn auch diese und jene stelle nun erst ihre rechte erklärung gefunden hat.

Am schlusse füge ich noch eine bemerkung hinzu über zwei glossen des Hesychius. Abgesehen von der verdorbenen glosse *ὄκκα σάζει· ὅταν τύχη* bietet er diese dorische conjunction in der kurz vorhergehenden *ὄκ' ἦ· ὅτε ἦ*, über welche Ahrens (de d. d. p. 383) bemerkt: 'recte *ὄκα* et *ὄκκα* distinguuntur.' Mir scheint auch die letztere glosse verdorben. Da nämlich für *ὄκα* mit conjunctiv in unsern texten sich kein beispiel findet und da diese construction ebenso wie die von *αἶ* mit dem conjunctivus auch nur insoweit angenommen werden darf, als *ὅτε* mit dem conjunctiv verbunden wird, worüber schon oben gesprochen worden ist, so kann diese glosse fehlerhaft sein, wenn man nicht etwa annimmt, dasz gerade durch die erklärung *ὅτε ἦ* auch ein seltnerer gebrauch bezeichnet werden soll. Ebenso unsicher ist wegen eines andern umstandes, die Vermutung, die man haben könnte, in der rätselhaften glosse *βαῖχαν· . . . Κρητες* (cod. *Κρηται*) eine sehr alte form zu finden der conjunction *αἶ* (cf. Schmidts adnot.). Man würde dann lesen *βαῖχαν· ἐάν Κρητες* und annemen müssen, dasz *ἐάν* ausgefallen wäre weil es fast ganz gleich mit *χαν* aussah. Es würde diese Vermutung grosse warscheinlichkeit haben, wenn die conjunction *αἶ*, *εἶ* — wie das geschehen ist, siehe die nachweise bei Gerland der altgriechische dativ, zunächst des singul. Marburg 1859 p. 15 — wirklich dem skr. *svai* osk. *svaí* umbr. *sve* volsk. *se* lat. *sei*, *sî* gleichzusetzen wäre. Dann böte diese glosse die älteste griechische form, in der das *σ* abgefallen und das digamma in *β* verwandelt wäre, wie im kretischen dialekte das auch sonst geschehen ist. Indessen hat die sprachvergleichung die schwierige frage über die etymologie von *αἶ*, *εἶ* meines wissens noch nicht endgültig entschieden.

The first of these is the fact that the
the second is the fact that the
the third is the fact that the
the fourth is the fact that the
the fifth is the fact that the
the sixth is the fact that the
the seventh is the fact that the
the eighth is the fact that the
the ninth is the fact that the
the tenth is the fact that the
the eleventh is the fact that the
the twelfth is the fact that the
the thirteenth is the fact that the
the fourteenth is the fact that the
the fifteenth is the fact that the
the sixteenth is the fact that the
the seventeenth is the fact that the
the eighteenth is the fact that the
the nineteenth is the fact that the
the twentieth is the fact that the
the twenty-first is the fact that the
the twenty-second is the fact that the
the twenty-third is the fact that the
the twenty-fourth is the fact that the
the twenty-fifth is the fact that the
the twenty-sixth is the fact that the
the twenty-seventh is the fact that the
the twenty-eighth is the fact that the
the twenty-ninth is the fact that the
the thirtieth is the fact that the
the thirty-first is the fact that the
the thirty-second is the fact that the
the thirty-third is the fact that the
the thirty-fourth is the fact that the
the thirty-fifth is the fact that the
the thirty-sixth is the fact that the
the thirty-seventh is the fact that the
the thirty-eighth is the fact that the
the thirty-ninth is the fact that the
the fortieth is the fact that the
the forty-first is the fact that the
the forty-second is the fact that the
the forty-third is the fact that the
the forty-fourth is the fact that the
the forty-fifth is the fact that the
the forty-sixth is the fact that the
the forty-seventh is the fact that the
the forty-eighth is the fact that the
the forty-ninth is the fact that the
the fiftieth is the fact that the
the fifty-first is the fact that the
the fifty-second is the fact that the
the fifty-third is the fact that the
the fifty-fourth is the fact that the
the fifty-fifth is the fact that the
the fifty-sixth is the fact that the
the fifty-seventh is the fact that the
the fifty-eighth is the fact that the
the fifty-ninth is the fact that the
the sixtieth is the fact that the
the sixty-first is the fact that the
the sixty-second is the fact that the
the sixty-third is the fact that the
the sixty-fourth is the fact that the
the sixty-fifth is the fact that the
the sixty-sixth is the fact that the
the sixty-seventh is the fact that the
the sixty-eighth is the fact that the
the sixty-ninth is the fact that the
the seventieth is the fact that the
the seventy-first is the fact that the
the seventy-second is the fact that the
the seventy-third is the fact that the
the seventy-fourth is the fact that the
the seventy-fifth is the fact that the
the seventy-sixth is the fact that the
the seventy-seventh is the fact that the
the seventy-eighth is the fact that the
the seventy-ninth is the fact that the
the eightieth is the fact that the
the eighty-first is the fact that the
the eighty-second is the fact that the
the eighty-third is the fact that the
the eighty-fourth is the fact that the
the eighty-fifth is the fact that the
the eighty-sixth is the fact that the
the eighty-seventh is the fact that the
the eighty-eighth is the fact that the
the eighty-ninth is the fact that the
the ninetieth is the fact that the
the ninety-first is the fact that the
the ninety-second is the fact that the
the ninety-third is the fact that the
the ninety-fourth is the fact that the
the ninety-fifth is the fact that the
the ninety-sixth is the fact that the
the ninety-seventh is the fact that the
the ninety-eighth is the fact that the
the ninety-ninth is the fact that the
the hundredth is the fact that the

Weber, Hugo,

Die dorische Partikel ?? Ein Beitrag zu der Lehre von den griechischen
Dialekten

Halle 1864

L.gr. 424 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10585414-4